

1. Familie. **Araliaceen.** Araliaceae.

Blätter meist wechselständig. Blütenstände meist zusammengesetzt doldig. Kronblätter in der Regel frei, oft mit einwärts gekrümmter Spitze, selten kappenähnlich verwachsen. Staubgefäße selten zahlreich, meist von der Zahl der Kronblätter. Fruchtknoten selten oberständig, in der Regel vollständig in die Achse eingesenkt, in seltenen Fällen vieläckerig, öfter sind die Fächer mit den Kronblättern gleichzählig, meist jedoch nur zwei, selten gar nur ein Fach vorhanden. Jedes Fach entspricht einem Fruchtblatte und enthält eine hängende Samenanlage, deren Mikropyle nach aussen zeigt. Etwaige überzählige Samenanlagen verkümmern fast immer. Auf der Oberfläche der Fruchtknoten stets polsterähnliche Honigsaftdrüsen („Discus, Griffelpolster“). Samen in der Regel mit Nährgewebe. (Araliaceae und Umbelliferae der meisten Systeme.)

Die Familie zählt etwa 1700 Arten, von welchen etwa 850 als Doldengewächse im engeren Sinne nahe miteinander verwandt sind, während reichlich 450 (Hydrocotyleae und Saniculeae) sich diesen nahe anschliessen. Unter den übrigen 400 sind recht verschiedene Gestalten vertreten.

Dahin gehören namentlich eine Anzahl kleiner Bäume mit einer Krone von langgestielten, handförmig gelappten Blättern (*Fatsia*); aus dem Marke des einen (*Fatsia papyrifera*, *Tetrapanax papy-*

rifer) wird das chinesische sog. Reispapier gemacht, ein anderer (*Fatsia japonica*) wird häufig als „Aralie“ in Töpfen gezogen. Von Arten der Gattung *Panax*, namentlich *Panax ginseng*, stammt die als Heilmittel gepriesene Ginsengwurzel. Allbekannt ist der zur Familie gehörige Efeu. Von den Doldengewächsen sind namentlich weit bekannt: Anis, Dill, Fenchel, Kerbel, Koriander, Kümmel, Mohrrübe, Liebstöckel, Petersilie, Schierling, Sellerie. Harze fremder Arten sind *Asa foetida*, Galbanum und Gummi ammoniacum.

Im Deutschen Reiche wächst der Efeu häufig in Wäldern und an Mauern. Für Oedländereien ist in manchen Gegenden die eine oder andere distelähnliche Mannstreuart charakteristisch. Die übrigen Vertreter der Familie sind vorwiegend dornenlose Kräuter mit zusammengesetzten Blättern und zusammengesetzt doldigen Blütenständen. Sie bewohnen Wald und Feld in allen Formationen; am reichsten an interessanten Formen sind einerseits die Sümpfe, andererseits die Gebirgsweiden und die kalkreichen Oedländereien. Manche Arten sind als Unkräuter eingeschleppt, darunter mehrere noch unbeständig. Im ganzen sind etwa 130 Araliaceen bei uns beobachtet. Feldmässig gebaut wird fast nur die Mohrrübe oder Möhre, deren Bestände etwa 37 000 ha einnehmen, der Kümmelbau, dem vor 20 Jahren noch fast 400 ha dienten, ist weiter zurückgegangen und unbedeutend geworden. Der Efeu ist eine der verbreitetsten Zierpflanzen. Seltener wird in Parks oder Anlagen die eine oder andere Bärenklau kultiviert. In alten Baumgärten ist öfter eine Strenze

oder Sterndolde verwildert, deren Kultur aus der Mode gekommen ist. Jeder Küchengarten beherbergt würzige Doldengewächse, die bekantesten wurden oben aufgezählt. Als Gemüse ist die Mohrrübe am wichtigsten, in grösserer Menge dient dieselbe oder eine ähnliche Art als Rossfutter. Zum Würzen von Spirituosen ist der Kümmel beliebt, aber auch der feine Benediktinerlikör verdankt seinen Geschmack, wenn die Zunge nicht trügt, einem Doldengewächs, der Angelika. Schädlich ist der Efeu in den Forsten, als Gartenunkraut ist der Giersch oft lästig. Der Wasserschierling ist eine nicht ungefährliche Giftpflanze, sehr selten kommen Unglücksfälle durch gefleckten Schierling vor; ob die Hundspetersilie giftig ist, weiss man nicht sicher.

1. Immergrüne Kletterpflanzen 1. *Hedera*.
- Distelähnliche Kräuter oder Stauden 8
- Nichtkletternde dornlose Pflanzen 2
2. Blätter rund, Stielansatz in der Mitte 3. *Hydrocotyle*.
- „ ganzrandig, sitzend oder in den Stiel verschmälert.
- „ gelappt oder zusammengesetzt. Blütenstiele doldig . 3
3. Doldige Blütenstiele in traubiger oder quirliger Anordnung zu einem rispigen Stande vereinigt. Blätter gefiedert, 2. *Aralia*.
- Blütenstände einfach doldig oder mit kopfförmig-doldigen Stielen in trugdoldiger Ordnung, selten einblütige Stiele, Blätter gelappt 4
- Blütenstände zusammengesetzt doldig 5
4. Früchte mit sternähnlichen Haaren, Blütenstiele armlütig.
- „ „ einfachen hakigen Stacheln oder Schuppen oder kahl 4. *Bovalesia*.
- „ „ 5. *Sanicula*.

beim Aufblühen abfallend. Staubgefäße von der Zahl der Kronblätter, Staubbeutel zweifächerig. Fruchtknoten meist unterständig, selten halbunterständig, meist aus soviel Fruchtblättern (Fächern) zusammengesetzt, wie Kronblätter vorhanden sind, zuweilen vielfächerig. Griffel zu einer Säule verwachsen. Früchte meist fleischig, beerenähnlich. (Hierzu Schefflera Nat. Pflanzenfam. u. a.).

Die oben erwähnte Gattung *Fatsia* hat zwei bis fünf freie Griffel. *Vitis*, welcher *Hedera* zuweilen recht ähnlich wird, hat die Staubgefäße vor den Kronblättern, vgl. Bd. 7, Seite 95 u. 101.

Gemeiner Efeu ¹⁾, *Hedera helix* ²⁾.

Taf. 1: a) Blütenstand, verkl.; b) unteres Blatt, verkl.; c) Blüte, vergr.; d) dieselbe durchschnitten; e) Querschnitt durch den Fruchtknoten; f) Fruchtstand in nat. Gr.; g) Same in nat. Gr. und vergr.

Mit zahlreichen Haftwurzeln bis in die Spitzen der höchsten Bäume kletternd, Stamm bis schenkel-dick. Immergrün. Blätter ganzrandig, eiförmig oder rauten-eiförmig bis länglich lanzettlich, an jungen Pflanzen und unfruchtbaren Zweigen drei- oder mehrlappig, ausnahmsweise einzeln geteilt, meist dunkelgrün, zuweilen scheckig. Blütenstände traubig mit doldigen Zweigen, selten reicher zusammengesetzt,

¹⁾ Alter deutscher Name, vielleicht aus gleicher Wurzel wie Eibe (Bd. 1). Doch ist nicht ausgeschlossen, dass eine mit Bedeutungsänderung verbundene Uebertragung von lat. *apium* zu Grunde liegt. Man schrieb bis zum Anfang des 20. Jahrh. allgemein Ephen, spricht auch in Dialekten Epfen, Efeu, Ebheu, Eppich u. s. w.

²⁾ Gr. *hélîx*, eigentlich „gewunden“, Name des jungen Efeu, so lange er noch keine ganzrandigen Blätter hat. Der ausgewachsene Efeu hieß *kissos*.

in den kühleren Gegenden oft einfach doldig. Stiele und Stielchen mit kurzen, meist etwa achtstrahligen Sternhaaren. Blüten grünlich, in der Regel fünfzählig. Kronblätter in der Blume entfaltet. Früchte beerenähnlich, in der Regel schwarz. Samen mit zerklüftetem Nährgewebe. 9—11, Fruchtreife 2—4. (Ploff¹).

An Bäumen, Mauern und Felsen; häufig, in den Alpen bis 1250 m, im Nordosten mehr zerstreut.

In ordentlich gehaltenen Forsten kommt der Efeu nicht zur Blüte, weil er als Schädling vernichtet wird, daher findet man oft nur am Boden ausgebreitete schwache Pflanzen. Im Nordosten leidet er auch vom Frost. In Ostpreussen blühen anscheinend nur an Mauern gezogene Stöcke nordostwärts bis Heiligenbeil und Gumbinnen, während bei Elbing und Kulm in Westpreussen wilder Efeu im Walde blüht; in Mecklenburg sind fruchttragende Stöcke in Wäldern bereits so häufig, wie es die Forstwirtschaft gestattet. Die Früchte werden im ersten Frühling von Staren gern gefressen, aus deren Kot die Samen dann keimen. Ausser zur Bekleidung von Mauern braucht man Efeu gern als Grabschmuck. Im Altertum gehörte er zu den Kennzeichen des Weingottes. Efeukränze wurden auch als Auszeichnung für schriftstellerische Leistungen (doctarum praemia frontium, Horaz, Oden I, 1) besonders den Dichtern verliehen — hierauf bezieht sich die in weitesten Kreisen gelesene aber meist unverstanden überlesene Stelle aus Virgil (Bucolica Ecl. VII 25.) „Pastores (h)edera crescentem ornate poetam“, welche in Fritz Reuters Dörchlänchtig (Volksausgabe von 1878, Bd. 5, S. 108) so köstlich falsch übersetzt wird.

Auf den Wurzeln des Efeu schmarotzt eine Würgerart (Bd. 10, S. 208). Selten werden verbänderte Luftwurzeln beobachtet.

2. Aralien, Aralia.

Holzgewächse. Blätter meist gefiedert, Blättchen meist gesägt. Blütenstände aus doldigen Zweigen

¹) Plattdeutsch.

meist rispig zusammengesetzt, die Stielchen unter der Blüte meist deutlich gegliedert. Blüten fünfzählig, die Fruchtblätter zuweilen minderzählig. Kelchblätter zahnförmig entwickelt. Kronblätter in der Knospenlage sich mit den Rändern mehr oder weniger deckend. Griffel frei oder am Grunde verwachsen. Früchte meist beerenähnlich.

Graue Aralie, *Aralia canescens*.

1 bis 3 m hoch, stachellos. Blätter gross, doppelt bis dreifach gefiedert, kahl. Blütenstiele kurzhaarig, zuerst quirlig oder traubig, dann traubig und zuletzt doldig verzweigt. Blumen klein, gelblich. \dagger h. 8—10. (Vielleicht eine Rasse der stacheligen *A. chinensis*.)

Kulturpflanze aus Ostasien; selten einzeln verschleppt.

C. Wasserschnabel-Verwandschaft, *Hydrocotyleae*.

Blütenstände meist kümmerlich doldig. Blüten fünfzählig mit zwei Fruchtblättern und Griffeln. Früchte zweisamig, ihre innere Schale verholzend, die Hälften ohne Zurücklassung einer Mittelsäule sich trennend. Keine Oelgänge in den Räumen zwischen den Rippen der Frucht.

3. Wassernabel, *Hydrocotyle* ¹⁾.

Blätter gestielt, ungeteilt, herz- oder schild-

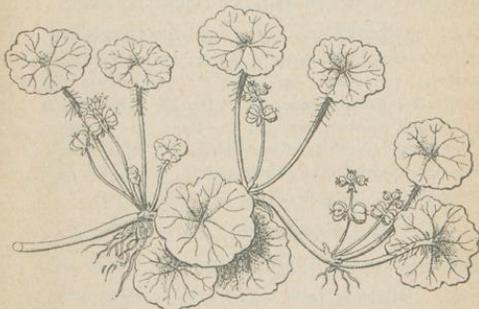
¹⁾ Gr. *hydoor*, Wasser, *kotyle*, kürzere Form von *kotyledon*, dem alten Namen einer zu den Fettblättern gehörigen Pflanze (*Cotyledon*

förm
stän
kopf
unan
der
faltu

Fru
ged
Fläc
nere
Bei

umbi
nabe

förmig, gewöhnlich mit zarten Nebenblättern. Blütenstände einfach doldig oder aus quirlständigen oder kopfförmig gedrängten Stielchen zusammengesetzt, unansehnlich. Kelche verkümmert. Kronblätter in der Knospenlage sich nicht deckend, nach der Entfaltung mit gerader oder schwach gekrümmter Spitze.



1. Wassernabel, *Hydrocotyle vulgaris*. Nat. Gr.

Fruchtknoten unterständig, von der Seite zusammengedrückt, so dass die beiden Hälften sich mit schmaler Fläche berühren, jede Hälfte meist fünfrippig, die innere Schale holzig, die äussere ohne deutliche Oelgänge. Bei der Reife fallen die Fruchthälften auseinander.

Wassernabel, *Hydrocotyle vulgaris*.

Kriechend, selten flutend. Blätter auf 1 bis

umbilicus Linné), *Sedum cotyledon*, deren Blätter denen des Wassernabels ähnlich sind.

30 cm hohen Stielen, schildförmig, fast kreisrund, gekerbt oder etwas gelappt, von 0,5 bis 4 cm Durchmesser. Blütenstände in der Regel viel kürzer als die Blattstiele, einfach kopfförmig-wenigblütig oder noch mit einigen etwas entfernten Quirlen. Blütenstielchen ganz kurz oder unentwickelt, mit hochblattartigem Deckblatt. Blumen rötlich. Früchte meist rot gefleckt. 2. 6—9, einzeln später.

Auf Mooren, in feuchten Wäldern, auf Wiesen und an Ufern; sehr zerstreut vom Fusse der Alpen bis zur Donau, am Bodensee und im oberelsässischen Jura, häufig in der oberrheinischen Ebene, zerstreut in den Nordvogesen und der Hardt, in Franken mit Ausnahme des Jura, durch Mittelddeutschland mit Ausnahme der höheren Gebirge und im norddeutschen Hügelland, häufig im norddeutschen Flachlande bis zur Weichsel, zerstreut im Nordosten.

4. *Bowlesien*, *Bowlésia*.

Blätter meist gelappt, an den Stengeln gegenständig. Blütenstiele einblütig oder wenigblütig, übergipfelt, scheinbar blattwinkelständig. Blüten zwitтерig. Kronblätter ganzrandig, unansehnlich. Früchte an der Teilungsstelle am dicksten, jede Hälfte mit fünf starken Rippen. Die innere Fruchtschale trennt sich von der äusseren. Amerikanische Gattung.

Zarte Bowlesie, *Bowlesia ténera*.

Ausgebreitet verzweigt. Blätter gelappt. Blütenstiele ganz kurz, ein- bis dreiblütig; jede Blüte mit Deckblatt. Kraut und Früchte sternhaarig.

Selten eingeschleppt.

D. **Sanikel-Verwandtschaft.** (Saniculaeae.)

Blütenstände dicht doldig oder kopfförmig oder aus so gestalteten Zweigen zusammengesetzt, in der Regel mit einer Hülle von Hochblättern. Blüten fünfzählig mit zwei Fruchtblättern und Griffeln. Kelche deutlich erkennbar. Kronblätter mit eingeschlagener Spitze. Griffel von der Honigscheibe umwallt. Früchte in zwei Teile zerfallend, meist stachlig oder schuppig.

5. Sanikel, Sanicula ¹⁾.

Blätter einfach oder gelappt oder handförmig geteilt, selten doppelt gefiedert. Blütenstände oder deren Zweige kopfförmig doldenartig. Fünf deutliche Kelchblätter. Fruchthälften fünfrippig. Samen an der der Trennungsfläche der Frucht zugewandten Seite („Fugenseite“) flach oder ausgekehlt. (*Sanicula*, *Hacquetia* und *Astrantia*.)

1. Früchte mit Widerhaken. Blumen weiss 4. *S. europaea*.
" " hohlen Höckern auf den Rippen 2. *Astrantia*.
" ohne Haken und Höcker. Blumen gelb 1. *Hacquetia*.

(I.) Alleinstehende Art. 1. **Hacquetie** ²⁾,

Hacquetia oder *Sanicula epipactis* ³⁾.

Taf. 3: a) Pflanze, verkl.; b und c) Blüte in nat. Gr. und vergr.;

¹⁾ Frühmittelalterlicher Name des echten Sanikels, von *sanus*, gesund, abgeleitet. Der deutsche Name, welcher auch *Sanickel* geschrieben wurde, kommt ebenso früh vor wie der lateinische.

²⁾ Necker gab ihr den Gattungsnamen *Hacquetia* nach dem Botaniker *Hacquet*, welcher gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Alpen bereiste.

³⁾ Alter gr. Pflanzennamen, später von wechselnder Bedeutung.

d) Kronblatt in nat. Gr. und vergr.; e) junge Frucht in nat. Gr.; f und g) ältere Frucht von zwei Seiten; h) männliche Blüte in nat. Gr.

Wurzelstock mit Niederblättern und gestielten, handförmig gelappten, seltener geteilten Laubblättern. Blütenstengel 10 bis 25 cm hoch, blattlos, an der Spitze mit einem kopfähnlich-doldigen reichblütigen Blütenstande, der von fünf bis acht gesägten, die Blüten an Länge weit übertreffenden Hochblättern umgeben ist. Blütenstielen kurz. Blüten grossenteils männlich. Kronblätter gelbgrün. Früchte etwas fleischig, bei der Reife in frischem Zustande ohne deutliche Rippen, unter dem bleibenden Kelch faltig-runzelig. 4. 4—5. (*Astrantia* und *Dondia epipactis*.)

In schattigen Wäldern des westlichen Oberschlesiens nicht selten.

2. Untergattung. **Strenzen** ¹⁾, *Astrántia* ²⁾. (Astránze, Sterndolde.)

Blüten zum grossen Teil eingeschlechtig. Kronblätter weiss oder rötlich. Fruchthälften mit fünf Rippen, welche zahlreiche hohle Ausstülpungen tragen. Zuweilen zwei Samen in einer Fruchthälfte.

2. Grosse Strenze, *Astrantia major* oder *Sanicula astrántia*.

Taf. 4: a) Pflanze, verkl.; b) Blütenstandszweig in nat. Gr.; c) männliche Blüte, vergr.; d) Staubgefäss, vergr.; e) Kronblätter, vergr.; f) weibliche Blüte in nat. Gr. und vergr.; g) Fruchthälften in nat. Gr.; h) Samen, vergr.

¹⁾ Aus *Astrantia* gebildet, auch Stránze geschrieben.

²⁾ *Gr. astér*, Stern.

20 bis 100 cm hoch. Blätter handförmig fünfpaltig oder fünfteilig, die Stiele grossenteils scheidig, die Blattabschnitte eingeschnitten und doppelt gesägt. Blütenstände trugdoldenartig verzweigt, nicht selten die unteren Verzweigungen quirlig, Zweige letzter Ordnung reichblütig doldig mit einer Hülle zahlreicher weisslicher, grüngestreifter Hochblätter, welche meist etwas länger, selten doppelt so lang sind als die Blüten. Blüten mit langen Stielchen, Kelchblätter zugespitzt mit stachelspitzig auslaufendem Mittelnerv. Kronblätter weiss oder rosa. Staudig mit zweijährigen Trieben. 6—9. (*Astrantia carinthiaca*; Talstern.)

In Wäldern, Gesträuchen und auf Grasland; nicht selten in den Alpen bis 1750 m und in deren Vorland, im schwäbischen und badischen Jura, zerstreut im übrigen Süddeutschland und in Mittelddeutschland von der Rhön ostwärts, jedoch hier den höheren Gebirgen fehlend, in Schlesien bis 600 m, in den Vogesen (zweifelhafte Angaben sind fast 100 Jahre alt) und dem eigentlichen Schwarzwald fehlend, sehr zerstreut im östlichen Norddeutschland bis zum Unterharz und Holstein. Abgesehen vom Oberelsässer Jura wächst die grosse Strenze westwärts vom Ostrande des Schwarzwaldes, der Rhön, dem Thüringer Wald und Unterharz, sowie in der ganzen nördlichen Ebene (Ostpreussen vielleicht ausgenommen) wahrscheinlich nur infolge früherer Kultur; fast alle Standorte sind alte Parkanlagen. Als Heilmittel (*Imperatoria nigra*) und Zierpflanze aus der Mode gekommen.

3. Bayerische Strenze, *Astrantia* oder *Sanicula* *bavárica*.

15 bis 50 cm hoch. Blätter handförmig fünfteilig oder dreiteilig mit tief zweispaltigen Seiten-

abschneiden. Blütenstände einfach oder zusammengesetzt doldig oder trugdoldig mit doldigen Zweigen. Zweige letzter Ordnung reichblütig doldig mit einer Hülle blasser Hochblätter, welche die Blüten an Länge übertreffen. Blüten mit schlanken Stielchen. Kelchblätter stumpflich mit stachelspitzig auslaufendem Mittelnerv. Kronblätter weiss. Staudig mit zweijährigen Trieben. 7—8. (*Astrantia bavarica* und *gracilis*.)

In Wäldern und Gestrüuchen der Alpen zwischen Lech und Inn von 1200 bis 1900 m zerstreut.

3. Untergattung. **Sanikel**. *Eusanicula*.

Blüten zum grossen Teil eingeschlechtig, in trugdoldig oder doldig geordneten kopfähnlich-doldigen Gruppen. Früchte dicht mit hakenförmigen Stacheln besetzt.

4. **Echter Sanikel**, *Sanicula europaea*.

Taf. 2: a) Pflanze, verkl.; b) Hochblätter, vergr.; c) Zwitterblüte, vergr.; d) männliche Blüte, vergr.; e) Kronblatt, vergr.; f) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.; g) Staubgefäss, vergr.; h) Narbe, vergr.; i) Saftscheibe der männlichen Blüte, vergr.

15 bis 50 cm hoch. Grundblätter meist dreiteilig mit tief zweispaltigen Seitenabschnitten, alle Abschnitte vorn eingeschnitten und gesägt. Stengel nur mit einzelnen Laubblättern oder ohne solche. Hochblatthüllen unansehnlich. Blüten sitzend oder ganz kurz gestielt, die Köpfchen von etwa 6 mm

Durchmesser. Kronblätter weiss oder rötlich. Stau- dig mit zweijährigen Trieben, Grundblätter zum Teil wintergrün. 4—7. (*Astrantia diapiensia*; Heil aller Schäden.)

In Laubwäldern und Gesträuchen nicht selten, in den Alpen bis 1250 m. Früher als Zauber- und Heilkraut hoch angesehen.

Bastarde.

Zwischen den beiden Stenzen wurde ein Bastard beobachtet.

6. Mannstreue¹⁾. *Eryngium*.

Blütenstände kopfförmig mit Hochblatthülle, die einzelnen Blüten jede in der Achsel eines Deck- blattes sitzend. Blüten in der Regel zwittrig. Fünf deutliche Kelchblätter. Staubgefässe lang. Früchte ohne deutliche Rippen, abgerundet oder stumpfeckig, schuppig. Unsere Arten sind distelähnlich.

- 1. Hüllblätter breit, sich mit den Rändern deckend. (Küsten- pflanze) 3. *E. maritimum*.
- " schmal, von einander entfernt 2
- 2. Stengelblätter meist ungeteilt. Blumen blau 2. *E. planum*.
- " ein- oder mehrfach fiederspaltig. Blumen weisslich 1. *E. campestre*.

1. Eigentliche Mannstreu, *Eryngium campestre*.

Taf. 5: a) Blatt, verkl.; b) Zweig, verkl.; c) halber Grundlappen eines Stengelblattes; d bis f) Kronblätter, vergr.; g) Blüte, vergr.; h) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Graugrün oder etwas blaugrün, später gelblich. Heurige Triebe nur mit Grundblättern, diese ge-

¹⁾ Aelterer Name, vielleicht spöttisch gemeint (Vgl. Bd. 10, S. 137) wegen des unstäten Hin- und Herlaufens der Fruchstände.

stielt, teils länglich bis verkehrteiförmig mit herzförmigem Grunde, teils fiederspaltig, alle unregelmässig grob gesägt mit dornig zugespitzten Zähnen. Blühende überjährige Triebe 10 bis 90 cm hoch, durch starke Verzweigung kugelähnlich. Blätter ein- bis dreimal fiederspaltig und dornig gezähnt. Blütenköpfe etwa 15 bis 20 mm lang, ihre Hüllblätter etwa 3 cm lang, linealisch bis lineallanzettlich, meist dornig gezähnt, zuweilen fiederspaltig. Blumen weisslich. Ständig mit zweijährigen Trieben; die Fruchtriebe lösen sich bald im Spätsommer, bald erst im Frühjahr vom Wurzelstock und werden vom Winde über die Felder gerollt („Windböcke“, vgl. Bd. 6, S. 123). 6—9. (Brachendistel, Laufende Distel, Radendistel, Wahlendistel, Ellend).

An Ufern, Strassen und auf öden Feldern; häufig in der ober-rheinischen Ebene und mainaufwärts bis gegen Bamberg, am Mittel- und Niederrhein und den Nebentälern, im Elbtale und von da westwärts durch Thüringen und um den Unterharz, sehr zerstreut und oft unbeständig im übrigen Gebiet, fehlt den Alpen und allen höheren Waldgebirgen und östlich von der Weichselniederung. In letztgenanntem Stromgebiet erst seit 1848 bekannt.

Ein kecker Schneiderknecht, der in den Krieg ziehen wollte, erschrak vor den vom Winde auf ihn zugetriebenen grossen weissen Kugeln dermassen, dass er seinen Spiess fortwarf und eiligst davonlief. (Alter elsässischer Scherz.)

2. Blaue Mannstreu, *Eryngium planum*.

25 bis 70 cm hoch, Stengel in der Regel blau. Grundblätter gestielt, länglich mit herzförmigem

Grunde, gesägt mit stachelspitzigen Zähnen. Stengelblätter meist mit kurzem scheidigem Stiel, herzeiförmig, dornig gesägt, die obersten eingeschnitten oder gelappt, die Tragblätter der Blütenstandsweige fiederspaltig oder handförmig gespalten. Blütenköpfe etwa 15 mm lang, ihre Hüllblätter etwa 2 cm, linealisch und in der Regel ganzrandig. Blumen blau, selten weiss. Staudig, die Triebe wenigstens teilweise zweijährig. 6—9.

An Ufern und auf Grasland; häufig längs der Weichsel, Netze, Warthe und im mittleren Odertal, sehr zerstreut und teilweise unbeständig im übrigen nordöstlichen Gebiet bis zum Odertal (südwärts bis Brieg), ausserdem nur selten vorübergehend verschleppt oder aus Gärten verwildert.

3. Stranddistel, *Eryngium maritimum*.

Hellgrau, blau überlaufen. Heurige Triebe nur mit Grundblättern, diese gestielt, rundlich, grob gezähnt mit dornigen Zähnen, oft auch dreilappig. Stengel 10 bis 50 cm hoch, unterste Blätter gestielt, oberste stengelumfassend, rundlich bis eiförmig, am Grunde zuweilen herzförmig, die oberen nicht selten handförmig gelappt, alle grob dornig gezähnt. Blütenköpfe etwa 25 mm lang, ihre Hüllblätter kürzer, lanzettlich bis eiförmig, dornig zugespitzt und gezähnt oder gelappt. Blumen bläulich. Staudig mit zweijährigen Trieben. 6—9. (Seemannstreu).

Auf sandigem Oedland am Meere und den Haffen nicht selten. Wird von Badegästen zu Trockenbuketts gesammelt und dadurch seltener.

E. Dolden-Verwandschaft (Umbellatae; Umbelliferae, Apioideae).

Blütenstände meist zusammengesetzt doldig. Blüten in der Regel fünfzählig mit zwei Fruchtblättern und Griffeln. Kelche meist stark verkümmert. Kronblätter meist mit eingeschlagener Spitze. Staubgefäße anfangs einwärts gekrümmt, später ausgebreitet. Honigsaftscheiben („Griffelpolster“) flach oder gewölbt, selten etwas eingedrückt. Früchte in der Regel zweisamig angelegt und meist auch so ausgebildet und meist in zwei Teile zerfallend. Jede Fruchthälfte hat in der äusseren Schale fünf Gefässbündelstränge.

Seit 150 Jahren mühen sich die Botaniker ab, die hierher gehörigen etwa 850 Arten in unterscheidbare Gattungen zu bringen. Diese sollen weder in ihrer Mehrzahl einartig sein, noch auch zum Teil hunderte von Arten umfassen. Alle Versuche sind gescheitert, weil die Natur uns nicht den Gefallen tut, immer je 10 bis 50 Arten gemeinsame Unterscheidungszeichen zu geben. Sie lässt uns nur die Wahl, entweder sehr zahlreiche, meist nur eine Art umfassende, oder wenige, zum Teil sehr artenreiche Gattungen zu bilden. Die meisten bisher beliebten „Gattungsunterschiede“ sind geringer als die Verschiedenheiten zwischen Apfel, Birne und Vogelbeere (Pirus, Bd. 8), oder zwischen Mandel, Pflirsich, Zwetsche und Kirsche (Prunus, Bd. 8), oder zwischen Himbeere, Brombeere und Moltebeere (Rubus, Bd. 8), oder zwischen Stachelbeere, Johannisbeere und Goldtraube (Ribes, Bd. 7), oder zwischen Sumpfrankeln und Ackerhahnenfuss (Ranunculus, Bd. 6). — In den Natürl. Pflanzenfam. sind trotz zahlreicher Zusammenziehungen noch 198 Gattungen unterschieden; ich habe davon 51 zur Hand; hätte ich alle, würde ich vielleicht alle vereinigen müssen.

7. bis 9. **Dolden.** Selinum im weiteren Sinne.

7. Siljen, Selinum¹⁾.

Blütenstände meist zweimal doldig zusammen-

¹⁾ Gr. sélinon, im engeren Sinne der Sellerie, im älteren weiteren Sinne überhaupt Doldengewächs. Silje als Verdeutschung ist wenigstens in der Zusammensetzung Petersilie ziemlich alt.

gesetzt, selten ist wegen geringer Zahl der Stiele oder Stielchen der doldige Charakter nicht ausgeprägt, öfter kommen an den Spitzen der Stengel drei- oder mehrfach doldige Blütenstände vor. Früchte allermeist zehnrrippig, seltener (in der Untergattung *Chaerophyllum*) rippenlos, noch seltener mit 18 Rippen (namentlich Untergattung *Siler*).

Die 10 typischen Rippen („juga“) entsprechen den Gefässbündelsträngen. Die Zwischenräume dazwischen („Tälchen“, *valleculae*) enthalten oft Längsstreifen, („Striemen“, „*vittae*“), welche hervorgerufen werden durch Oel- oder Harzbehälter. Auch auf den einander zugekehrten Flächen der Fruchthälften sind meist solche Streifen sichtbar, dagegen finden sich dort keine Gefässbündel. Bei achtzehnrrippigen Früchten ist das Gewebe zwischen den eigentlichen Rippen vorgewölbt; Gefässbündel enthalten diese „Nebenrippen“ nicht. In der senkrechten Achse der Frucht bildet sich ein fester Strang, welcher bei den meisten Untergattungen als Mittelsäule („Fruchträger“ „*carphorum*“) von den beiden Fruchthälften geschieden wird; oft ist diese Mittelsäule zuletzt zweispaltig oder zweiteilig, und die Fruchthälften hängen wie an den Spitzen einer Gabel.

Anmerkung: Da die Formenkreise, welche ich als Untergattungen anspreche, meistens mehrere alte Gattungen umschliessen,

werden die Namensänderungen auch dann noch zahlreich, wenn ich dem Artnamen statt meines Gattungsnamens den der Untergattung voranstelle. Ich habe daher versuchsweise dem meiner systematischen Auffassung entsprechenden Artnamen den landläufigen lateinischen Namen gleichsam als Trivialnamen vorangestellt.

1. Alle Blätter ganzrandig, Blumen gelb . . . **6. Unterg. Bupleurum.**
Untere und mittlere Blätter eingeschnitten oder zusammengesetzt 2
2. Blätter dornig (**4. Unterg. Echinophora**) . . . **43. S. spinosum.**
" nicht dornig 3
3. Pflanzen nach Geschlechtern getrennt, im Aussehen verschiedenen (**Trinia**), zur **1. Unterg. Stium.**
" nicht nach Geschlechtern getrennt 4
4. Nährgewebe der Samen an der inneren Seite ausgekehlt, im Querschnitte halbmondähnlich. Früchte oben verjüngt oder geschnäbelt. Blätter von dreieckigem Umriss, doppelt bis dreifach gefiedert oder doppelt dreizählig; die untersten Blättchen erheblich grösser als die folgenden. Blumen weiss oder rot **2. Unterg. Chaerophyllum.**
Nährgewebe im Querschnitte halbmondähnlich. Früchte nicht zugespitzt. Blumen weiss oder rötlich 5
" im Querschnitte hufeisenförmig. Blumen gelb (**5. Unterg. Smyrnum**) **44. S. Dioscoridis.**
" an der inneren Seite flach oder gewölbt 8
5. Fruchtrippen mit Stachelhöckern vgl. § 10 . . . **55. S. cuminum.**
" ohne Stacheln 6
6. Kelchzipfel deutlich. Stengel dick, gefurcht **41. S. pleurospermum.**
" undeutlich oder fehlend 7
7. Blättchen in haarfeine Zipfel geteilt. **S. meum. 9. Unterg. Athamanta.**
Blattzipfel breiter. Fruchtrippen gekerbt **42. S. conium.**
8. Der grösste Durchmesser der Früchte steht senkrecht auf der Teilungsebene. Fruchthälften von annähernd kreisförmigem Querschnitt 9
Früchte im Querschnitte annähernd kreisrund oder in der Teilungsebene dicker als in der darauf senkrechten 10

9. Fruchtrippen mit Stachelhöckern. Vgl. § 6 . . . 55. *S. cuminum*.
" ohne Stacheln *I. Unterg. Sium*.
10. Fruchthälften platt, flügel- oder knorpelrandig, drei Rippen
auf dem Rücken, zwei auf den Rändern oder durch die
Ränder verdeckt 11
Fruchthälften mehr oder weniger gewölbt, seltener flach, aber
auch dann mit fünf Rippen in ziemlich gleichem Abstände
auf dem Rücken 12
11. Blumen gelb, ohne deutlichen Kelch . . . *10. Unterg. Pastinaca*.
" weiss, rötlich oder grünlich; Kelchzipfel erkennbar
11. Unterg. Heracleum.
12. Fruchthälften mit 9 gleichen Rippen. Blätter doppelt drei-
zählig mit breiten Blättchen.
12. Unterg. Siler. 96. S. aquilegifolium.
" fünfrippig 13
13. Früchte im Querschnitt ziemlich kreisförmig, ohne Mittelsäule.
Kelchzipfel entwickelt und meist bleibend
8. Unterg. Oenanthe.
" mit entwickelter Mittelsäule . . . *9. Unterg. Athamanta*.

1. Untergattung. **Eppiche**¹⁾, Sium (Ápium).

Blätter zusammengesetzt, gewöhnlich gefiedert.
Blütenstände in der Regel zweimal doldig zusammen-
gesetzt, bei manchen Arten durch Uebergipfelung
blattgegenständig. Kelchzipfel klein oder fehlend.
Kronblätter meist mit einwärtsgekrümmter, nicht
selten in einer Ausrandung stehender Spitze. Griffel-
polster flach oder etwas gewölbt. Früchte unge-
schnäbelt, meist mit deutlichen Furchen an der

¹⁾ Eppich, auch Ebich, sind Ableitungen von Epf, der Ver-
deutschung des lat. apium, seltene Wörter zur Bezeichnung von Sellerie
und Petersilie. J. H. Voss übersetzte das homerische sélinon durch
Eppich. Das gleiche Wort kommt als Name des Efeus vor.

späteren Teilungsstelle; die Hälften mit annähernd kreisförmigem Querschnitt, so dass die ganze Frucht ihren kleinsten Durchmesser an der Teilungsstelle hat. Jede Hälfte in der Regel mit fünf Rippen. Zuweilen zerfallen die Früchte restlos in zwei Teile, öfter bleibt eine Mittelsäule stehen, welche bald einfach, bald mehr oder weniger gabelförmig ist. Fruchtrippen fast immer glatt; Ausnahme *S. copticum*. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach oder etwas gewölbt.

1. Blätter fingerförmig geteilt mit langen gesägten Blättchen
 14. *S. falcaria*.
 - „ unpaarig gefiedert, die Blättchen gesägt oder eingeschnitten; nur Wasserblätter sind mehr zerteilt . . . 2
 - „ mehrfach gefiedert oder wiederholt dreizählig . . . 12
2. Kelchzipfel deutlich. Blütenstände am Grunde mit Hüllblättern. Pflanzen kahl (*Sium*) 3
 - „ nicht entwickelt 5
- § 3—4. *Sium* in eng. Sinne.
3. Kulturpflanzen mit rübenähnlichen Wurzeln . . . 1. *S. sisarum*.
 Wasserpflanzen 4
4. Blättchen schief lanzettlich, gesägt 2. *S. sium*.
 „ einförmig bis lanzettlich, eingeschnitten 3. *S. berula*.
5. Blütenstände blattgegenständig. Zwischenrippenräume der Früchte einstreifig. Kahle Wasser- und Uferpflanzen (*Helosciadium*) 6
 - „ endständig. Zwischenrippenräume der Früchte dreistreifig. Blütenstände und deren Zweige gewöhnlich ohne Hüllblätter. (*Pimpinella*) . . . 9
- § 6—8. *Helosciadium*. Vgl. auch § 13, 14.
6. Alle Blättchen schmal linealisch 7. *S. leptophyllum*.
 Blättchen breiter 7

7. Aufrecht oder aufstrebend 4. *S. nodiflorum*.
Kriechend oder flutend, nur die Blütenstände aufgerichtet 8
8. Landblätter mit 3 Paaren dreilappiger Blättchen 6. *S. inundatum*.
" " 4 oder 5 Paaren vorn eingeschnittener Blättchen
5. *S. repens*.
- § 9—11. Pimpinella. Vgl. § 16 und 26.
9. Früchte kahl 10
" behaart 11
10. Stengel stielrundlich 20. *S. pimpinella*.
" kantig und gefurcht 21. *S. pimpinelloides*.
11. Kronblätter aussen behaart 22. *S. anisum*.
" kahl 23. *S. creticum*.
12. Blattzipfel haarfein 13
" mindestens 1 mm breit 20
13. Kriechende oder flutende Ufer- und Wasserpflanzen. Vgl.
oben § 8,
Landpflanzen 14
14. Einige einfach doldige Stiele jedem Blatte gegenüber. Vgl. § 6
7. *S. leptophyllum*.
Doppeldoldige endständige Blütenstände 15
15. Kelchzipfel deutlich. Früchte kurzhaarig. Zwischenrippen-
räume einstreifig. Blütenstandshülle entwickelt.
10. *S. copticum*.
" unentwickelt 16
16. Früchte behaart. Zwischenrippenräume dreistreifig. Vgl. § 11.
Pflanzen überall kahl. Früchte mit einstreifigen Zwischen-
rippenräumen 17
17. Hüllblätter der Blütenstände und ihrer Zweige gefiedert oder
dreispaltig 12. *S. visnaga*.
" einfach oder fehlend (*Carum*) 18
- § 18—19. *Carum*.
18. Mit einfacher Pfahlwurzel. Meist ohne Blütenstandshülle
13. *S. carvi*.
Blütenstände mit Hüllblättern 19
19. Blattzipfel kurz, in scheinbar quirligem Stande. Rübchen-
ähnliche Wurzelbüschel 16. *S. verticillatum*.

- Blattzipfel länger, nicht quirlig. Wurzelstock kastanienähnlich
17. S. bulbocastanum.
20. Pflanzen nach Geschlechtern getrennt (*Trinia*) 21
 und meist auch die Blüten zwittrig 22
21. Fruchtrippen scharfkantig *19. S. Hoffmanni.*
 stumpfkantig *18. S. Trinia.*
22. Kelchzipfel deutlich 23
 unentwickelt 24
23. Früchte stachelborstig. Vgl. unten, 55. S. *cuminum.*
 kahl. Stattliche Pflanzen, Hauptverzweigung der
 Blütenstände meist hüllenlos, letzte Verzweigungen
 mit Hülle (*Cleuta*) *13. S. virosum.*
24. Blütenstände und deren Zweige mit Hüllblättern 25
 in der Regel hüllenlos 26
25. Blumen gelblich. (Petersilie) *9. S. petroselinum.*
 weiss. Hüllblätter gefiedert oder gespalten
11. S. ammoides.
26. Blätter zunächst einfach gefiedert, die Blättchen dann zer-
 schält. Zwischenrippenräume der Früchte dreistreifig. (*Pim-
 pinella*). Vgl. § 9.
 Blätter vorwiegend dreizählig geteilt mit ziemlich breiten
 Blättchen 27
27. Wurzelstock queckend. Früchte ohne Streifen zwischen den
 Rippen. (*Aegopodium*) *24. S. podagraria.*
 Wurzel einfach, oft knollig. Früchte mit je einem Streifen
 zwischen den Rippen. Blumen unansehnlich. (*Apium*)
8. S. graveolens.
- a) (*Sium*). Kahl. Blätter unpaarig gefiedert mit gegenständigen
 Blättchen, deren unterstes Paar meist am Grunde des Stieles oder
 am oberen Ende der Blattscheide sitzt. Doldige Blütenstandsver-
 zweigungen erster und zweiter Ordnung mit Hüllblättern (zuweilen
 an den Dolden 1. Ordnung nur eins). Blüten in der Regel zwittrig.
 Kelchzipfel deutlich vorhanden. Kronblätter weiss, mit einwärts-
 geschlagener Spitze, welche entweder in einer Ausrandung steht oder
 öfter (wenn man sie aufrichtet) die Seitenränder des Kronblattes ohne
 Absatz fortsetzt. Fruchthälften zwischen je 2 Rippen mit 3 Oelgängen,

welche als Striemen erscheinen, aber auch wegen der Dicke der äusseren Schale unsichtbar sein können.

1. Zuckerwurzel, *Sium sisarum*; *Selinum sisarum*¹⁾.

Wurzeln fleischig, rübenähnlich oder knotig, ein Büschel bildend. Stengel 30—50 cm hoch. Blättchen scharf gesägt, die seitlichen länglichlanzettlich, das endständige herzeiförmig. Oberste Blätter dreizählig. Früchte länglich, mit deutlichen drei Streifen zwischen je zwei Rippen, ihre Mittelsäule frei, bis zum Grunde zweiteilig. 24. 7—8. (Süsswurzel, Gerlin, Berlein, Gartenrapunzel, Klingelmöhre.)

Kulturpflanze aus Asien, wahrscheinlich am Ende des Mittelalters aus Russland zu uns gebracht, im 16. Jahrhundert namentlich in Südwestdeutschland viel gezogen, jetzt nur selten gebaut. Die angeführten Volksnamen sind kaum noch lebendig.

2. Merk²⁾, *Sium latifolium*; *Selinum sium*.

Taf. 13: a) Triebspitze, verkl.; b) Blätter, verkl.; c) Blüte, vergr.; d) desgl. von oben, ohne Staubgefässe; e und f) Kronblätter, vergr.; g) junge Frucht, vergr.; h bis k) Früchte, vergr.; l bis o) Querschnitte durch Früchte und Fruchthälften, vergr.

Wurzelstock mit Ausläufern; Wurzeln nicht knollig. Stengel kantig gefurcht, 30—150 cm hoch.

¹⁾ Sisaro ist der ital. Name der Art; vielleicht hatte man sie für das sisar der Alten gehalten.

²⁾ Alter niederdeutscher Volksname, hochdeutsch eigentlich Merrieh; verwandt mit Möhre. Möglicherweise bezeichnete das Wort ursprünglich den Sellerie.

Blättchen scharf gesägt, die seitlichen meist lanzettlich mit schieferm Grunde, das endständige meist länglich-eiförmig. Untergetauchte Blätter sind oft 30—50 cm lang und haben wiederholt fiederspaltige Blättchen. Hüllblätter der Blütenstände und ihrer Zweige in der Regel ziemlich zahlreich, zuweilen dreizählig und die Blüten überragend. Früchte länglich mit deutlichen drei Streifen zwischen je zwei Rippen, ihre Mittelsäule bis zum Grunde gespalten, die Teile an den Fruchthälften haftend. 2. 7—9. (Wassermerk, Wasserpeterle.)

An Ufern und in flachem Wasser, in Sümpfen und auf Mooren; häufig im norddeutschen und sächsisch-schlesischen Flachlande, zerstreut im mittleren und westlichen Mittelddeutschland, einschliesslich Lothringen nebst Franken, in der oberrheinischen Ebene, im Donaugebiet von Schwaben abwärts, selten am Bodensee (Lindau); fehlt den Gebirgs- und Waldlandschaften um Böhmen, Südbayern (ausser Lindau), Württemberg und den angrenzenden Teilen von Baden.

3. Gemeine Berle ¹⁾, *Sium angustifolium*; *Selinum bérula*.

Taf. 12: a) Unteres Blatt, verkl.; b und c) Triebspitze, verkl.; d bis g) Kronblätter, vergr.; h) Fruchtstandsweig in nat. Gr.; i) junge Frucht, vergr.; k) Schnitt durch die Frucht; l) Frucht, vergr.; m) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Riecht sellerieähnlich. Wurzelstock ausläufer-treibend, Wurzeln dünn. Stengel 30—80 cm hoch,

¹⁾ Aelterer südwestdeutscher Name, der auch für die Zuckerwurzel und den Merk, ja sogar für das Wassergauchheil (Bd. 10, Seite 132) gebraucht wurde.

stielrundlich. Blättchen eiförmig bis lanzettlich, gesägt und mehr oder weniger eingeschnitten, namentlich an den oberen Blättern am Grunde mit deutlicher Lappenbildung. Blütenstände nach der Blüte durch Uebergipfelung zur Seite gedrängt, zur Fruchtzeit auf etwa 1,5—5 cm langen Stielen blattgegenständig, doch ist das Tragblatt des übergipfelnden Zweiges meist kürzer als der Stiel des übergipfelten Blütenstandes. Hüllblätter beider Ordnungen in der Regel ziemlich zahlreich, die der ersten Ordnung meist dreispaltig, die der zweiten Ordnung bald kurz und ganzrandig, bald länger und dreispaltig. Früchte dickschalig, ohne deutliche Streifen zwischen den Rippen, von etwa 2 mm Länge und ebensoviel grösstem Durchmesser, an der Teilungsstelle tief gefurcht, in zwei Hälften zerfallend, ohne Bildung einer Mittelsäule. 2. 7—9. (*Berula angustifolia*; Brunnenpeterle, Wassereppich, Wassermerk.)

An Ufern und in flachem Wasser; nicht selten, in den Alpen bis 720 m, in West- und Ostpreussen mehr zerstreut, den Gebirgslandschaften um Böhmen fehlend.

b) (*Apium*)¹⁾. Kahl. Kelchzipfel nicht entwickelt. Blüten in der Regel zwittrig. Blumen unansehnlich, weiss, rötlich, gelblich oder grünlich, die Kronblätter nur ausnahmsweise oben buchtig, in der Regel ganzrandig mit einwärts gekrümmter oder sogar zeitweise gerader Spitze. Früchte zwischen den Rippen mit je einem Streifen.

¹⁾ Römischer Name der Petersilie und des Sellerie.

c) Blütenstände bald zur Seite gedrängt. Blumen meist weiss. Mittelsäule der Früchte meist ungeteilt oder nur an der Spitze gespalten.

4. Pfälzer Berle, *Helosciadium nodiflorum*; *Selinum nodiflorum*¹⁾).

6—100 cm hoch, aufrecht oder liegend, an den unteren Knoten wurzelnd und oft mit ausläuferartigen Zweigen, stielrundlich, gestreift. Blätter unpaarig gefiedert, meist mit 2—4 Paaren gegenständiger Blättchen. Blättchen meist ungestielt, eiförmig bis lanzettlich, zuweilen nur flach gekerbt, öfter scharf gesägt oder eingeschnitten, das Endblättchen meist dreispaltig. Blütenstände oft schon vor dem Aufbrechen übergipfelt und dann meist auf ganz kurzen Stielen oder stiellos dem Blatte gegenüberstehend, doppelt doldig, am Grunde mit oder ohne Hochblatt-hülle; die Dolden zweiter Ordnung stets mit Hülle. Kronblätter weiss, seltener rötlich, bei voller Entfaltung mit gerader Spitze. Früchte mit ungeteilter Mittelsäule. 4. 6—8. (*Sium* und *Apium nodiflorum* und *palatinum*.)

In Sümpfen und flachem Wasser, an Ufern und auf Wiesen; nicht selten im linksrheinischen Gebiet bis Malmedy und zum Brohltal nordwärts und im rechtsrheinischen Teile der oberrheinischen Ebene nebst der Wetterau, sehr zerstreut neckeraufwärts bis Neckarweibingen, in Nassau bis zum Lahntal nordwärts und lahnaufwärts bis Wetzlar. Neuerdings bei Leipzig (Bienitz) und auf Borkum gefunden.

¹⁾ Nodus, Knoten.

Die Pfälzer Berle ist meist der echten, zuweilen aber auch der kriechenden ähnlich. Der Blütenstaub der scheinbaren Mittelformen ist gut entwickelt.

5. **Kriechende Berle**, *Helosciadium repens*;
Selinum repens.

Stengel 5—40 cm lang, kriechend. Blätter unpaarig gefiedert mit meist vier oder fünf Paaren



2. Kriechende Berle, *Helosciadium repens*. Nat. Gr.

gegenständiger Blättchen. Blättchen meist sitzend, rundlich oder breit rautenähnlich, vorn eingeschnitten, das Endblättchen meist dreilappig mit keilförmigem Grunde. Blütenstände aufrecht, 1—10 cm hoch, der übergipfelnde Zweig setzt den kriechenden Stengel fort. Blütenstandszweige erster Ordnung meist 3

bis 6 an der Zahl, am Grunde mit einigen Hüllblättern, Stiele zweiter Ordnung zahlreicher, mit vielblättriger Hülle. Kronblätter weiss, ihre Spitze meist einwärts gebogen. Früchte mit kurzer ungeteilter Mittelsäule. 2. 6—10. (Sium und Apium repens.)

An Ufern, auf überschwemmt gewesenem Boden und auf Mooren; nicht selten in Südbayern, landaufwärts bis Ramsau bei Berchtesgaden und Tegernsee, selten in Mittelfranken und bei Aschaffenburg, sehr zerstreut am Bodensee, zerstreut in der oberrheinischen Ebene, selten im badischen Maingebiet, dann wieder sehr zerstreut nordwärts von Kleve-Hildesheim-Dessau-Golssen, Kreis Luckau-Frankfurt, ostwärts bis Pyritz, selten in Posen (Brinno bei Fraustadt).

**6. Flutende Berle, Helosciadium inundatum;
Selinum inundatum ¹⁾.**

3—60 cm lang, kriechend oder häufiger flutend. Blätter unpaarig gefiedert, mit etwa 3 Paaren gegenständiger Blättchen, welche an Landformen dreilappig mit keilförmigem Grunde, an Wasserformen schmaler, tiefer eingeschnitten, oft in borstenförmige Zipfel zerteilt sind. Blütenstände übergipfelt, zuweilen mit wenigen kurzgestielten, meist durch Hochblätter gestützten Blüten in einfach doldenähnlichem Stande, öfter zunächst in zwei oder drei (selten mehr) deckblattlose Zweige geteilt, welche dann bis zu zehn kurzgestielte Blüten in behüllten Dolden („Döldchen“) tragen. Kronblätter weiss, ihre Spitze

¹⁾ Inundare, überschwemmen.

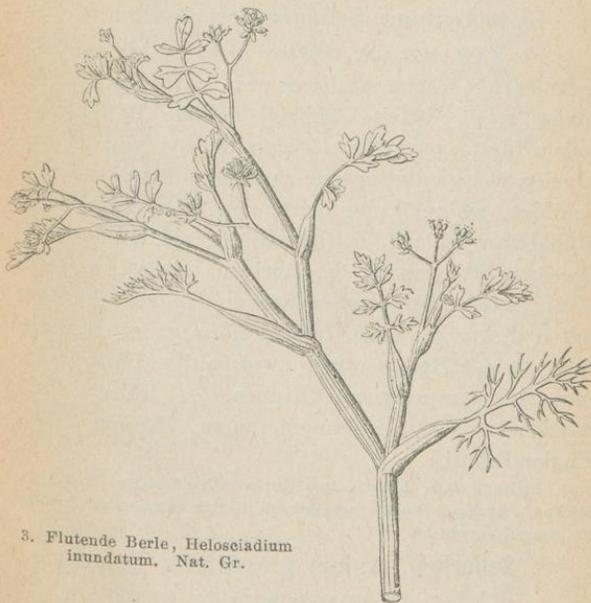
gera
4 m
(Sis



3. R

selten
sehr z
horn,
ostwä

gerade oder wenig gekrümmt. Früchte dünn, etwa 4 mm lang, mit geteilter Mittelsäule. 2. 6—8. (Sison und Apium inundatum.)



3. Flutende Berle, *Helosciadium inundatum*. Nat. Gr.

In flachem Wasser und an Ufern, auf sandigem oder moorigem, seltener auf schlammigem Boden; nicht selten im Nordseeküstenlande, sehr zerstreut süd- und ostwärts bis Köln, Westfalen, Hannover, Gifhorn, Eversen, Kreis Celle, Grabow i. Meckl., selten in Pommern, ostwärts bis Kolberg, zerstreut im schlesischen Kreise Hoyerswerda.

Früher noch in Braunschweig (ehem. Wipperteich) und angeblich bei Tangermünde gefunden.

7. Amerikanisches Ammei, Helosciadium leptophyllum; Selinum leptophyllum ¹⁾.

Etwa 20 cm hoch. Blätter gefiedert bis doppelt-gefiedert mit schmallinealischen bis haarfeinen Zipfeln. Meist zwei gestielte, einfach doldige Blütenstiele jedem Blatte gegenüber — es sind also von je drei Doldenzweigen immer nur zwei als Blütenstiele ausgebildet, während der dritte den Stengel fortsetzt. Hüllblätter fehlen. Mittlere Blüten an den doldigen Zweigen oft sitzend, die übrigen deutlich gestielt. Kronblätter mit eingeschlagener Spitze. Früchte unten dicker als oben, fast herzförmig, mit bleibender, an der Spitze etwas zweispaltiger Mittelsäule und stark vorspringenden Rippen. ☉. (*Helosciadium lateriflorum*, *Cyclospermum ammi*, *Apium ammi* Engler-Prantl.)

Seltenes und unbeständiges Gartenunkraut südamerikanischer Herkunft, auch mit Wolle eingeschleppt. Früher zuweilen als Surrogat für Ammei gebraucht.

8. Sellerie ²⁾, Apium graveolens; Selinum graveolens ³⁾.

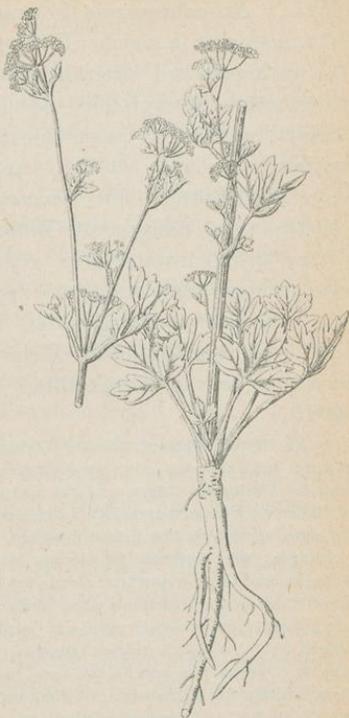
Scharf aromatisch. Kulturformen gewöhnlich

¹⁾ Gr. leptós, zart.

²⁾ Aus dem Ital. entlehnter, vom Lat. selinum (Gr. sélinon) abstammender Name, wurde früher weiblich gebraucht, gilt jetzt als männlich.

³⁾ Scharf riechend.

mit grosser unterirdischer Knolle, zuweilen mit fleischigen Blattstielen; wilde Pflanzen kleinknollig oder knollenlos. 25 bis 100 cm hoch, meist saftig, dunkelgrün, stark verzweigt. Grundblätter, besonders an heurigen Pflanzen, langgestielt, meist dreizählig, seltener gefiedert, mit gestielten, breit rautenförmigen, vorn eingeschnittenen Blättchen. Untere Stengelblätter meist gefiedert, mit gegenständigen, gestielten, dreizähligen oder dreispaltigen Blättchen mit eingeschnittenen oder gekerbten Lappen.



4. Sellerie, *Apium graveolens*. Verkl.

Obere Stengelblätter meist dreizählig oder dreispaltig. Ausnahmsweise kommt es vor, dass zwei Blättchenpaare in gleicher Höhe entspringen, das Blatt also gefingert mit dreizähligem Endblättchen wird. Blütenstände übergipfelt, stiellos oder auf kurzen Stielen den Blättern gegenüberstehend, selten länger gestielt, zweimal doldig, an beiden Teilungen ohne Hochblätter. Es kommen auch blattwinkelständige nicht übergipfelte Blütenstände vor. Kronblätter grünlichweiss oder gelblichweiss mit mehr oder weniger eingeschlagener Spitze. Früchte etwa 2 mm lang und im grössten Durchmesser 2 mm dick, mit kielähnlichen Rippen und bleibender, oben nur etwas eingekerbter Mittelsäule. ☉. 6 bis 10.

An Ufern, Strassen und auf Oedland, auf Wiesen, ganz vorwiegend auf Salzboden oder an kalkreichem Wasser; nicht selten längs der Küsten bis Rügen und Neuvorpommern ostwärts sowie im nordthüringisch-magdeburgischen Salzgebiet, zerstreut in der Altmark und dem lüneburgischen Kreise Lüchow, im Saarkohlenrevier und Lothringen, sehr zerstreut im übrigen Nord- und Mitteldeutschland bis Berlin und Leipzig ostwärts, ferner bei Kissingen und an den nördlichen Rändern der oberrheinischen Ebene von Bruchsal und Dürkheim abwärts, selten und meist nur vorübergehend verwildert im übrigen Gebiet. Viel in Gärten gezogen, selten felderweise gebaut. Beliebte Suppenwürze und Salatpflanze, auch zur Bereitung von Likören und Bowlen gebraucht. Obwohl bei uns einheimisch, ist der Sellerie als Kulturpflanze aus Italien zu uns gekommen, zuerst im frühen Mittelalter, blieb aber ziemlich unbekannt und wurde erst im 18. Jahrhundert allgemein. Der heutige deutsche Name kommt zuerst 1670 vor, früher hiess die Pflanze Epf oder Ephich.

β) 9. **Petersilie**, *Petroselinum sativum*; *Selinum petroselinum*¹⁾.

Würzig. 50—100 cm hoch, stark verzweigt. Grundblätter an den heurigen Pflanzen langgestielt, dreizählig oder unpaarig gefiedert mit gegenständigen, gestielten, rundlichen oder dreieckigen, dreispaltigen oder dreiteiligen und wiederholt eingeschnittenen Blättchen mit stachelspitzigen Zipfeln, wintergrün. Stengelblätter doppelt bis dreifach gefiedert und wiederholt eingeschnitten, mit länglichen bis linealischen, stumpfen oder zugespitzten, meist stachelspitzigen Zipfeln. Blütenstände meist an der Spitze des Stengels und der Zweige, zwei- bis viermal doldig geteilt, die Verzweigungen letzter („Döldchen“) und vorletzter („Dolden“) Ordnung mit Hochblatthülle, die voraufgehenden, wo sie entwickelt sind, gewöhnlich mit Laubblatthülle. Zuweilen ist die Verzweigung unregelmässig, namentlich kommt es nicht selten vor, dass einzelne Doldenzweige zu Fortsetzungen des Stengels auswachsen. Kronblätter gelblich oder grünlich, ausgebreitet, mit einwärts gekrümmter Spitze. Griffelpolster stark entwickelt. Früchte mit zweispaltiger oder öfter zweiteiliger

¹⁾ Gr. Name der Art (*petrosélinon*), von *pétra*, Fels und *sélinon*, vgl. S. 24. Anmerkung 1. Der deutsche Name entstand aus dem griechischen.

Mittelsäule. ☉, seltener ☉. 6—8. (*Apium petroselinum*, *hortense* und *crispum*, *Petroselinum hortense*; Peterlein u. s. w.) Hat nicht selten krause Blätter.



5. Petersilie, *Petroselinumsativum*. Verkl.

Randblüten oft ungleich, gespalten, mit in der Kerbe sitzender ein-

¹⁾ Gr. Name des Echten Ammei (ámmi), auch von den Römern übernommen.

Wird auch mit fleischiger Wurzel gezogen. Durch fortwährendes Abpflücken an der Entwicklung eines Stengels verhinderte Pflanzen scheinen länger als 2 Jahre zu leben.

Küchenkraut, in der Heilkunde veraltet. Im frühen Mittelalter aus Italien (über Frankreich) eingeführt. Verwildert; selten auf steinigem Oedland in Süd- und Mittelddeutschland beständig, sonst hin und wieder an Strassen, auf Kultur- und Oedland vorübergehend.

c) (Ammi¹⁾). Blütenstände doppelt doldig, Verzweigungen beider Ordnung mit Hülle. Blüten zwitтерig. Kronblätter weiss, an den

geschlagener Spitze. Früchte in den Zwischenrippenräumen mit je einem Streifen. Mittelsäule entwickelt, bis zum Grunde zweiteilig.

α) 10. **Echtes Ammei**, *Ammi cōpticum*; *Selinum cōpticum*¹⁾.

Aromatisch. 30—60 cm hoch, ästig. Blätter einfach bis dreifach gefiedert, die Zipfel oder Blättchen schmal linealisch. Hüllblätter der ersten Blütenstandsverzweigung oft dreispaltig. Kelchzipfel entwickelt. Staubbeutel rot. Früchte kurzhaarig, graubraun, die Rippen mit kurzen stumpfen Höckern. ☉. 7—9. (*Bunium* und *Carum copticum*, *Daucus* und *Ptychotis coptica*; Haardolde.)

Nordostafrikanische Art, früher in der Heilkunde (Ammeisamen, *Ammium alexandrinum*) gebräuchlich. Selten und vorübergehend eingeschleppt. Der Anbau scheint seit Jahrhunderten aufgegeben zu sein.

β) Kahl. Blütenstandsverzweigungen mit langen, an der ersten Teilung aus scheidigem Grunde gefingerten, gefiederten oder dreispaltigen, an der letzten Teilung einfachen oder dreispaltigen, mit scheidigem Grunde untereinander verwachsenen Hüllblättern. Kelchzipfel nicht entwickelt.

11. **Grosses Ammei**, *Ammi majus*; *Selinum ammoides*.

Taf. 8: a) Pflanze, verkl.; b) Blütenstandszweig in nat. Gr.; c und d) Blüten, vergr.; e bis h) Kronblätter, vergr.; i) junge Frucht, vergr.; k) Frucht, vergr.; l) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.; m) Fruchtsielchen mit Mittelsäule, vergr.; n und o) Hüllblätter letzter Ordnung, vergr.

¹⁾ Weil es aus Aegypten stammt.

20—100 cm hoch, bläulichgrün. Untere Blätter, einfach bis doppelt gefiedert, mit länglichen bis linealischen, gesägten oder eingeschnittenen Blättchen, die Sägezähne mit härlicher weisser Spitze. Blütenstandsweige zahlreich, stets ausgebreitet. ☉. 7—9. (Apium ammi.)

Ackerunkraut aus Südeuropa, namentlich unter Luzerne; selten und unbeständig. Früher häufig als Surrogat für Ammei gebraucht.

12. **Visnaga**, Ammi visnaja; Selinum visnaga.

20 bis 100 cm hoch, grün. Blätter zwei- bis viermal gefiedert und gespalten mit lauter schmal-linealischen Zipfeln, Blütenstandsweige zahlreich, zur Fruchtzeit zusammenneigend, und der Stengel an ihrer Ursprungsstelle verdickt. ☉ 7—9.

Selten eingeschleppt. Stammt aus dem Mittelmeergebiet.

d) 13. **Wasserschierling**, Cicuta virosa; Selinum virosum¹⁾.

Taf. 6: a und b) Wurzelstock nebst Durchschnitt, verkl.; c) Blatt, verkl.; d) Blütenstand, verkl.; e) Blüte, vergr.; f) junge Frucht, vergr.; g) Frucht, vergr.; h) desgl., zerfallend; i) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.; k) Längsschnitt durch solche.

Wurzelstock meist dick, fleischig mit Hohlräumen. 30 bis 150 cm hoch, kahl. Blätter meist am Grunde doppelt gefiedert, in der Mitte einfach gefiedert, an der Spitze fiederspaltig, die Blättchen

¹⁾ Virosus, giftig.

gegenständig, meist dreiteilig oder dreispaltig mit linealischen bis lanzettlichen, scharf gesägten Zipfeln. An Kümmerformen sind die Blättchen fast ganzrandig. Blütenstände meist übergipfelt, zur Fruchtzeit seitwärts gedrängt, aber ziemlich lang gestielt, zuweilen in einer Gabel zwischen zwei verlängerten Zweigen stehend. Am Grunde der ersten Verzweigung („Dolde“) in der Regel keine Blätter, doch kommen selbst einzelne Laubblätter vor, am Grunde der zweiten Verzweigung („Döldchen“) eine Hochblatthülle. Kelchzipfel deutlich entwickelt. Kronblätter weiss, mit eingeschlagener, in einer tiefen Kerbe stehender Spitze. Griffelpolster flach. Früchte etwa 2,5 mm lang und von 3 mm grösstem Durchmesser, mit tiefer Teilungsfurche und breiten gewölbten Rippen, zwischen welchen je ein augenfälliger Oelgang („Striemen“) liegt. Mittelsäule entwickelt, oben zweispaltig. 2. 6—8. (*Cicuta angustifolia* und *tenuifolia*; Wüterich). Sehr giftig.

An Ufern und in flachem Wasser; nicht selten in den Ebenen, zerstreut in den Hügellandschaften, fehlt den höheren Gebirgen. In der Heilkunde veraltet. Wird in einigen Gegenden polizeilich verfolgt.

e) 14. **Sichelmöhre**, *Falcária Rivini*; *Selinum falcária*¹⁾.

Taf. 7: a und b) Blätter, verkl.; c) Triebspitze, verkl.; d) tauber Blütenstandsweig in nat. Gr.; e) männlicher Blütenstandsweig

¹⁾ Falx, Sichel.

in nat. Gr.; f) weiblicher desgl.; g) Fruchtstandsweig in nat. Gr.; h) Blättchenspitze, vergr.; i bis l) Kronblätter, vergr.; m) Frucht, vergr.; n) Fruchthälfte von der Bauchseite, vergr.; o bis q) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.; r) Fruchtstielchen mit Mittelsäule, vergr.

25 bis 80 cm hoch, blaugrün. Grundblätter mit etwa 20 bis 40 cm langem Stiel, welcher sich dann in drei etwa 5 bis 10 cm lange Stielchen teilt, deren jedes an der Spitze wiederum drei Blättchen zweiter Ordnung trägt; diese Blättchen sind teils einfach, bei 15 cm Länge etwa 7 mm breit, teils dreispaltig, teils, besonders die mittleren, fieder-spaltig, alle scharf gesägt mit harten Zähnen. Daneben kommen auch einfach dreizählige Grundblätter vor. Stengel stark verzweigt, mit dreizähligen und fussförmig fünfteiligen, zuweilen auch siebenteiligen Blättern. Blütenstände der zahlreichen Zweige zu einem fast halbkugelähnlichen Gesamtblütenstande gruppiert, Blumen klein. Doldige Verzweigungen beider Ordnungen am Grunde mit schmalen Hüllblättern. Blütenstielchen ziemlich lang, Blüten grossenteils eingeschlechtig. Kehlzipfel deutlich entwickelt. Kronblätter weiss oder weisslich, länglich mit einwärtsgebogener Spitze. Früchte etwa 5 mm lang und 2 mm dick, mit schmalen Rippen und je einem Streifen in den Zwischenrippenräumen; Mittel-säule entwickelt, an der Spitze zweispaltig. ☉, selten 2. 7—10. (*Sium falcaria*, *Falcaria vulgaris* und *soides*, *Critamus agrestis*.)

Auf Aeckern und Oedland, auch in lichten, dünnen Wäldern; nicht selten in Franken und der oberrheinischen Ebene, zerstreut im übrigen Süddeutschland, jedoch südwärts von München (Pullach), Ehingen und der oberen Donau fehlend, zerstreut durch Mitteld Deutschland mit Ausnahme der höheren Gebirge und in Norddeutschland von Posen und Westpreussen bis zum südöstlichen Mecklenburg, der Altmark, Braunschweig und dem Reg.-Bez. Hildesheim, selten und oft unbeständig in Ostpreussen, dem übrigen Mecklenburg, Ostholstein nebst Fehmarn und Hamburg und im Reg.-Bez. Lüneburg, fehlt dem Nordseeküstenlande nebst Reg.-Bez. Hannover und Osnabrück, dem nördlichen Westfalen und am Niederrhein. Als Heilkraut veraltet.

f) (Carum)¹⁾. Kahl. Blätter ein- oder mehrfach gefiedert, Blättchen gegenständig oder quirlähnlich. Blütenstände doppelt doldig. Blüten zwitterig. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter weiss oder rot, meist mit einer tiefen Kerbe, in welcher die eingeschlagene Spitze sitzt, seltener ganzrandig mit eingeschlagener Spitze. Früchte ziemlich schlank, mit einem Streifen in jedem Zwischenrippenraum und einer Mittelsäule, welche in der Regel nur oben (etwa ein Drittel) gespalten ist, ausnahmsweise kann sie fast heil oder auch bis zum Grunde geteilt sein. (Bunium u. Carum Rehb. Jeon.)

15. Kümmel²⁾, *Carum carvi*; *Selinum carvi*³⁾.

Taf. 10: a) Stengelgrund, verkl.; b) Stengelspitze, verkl.; c) Blüte, vergr.; d) junge Frucht, vergr.; e) Frucht mit ausnahmsweise gespaltenen Mittelsäule; f) normale Frucht, zerfallend, vergr.; g) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

Mit einfacher Pfahlwurzel. 15 bis 100 cm hoch. Von charakteristischem würzigem Geruch. Untere Blätter gefiedert mit doppelt fiederspaltigen Blättchen, deren Zipfel etwa 3 mm lang und 1 mm breit sind; die untersten Zipfel sitzen unmittelbar an der

¹⁾ Gr. Name des Kümmels (káron).

²⁾ Aus lat. *cuminum* (Kreuzkümmel) entstanden, später auf die einheimische Art übertragen.

³⁾ Franz. und ital. Name der Art, lat. *careum*.

Blattmittelrippe und kreuzen sich nicht selten mit denen des gegenüberstehenden Blättchens. Blättchen der oberen Blätter in schmallinealische Zipfel geteilt und gespalten, das unterste Blättchenpaar sitzt nach Nebenblattart am Grunde der Blattscheide, das zweite an deren vorderem Ende; die Zipfel des untersten Paares kreuzen sich zum Teil. Blütenstände während der Blüte an der Spitze des Stengels und der Zweige, ebensträussig, später übergipfelt und oft mit ungleich langen Zweigen; zuweilen setzt ein Doldenzweig den Stengel fort. Am Grunde der Blütenstandsverzweigungen beider Ordnungen zuweilen einzelne Hochblätter, öfter keine. Blumen weiss, seltener rötlich, selten dunkelrot. Fruchthälften als „Kümmel“ bekannt. ☉. 4—7. (Feldkümmel, Wiesenkümmel, Kôm, Makimi¹⁾, Garbe.²⁾

Auf Grasland und an Wegen häufig, in den Alpen bis 1800 m, in den Vogesen bis 1000 m. Auch kultiviert; verdankt seine gegenwärtige Verbreitung vielleicht teilweise der Kultur. Der Kümmel ist die meistgebrauchte Würze für Brot, Fleisch, Gemüse und Branntwein, in der Heilkunde fast veraltet.

16. **Dalechamp**³⁾-**Dolde**, *Carum verticillatum*;
Selinum verticillatum.

Mit einem Büschel schlankzylindrischer Wurzeln, der Stengelgrund von faserigen Resten über-

¹⁾ D. i. Mattenkümmel. ²⁾ Wendische Verdrehung von Carvi.

³⁾ Der französische Botaniker Dalechamp hat diese Art um 1550 zuerst beschrieben.

jähriger Blätter umgeben. 30 bis 80 cm hoch. Blätter lang und schmal, bei 20 bis 30 cm Länge etwa 15 mm breit, meist grundständig. Blättchen mit breitem Grunde sitzend und bis zum Grunde in feine Zipfel zerteilt. Blütenstandsverzweigungen beider Ordnungen mit Hochblatthülle. Blumen weiss. 2. 6—9. (*Sison verticillatum*.)

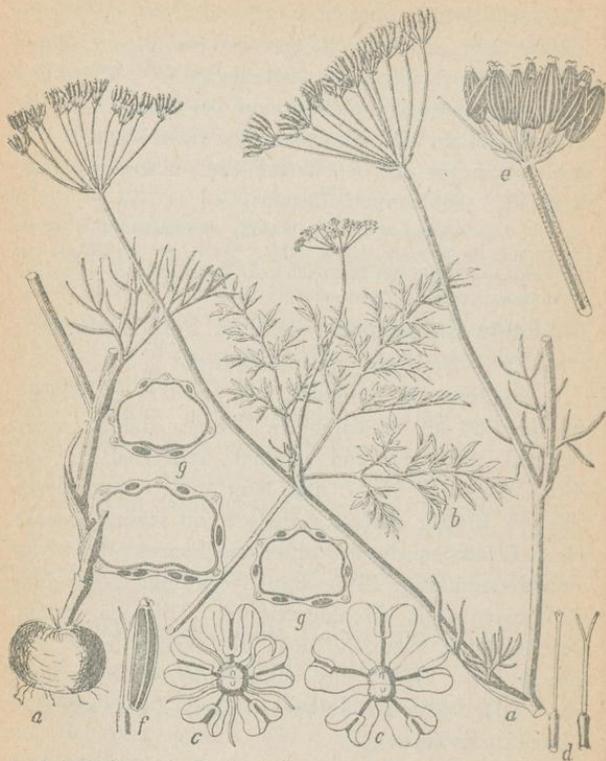
In Sümpfen und auf nassen Wiesen, vorwiegend auf sandigem Untergrund, im linksrheinischen Gebiet selten: am westlichen und nordwestlichen Rande des Bienwaldes (im Elsass und der Pfalz) und bei Heinsberg, Reg. Bez. Aachen.

17. **Echte Erdkastanie**, *Bunium bulbocastanum*; *Selinum bulbocastanum*¹⁾.

Knolliger Wurzelstock von etwa 2 cm Durchmesser. 30 bis 70 cm hoch. Untere Blätter meist zweimal gefiedert und einmal fiederspaltig, die Zipfel etwa 3 bis 7 mm lang und 1 mm breit. Oberste Blätter einfach gefiedert mit schmal linealischen Blättchen, die des untersten Paares öfter nochmals fiederspaltig. Blütenstandsverzweigungen beider Ordnungen mit Hochblatthülle. Blumen weiss. Griffelpolster ziemlich dick, die Griffel kurz und gerade. — Nur ein ausgebildetes Keimblatt. 2. 6—7. (*Carum bulbocastanum*, *Bulbocastanum* Linnaei; Erdnuss.)

Auf Aeckern und Oedland, vorwiegend auf Kalk; häufig in Lothringen, zerstreut in der Pfalz, dem Elsass und Rheinhessen sowie

¹⁾ Bulbus, Knolle, gr. *kástanon*, Kastanie.



6. Echte Erdkastanie, *Bunium bulbocastanum*: a) zerschnittene Pflanze, verkl.; b) Blatt, verkl.; c) Blüten, vergr.; d) Fruchtstandsäulen, vergr.; e) Fruchtstandsweig, vergr.; f) zerfallende Frucht, vergr.; g) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

rechts
wärts,
Hessen
nur v
altet.

schlec
gegen
doppe
blätte
Spitze
Mittel

18.

scho
kahl
bis
lang
Sten
stän
Ver
in c
ein
lich
Kro

tanil
gest.
am 1

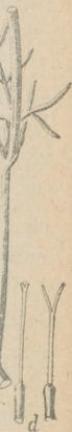
rechtsrheinisch von Wiesloch abwärts und bis Wertheim mainaufwärts, ferner in der Rheinprovinz bis Düsseldorf, in Nassau und Hessen und dem südlichen Westfalen sowie bei Göttingen, selten und nur vorübergehend weiter nord- und ostwärts. Als Heilkrant veraltet. Wurzelknollen essbar, Kultur nicht lohnend.

g) (Trinia¹⁾). Pflanzen völlig oder grösstenteils nach Geschlechtern getrennt. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert mit gegenständigen Blättchen und schmalen Zipfeln. Blütenstände doppelt bis dreifach doldig. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter zugespitzt oder mit etwas abgesetzter Spitze, immer mit der Spitze einwärts gekrümmt. Früchte ungeschnäbelt mit zweiteiliger Mittelsäule, in den Rippen Oelgänge. ☺.

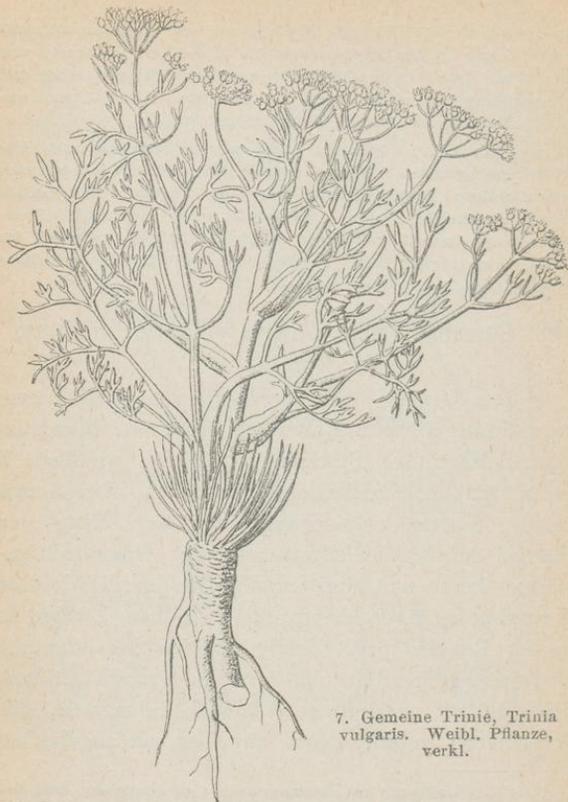
18. Gemeine Trinie, *Trinia vulgaris*; *Selinum* *Trinia*.

Vom Grunde stark verzweigt, von einem Faserschopf überjähriger Blattreste umgeben, blaugrün, kahl. Männliche Pflanzen 10 bis 80, weibliche 7 bis 20 cm hoch. Blättzipfel linealisch, etwa 5 mm lang. Blätter und Zweige von der Mitte der Stengel aufwärts meist gegenständig. Gesamtblütenstände daher aus der trugdoldigen in die doldige Verzweigung übergehend, die einzelnen Zweige in in der Regel doppelt doldig, hüllblattlos oder mit einzelnen kleinen Hochblättern am Grunde. Männliche Blüten von etwa 2 mm Durchmesser, die Kronblätter gelblichweiss, zuweilen rot angelaufen.

¹⁾ Von Hoffmann als Gattung nach dem deutschen Arzt, Botaniker und Dichter K. B. Trinius benannt, geb. 1778 zu Eisleben, gest. als Kais. russischer Leibarzt und Akademiker zu St. Petersburg am 12. März 1844.



Pflanze,
vergr.;
Quer-



7. Gemeine Trinie, *Trinia vulgaris*. Weibl. Pflanze, verkl.

Weibliche Blüten noch kleiner, rötlich. Früchte kahl, mit dicken, stumpfkantigen, hohlen Rippen,

in d
liche
Trin

auf d
im ba
nördli
und a

kant
liche

ständ
Hüllb
blätte
Spitz
bis z

2

ode
wer

Hoff
gest.

Bibe

in den Zwischenrippenräumen meist kein deutlicher Streifen (Oelgang). 4—6. (*Pimpinella* und *Trinia glauca*).

In lichten Eichen- und Kiefernwäldern und Gesträuchen und auf dürrer Oedland; zerstreut im Oberelsass und am Isteiner Klotz im badischen Markgräflerland, sehr zerstreut am nordwestlichen und nördlichen Rande der oberrheinischen Ebene von Landau bis Mainz und am Main von Karlstadt bis Schweinfurth.

19. **Hoffmann-Trinie**, *Trinia Hoffmanni*;
*Selinum Hoffmanni*¹⁾.

Der Gemeinen ähnlich. Fruchtrippen scharfkantig, in den Zwischenrippenräumen je ein deutlicher Oelgang.

Südosteuropäische Art; selten vorübergehend eingeschleppt.

h) (*Pimpinella*²⁾). Blätter meist unpaarig gefiedert mit gegenständigen Blättchen. Blütenstände doppelt doldig, in der Regel ohne Hüllblätter. Blüten zwitтерig. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter weiss oder rot, mit eingeschlagener, in einer Kerbe stehender Spitze. Früchte zwischen den Rippen mit je drei Streifen und mit bis zum Grunde geteilter Mittelsäule.

c) Früchte kahl.

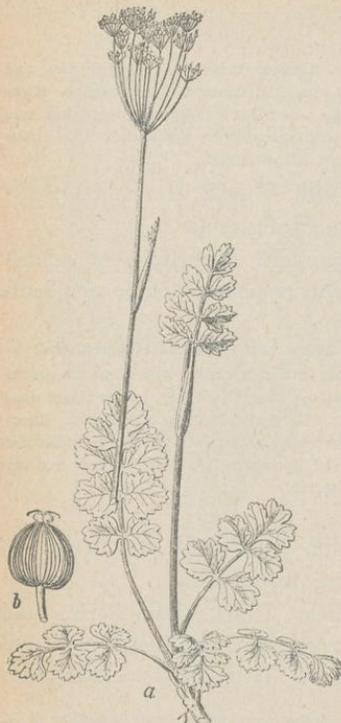
20. **Echte Bibernelle**, *Pimpinella saxifraga*;
Selinum pimpinella.

Stengel stielrundlich. 7 bis 80 cm hoch, kahl oder kurzhaarig, mit grundständiger Blattrosette und wenigen Stengelblättern. Grundblätter kahl oder

¹⁾ Von Marschall von Bieberstein nach dem Botaniker G. F. Hoffmann, dem Begründer der Gattung *Trinia* benannt, geb. 1760, gest. 1826.

²⁾ Vielleicht deutschen Ursprungs; die älteren Formen lauteten Bibenelle und Bevenelle.

behaart, gefiedert, meist mit rundlichen bis läng-



8. Echte Bibernelle, *Pimpinella saxifraga*.
a) Pflanze, verkl.; b) Frucht, vergr.

einfach gefiederter Spreite mit linealischen Blättchen.

lichen, sitzenden oder kaum gestielten, gesägten oder eingeschnittenen Blättchen von etwa 1 bis 2 cm Länge. Nicht selten aber kommen grössere und geteilte Blättchen vor, bald sind dieselben sitzend und fiederspaltig, zuweilen kreuzen sich dann die untersten Zipfel zweier gegenüberstehender Blättchen; öfter sind die Blättchen gestielt und doppelt fiederspaltig oder gar teilweise gefiedert und dann noch fiederspaltig. Stengelblätter meist mit stark entwickelter Scheide und kleiner

Die
stan
so l
lang
(Pin
frag
zuw
ein
zäh

auch
altet
H a

a)
Gru
verl
b)

in
seit
Eb
stre
As

At
f)

12

Die Blattscheiden umhüllen die achselständige Blütenstandsknospe. Blumen weiss. Griffel zur Blütezeit nur so lang wie das Griffelpolster, später verlängert, so lang wie die unreife Frucht, dann abfallend. 2. 6—11. (*Pimpinella hircina*, nigra, früher auch *P. alba*, *Saxifraga alba*, minor und *hircina*; Steinpeterle.) — Hat zuweilen am Grunde der Blütenstandsverzweigungen einzelne Hochblätter, in Ausnahmefällen auch dreizählige Laubblätter.

In Wäldern, auf Gras- und Heideland, an Strassen, Ufern und auch Oedland gemein, in den Alpen bis 2250 m. Als Heilkraut veraltet.

Haupttrassen.

a) Kleine weisse Bibernelle. *Selinum pimpinella saxifraga*.

Wurzel im Durchschnitt weisslich. Stengel kahl oder am Grunde anliegend kurzhaarig. Blättchen dünn, kahl. — Allgemein verbreitet.

b) Schwarze Bibernelle. *Selinum pimpinella nigra*.

Wurzel im Durchschnitt weisslich oder blau anlaufend. Stengel in der Regel von kurzen Haaren grau, Grundblätter besonders unterseits dicht behaart, Blättchen ziemlich derb. — Nicht selten in den Ebenen Norddeutschlands und des östlichen Mittelddeutschlands, zerstreut durch das mittlere und westliche Mittelddeutschland bis Aschaffenburg.

21. Grosse Bibernelle, *Pimpinella magna*; *Selinum pimpinelloides*.

Taf. II: a) Pflanze, verkl.; b, c und g) Blüten, vergr., c nach Abfall der Staubgefässe; d) Fruchtknoten, vergr.; e) Frucht, vergr.; f) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Kahl. Stengel kantig und gefurcht, 25 bis 120 cm hoch, mit einfach gefiederten Grund- und

Stengelblättern. Blättchen länglich-eiförmig bis lanzettlich, meist zugespitzt und eingeschnitten oder gesägt, nicht selten über dem Grunde tiefer gespalten und dadurch annähernd dreilappig, selten zerschlitzt, die untersten meist mit deutlichen Stielchen. Griffel schon zur Blütezeit ungefähr so lang wie der Fruchtknoten. 2. 6—11. (*Pimpinella magna* und *rubra*, früher auch *P. nigra* und *major* sowie *Saxifraga hircina*; Bockspeterle.)

In Wäldern und Gestrüuchen, auf Grasland, an Wegen und Ufern nicht selten, in den Alpen bis 1900 m, jedoch im Nordseeküstenlande selten. Als Heilkraut veraltet.

Rassen.

a) Grosse weisse Bibernelle. *Selinum pimpinelloides magnum*. Blumen weiss, selten blassrosa. — Die verbreitetste Form, nur in den Alpen seltener.

b) Rote Bibernelle. *Selinum pimpinelloides rubrum*. Blumen rosenrot. — Nicht selten in den höheren Lagen der Alpen, zerstreut in deren Vorland, auf dem schwäbischen Jura und in den höheren Lagen des Schwarzwaldes und der Vogesen. Die sonst bis zur Ostsee vereinzelt vorkommenden rotblühenden Pflanzen sind wohl meistens (oder sämtlich) individuelle Abänderungen der gewöhnlichen Form.

β) Früchte behaart.

22. **Echter Anis**, *Pimpinella anisum*; *Selinum anisum*¹⁾.

Eigentümlich aromatisch. Etwa 30 cm hoch,

¹⁾ Gr. Name der Art (ánison), vielleicht ursprünglich nur dialektisch verschieden von ánethon, Dill. Denn in späteren Zeiten wurde das lange e als i, das th als Zischlaut gesprochen.

kurzhaarig, selten kahl. Unterste Blätter herzförmig-rundlich bis niereenförmig, eingeschnitten oder gekerbt, die mittleren dreizählig mit meist gestielten, breiten, gekerbten oder eingeschnittenen Blättchen, die obersten einfach bis doppelt gefiedert mit etwa 1 mm breiten Zipfeln. Blütenstiele und Stielchen behaart, Kronblätter aussen und am Rande behaart, Früchte von kurzen Haaren grau, Griffel aufrecht abstehend. ☉. 7—8.

Würzpflanze aus dem Morgenlande, in Südwestdeutschland nicht selten, sonst nur ausnahmsweise gebaut. Die Früchte dienen besonders im Elsass zum Würzen kleiner Dessertkuchen. Auch zu Heilzwecken werden sie noch gebraucht; in den Apotheken riecht es meist nach Anis. Verschleppt oder verwildert findet der Anis sich selten, auch ausserhalb des Anbaugebiets, aber nie beständig.

23. **Kretischer Anis**, *Pimpinella crética*;
Selinum créticum.

Dem Echten ähnlich, aber dünner und zarter. Kronblätter kahl. Früchte nur halb so gross wie die des echten Anis, Griffel zurückgeschlagen. ☉.

Südosteuropäisch-orientalische Art, selten eingeschleppt.

i) 24. **Giersch**¹⁾, *Aegopódium*²⁾ *podagrária*;
*Selinum podagrária*³⁾

Taf. 9 : a) Wurzelstocksweig, verkl.; b) Blütenstand, verkl., da-

¹⁾ Norddeutscher Name, anscheinend verstümmelt aus Gerhardskraut.

²⁾ Gr. aix, Geiss, pódion Flüsschen.

³⁾ Weil es gegen Podagra gebraucht wurde.

hinter Blätter; e) Blütenstielstück in nat. Gr.; d und e) Blüten, vergr.; f und g) Kronblätter, vergr.; h und i) Fruchstielchen mit Mittelsäule, vergr.; k und m) Früchte, vergr.; l) Fruchthälfte, vergr.; n und o) Querschnitt durch Fruchthälften, vergr.

Queckend. Triebe 20 bis 120 cm hoch, meist kahl. Untere Blätter in der Regel zweimal dreizählig mit gestielten Blättchen, obere dreizählig, selten auch die unteren nur einmal dreizählig. Blättchen eiförmig bis länglichlanzettlich, zugespitzt, unregelmässig gesägt, kahl oder auf der Unterseite an den Nerven behaart. Ausnahmsweise kommen fast einfache Blätter vor. Blütenstände doppelt bis dreifach doldig. Bei dreifach doldiger Verzweigung hat die Verzweigung erster Ordnung eine Laubblatt-hülle am Grunde, und in der Mitte der Zweige treten zuweilen einzelne oder gegenständige Vorblätter auf. Die Verzweigungen letzter und vorletzter Ordnung sind in der Regel hüllblattlos, bald kurzhaarig, bald kahl. Blüten zwittrig. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter weiss, selten rosa, tief ausgerandet mit kleiner eingeschlagener Spitze in der Kerbe. Früchte ohne Streifen zwischen den Rippen, kahl, die Mittelsäule bis zur Mitte gespalten. 2. 5—7. (Erdholder, Gerhardskraut, Hinlaustrenzel, Geissfuss, Günsel, Zipperlekraut, Wetscherlewetsch.)

In Wäldern und Gesträuchen, an Ufern, in Gärten und Anlagen gemein, in den Alpen fast bis 1400 m.

2. Untergattung. **Kerbel**¹⁾, *Chaerophyllum*²⁾.

Blätter zusammengesetzt, gewöhnlich mehrmals gefiedert. Blütenstände meist zweimal doldig zusammengesetzt, bei einigen Arten durch Uebergipfelung blattgegenständig. Pflanzen nicht nach Geschlechtern getrennt, aber meist ist ein grosser Teil der Blüten männlich. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter mit kleiner eingeschlagener Spitze, bei unseren Arten weiss oder rot. Griffelpolster kegelförmlich. Fruchtknoten tief in die Achse eingesenkt, Früchte daher oben verjüngt oder geschnäbelt. Die Hälften meist mit annähernd kreisförmigem Querschnitt, so dass die ganze Frucht ihren kleinsten Durchmesser an der Teilungsstelle hat. Jede Hälfte mit fünf Rippen oder rippenlos; die Randrippen der beiden Hälften berühren sich an der Teilungslinie, welche daher keine Furche bildet. Mittelsäule entwickelt und mehr oder weniger gespalten, selten ganz einfach. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite ausgekehlt, auf dem Querschnitte daher mehr oder weniger halbmondähnlich.

1. Früchte mit deutlichen Rippen, ohne Schnabel, kahl 2
- " zuletzt ohne erkennbare Rippen, aber mit geripptem
 Schnabel. Kronblätter kahl (*Anthriscus*) 11

¹⁾ Aus *Chaerophyllum* entstanden.

²⁾ *Chaerophyllum* und *caerofolium* waren die römischen, offenbar für das lateinische fremdartigen Namen des Kerbels.

- Früchte gerippt, mit langem, undeutlich geripptem, rauhem Schnabel. ☉ (*Scandix*) 14
2. Kronblätter gewimpert. Stengel wenigstens am Grunde behaart 3
 kahl 5
3. Blätter doppelt dreizählig, Blättchen gestielt, meist eingeschnitten gesägt. (*Chaerophyllum hirsutum*) . . . 31. *S. Kochii*
 „ doppelt bis dreifach gefiedert mit eingeschnittenen oder gesägten Blättchen 4
4. Kronblätter nur an der eingeschlagenen Spitze gewimpert. Früchte etwa 11 mm lang 29. *S. elegans*.
 „ ringsum gewimpert. Früchte etwa 15 mm lang. 30. *S. Villarsii*.
 5. Blätter gefiedert, die hintersten Blättchen dreizählig, die übrigen einfach 32. *S. aromaticum*.
 „ wenigstens am Grunde doppelt bis dreifach gefiedert . 6
6. Blätter doppelt gefiedert mit ziemlich breiten fiederspaltigen Blättchen und stumpfen Zipfeln. ☉ oder ☉ .
 „ mit schmälere spitzten oder zugespitzten Zipfeln . . . 7
 27. *S. temulum*.
7. Wurzelstock kastanienähnlich. Pflanze kahl. Zwischenrippenräume der Früchte zwei- bis dreistreifig. (*Conopodium*).
 25. *S. jemma*.
 Stengelgrund und Blätter mehr oder weniger behaart. Zwischenrippenräume der Früchte einstreifig oder streifenlos 8
8. Früchte über 2 cm lang, glänzend dunkelbraun . 33. *S. myrrhis*.
 „ etwa 1 cm lang 9
9. Kronblätter an der eingeschlagenen Spitze gewimpert. Vgl. § 4.
 „ überall kahl 10
10. Hüllblätter der Blütenstandsbranche kahl. Wurzel rübenähnlich. ☉ 26. *S. bulbosum*.
 „ langhaarig. ☉ 28. *S. aureum*.
 § 11—13. *Anthriscus*.
11. Blütenstände reichblütig, langgestielt. Früchte meist kahl . 12
 „ bald übergipfelt, blattgegenständig. Früchte hakenborstig 37. *S. anthriscus*.

12. Blätter doppelt dreizählig mit gestielten fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen (seltener doppelt gefiedert mit 2 Blättchenpaaren) 34. *S. nitidum*.
" mindestens doppelt gefiedert mit 3 deutlich getrennten Blättchenpaaren 13
13. Fruchtschnabel etwa so lang wie das Griffelpolster. 2).
35. *S. cicutaria*.
" fast dreimal so lang. ☉ 36. *S. cerefolium*.
- § 14—15. Scandix.
14. Schnabel etwa die Hälfte der Frucht ausmachend 40. *S. Balansac*.
" etwa drei Viertel der Frucht ausmachend 15
15. Blütenstände mit zwei oder drei Zweigen erster Ordnung
38. *S. pecten*.
" mit fünf bis neun Zweigen erster Ordnung
39. *S. ibericum*.

a) (Conopodium¹). Kahl. Früchte ohne Schnabel, mit Rippen, in den Zwischenrippenräumen mit je zwei oder drei Streifen.

25. Französische Erdkastanie, Conopodium denudatum; Selinum janotta²).

Wurzelstock kugelförmig knollig. 20—90 cm hoch. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert, mit linealischen Zipfeln, im Umriss dreieckig. Blütenstände doppelt doldig, hüllblattlos oder mit wenigen schmalen, selten an den Verzweigungen letzter Ordnung zahlreicheren Hüllblättern. Kronblattspitze in einer Kerbe. Griffelpolster kegelförmig, Griffel aufrecht. Früchte glänzend schwarz mit deutlichen gleichen, dünnen, stumpfen Rippen, nach oben verjüngt, doch nicht geschnäbelt. 2). 6—7.

¹) Gr. kónos, Kegel, pódion, Füßchen (Griffelpolster).

²) Janotte und Génotte sind die franz. Namen der Art.

Westeuropäische Art; selten eingeschleppt, bei Bromberg (am Kanal) seit 10 Jahren eingebürgert. Die Knollen sind essbar.

b) (Euchaerophyllum.) Mehr oder weniger behaart, besonders am Grunde der Stengel. Blätter von dreieckigem Umriss, unpaarig gefiedert oder dreizählig mit gegenständigen gestielten Blättchen, von welchen namentlich die untersten meist noch ein- bis zweimal geteilt sind. Blütenstände doppelt, selten dreifach doldig, die letzten Verzweigungen in der Regel, die ersten nur selten mit Hochblatthülle. Randblüten der Doppeldolden meist unregelmässig, strahlend, Blüten der peripheren Doldenzweige meist sämtlich fruchtbar, die übrigen grossenteils, zuweilen sämtliche an einem Stiele, männlich; nicht selten haben die zentralen Doldenzweige eine sitzende oder kurzgestielte fruchtbare Mittelblüte zwischen lauter länger gestielten männlichen. Früchte kahl, oben verjüngt, aber meist ohne deutlichen Schnabel, anfangs von den kegelförmigen Griffelpolstern und meist aufrechten, oben knopfförmigen Griffeln gekrönt, mit zehn deutlichen, nicht hohlen, stumpfen Rippen und je einem Streifen in den Zwischenrippenräumen.

α) Mit der Fruchtreife absterbende Arten. Kronblätter kahl.

26. **Kerbelrübe**, *Chaerophyllum bulbosum*;
Selinum bulbosum.

Heurige Pflanzen mit knolligem unterirdischem Stengelgrund. Zweijährige 0,5–2 m hoch, am Grunde mit steifen, abwärts gerichteten Haaren, Stengel meist fleckig, unter den Knoten aufgetrieben. Blätter fast dreifach gefiedert, mit feinen linealischen, spitzen Zipfeln, unterseits längs der Rippen und Nerven mit zerstreuten längeren Haaren. Erste Blütenstandsverzweigung in der Regel hüllenlos, die zweite mit etwa fünfblättriger kahler Hülle. Blüten-

stiele des Doldenrandes länger als die inneren. Kronblätter weiss, kahl. Griffel nach der Blüte meist auswärts gekrümmt, bald von der Länge des Griffelpolsters, bald doppelt so lang. Mittelsäule der Früchte fast bis zum Grunde gespalten. ☉. 6—8. (Myrrhis bulbosa; Kälberkern-Erdnuss, Päperläpä.)

An Ufern, in Gesträuchen und lichten Wäldern, auch auf Kulturland und an Wegen; nicht selten und oft in Massen an den grösseren Flüssen, sonst sehr zerstreut, im Küstengebiet zwischen Oder- und Elbtal selten und kaum beständig, den Alpen und ihrem nächsten Vorlande fehlend. Die Knolle ist essbar (wie Bratkartoffeln zubereitet); die Pflanze wird selten gezogen, verwildert aber leicht. In einigen Gegenden werden die wilden Kerbelrüben zum Essen gesammelt.

27. **Betäubender Kälberkropf**, *Chaerophyllum témulum*; *Selinum témulum*¹⁾.

Taf. 37: a bis b) Pflanze verkl.; c bis e) Blüten, vergr.; f bis h) Kronblätter, vergr.; i) Griffelpolster, vergr.; k) Fruchtstandszweig, vergr.; l bis n) Griffel, vergr.; o) Fruchtquerschnitt, vergr.; p bis q) Hüllblätter letzter Ordnung, vergr.

Stengel 30—120 cm hoch, mit zerstreuten kurzen steifen Haaren, am Grunde ausserdem mit längeren, abwärts gerichteten; unter den Knoten oft etwas aufgetrieben, meist fleckig. Blätter meist doppelt gefiedert, mit ziemlich breiten fiederspaltigen Blättchen und stumpfen Zipfeln, beiderseits zerstreut behaart. Erste Blütenstandsverzweigung hüllenlos oder

¹⁾ *Temulus*, berauschend (spätlateinisch); das ältere *temulentus* heisst berauscht.

mit einzelnen Hochblättern am Grunde, die zweite mit etwa sechs behaarten Hüllblättern. Kronblätter weiss, selten rot, kahl. Griffel ungefähr so lang wie das Griffelpolster. Früchte schwärzlich mit gelben Rippen, etwa 7 mm lang; die Mittelsäule in der Regel etwa zu einem Drittel gespalten. ☉ und ☉. 5—7, einzeln später. (Myrrhis temula; Eselskerbel.) Soll giftig sein; daher der Name.

In Wäldern und Gestrüchen, an Strassen und Ufern; nicht selten, jedoch den Alpen und deren nächstem Vorlande fehlend und in der Oberfalz sehr zerstreut.

β) Staudige Arten mit mehrpaarig unpaarig gefiederten Blättern.

28. **Goldiger Kälberkropf**, *Chaerophyllum aureum*;
Selinum aureum.

Triebe 50—150 cm hoch, meist wenigstens unten kurzhaarig, am Grunde nicht selten mit längeren steifen Haaren, unter den Knoten meist etwas aufgetrieben, meist fleckig. Blätter meist ungefähr dreifach gefiedert und dann noch eingeschnitten, mit zugespitzten Zipfeln, zerstreut behaart, namentlich an den Rändern mit anliegenden Haaren. Erste Blütenstandsverzweigung hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern am Grunde, die zweite mit etwa sechs namentlich an den Rändern ziemlich langhaarigen zurückgeschlagenen Hüllblättern. Kronblätter weiss, kahl. Griffel meist länger als das Griffelpolster. Früchte gelb, etwa 1 cm lang, die Mittelsäule nur

etwa zu einem Drittel gespalten. Es kommen viermal doldige Blütenstände vor, deren erste Verzweigungen von Laubblättern gestützt sind; die Mitteldolden sind erheblich kürzer gestielt als die randständigen, so dass der Gesamtblütenstand trichterähnlich wird. 7. 6—8.

In Wäldern, an Ufern und Strassen; nicht selten im rechtsrheinischen Süddeutschland (Alpen bis über 1400 m) und in Mitteldeutschland vom Erzgebirge (elbabwärts zerstreut bis Meissen) bis zur Rhön und von Thüringen bis zum Harz, zerstreut in der Pfalz und dem unteren Nahetal, selten am Mittelrhein und im unteren Moselgebiet, zweifelhaft für den oberelsässer Jura, selten und meist unbeständig an anderen Orten (Frankfurt a. O., Elberfeld).

29. **Zierlicher Kälberkropf**, *Chaerophyllum*
élegans; *Selinum* *élegans*.

50—150 cm hoch, kurzhaarig. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert, mit eingeschnittenen Blättchen und zugespitzten Zipfeln, zerstreut behaart. Erste Blütenstandsverzweigung hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern am Grunde, die zweite mit etwa sechs lang zugespitzten, oft trockenhäutigen Hüllblättern. Kronblätter weiss oder rosa, an der eingeschlagenen Spitze gewimpert. Griffel länger als das Griffelpolster. Früchte etwa 11 mm lang, die Mittelsäule bis zur Mitte oder noch tiefer gespalten. Es kommen drei- und viermal doldige Blütenstände vor, deren erste Verzweigungen von Laubblättern gestützt sind.

4. 7.

XII.

Auf Wiesen bei Riezlern im Walsertal im Allgäu in etwa 1100 m Höhe.

30. **Villars-Kälberkropf**, *Chaerophyllum Villarsii*;
Selinum Villarsii ¹⁾.

25—120 cm hoch, mit abstehenden Haaren. Blätter doppelt gefiedert mit fiederspaltigen und eingeschnitten gesägten Blättchen und zugespitzten oder stachelspitzigen Zipfeln, beiderseits zerstreut behaart. Erste Blütenstandsverzweigung hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern am Grunde, die zweite mit etwa sechs trockenhäutig berandeten, langhaarigen Hüllblättern. Kronblätter weiss oder rosa, ringsum gewimpert. Griffel beträchtlich länger als das Griffelpolster. Früchte etwa 15 mm lang, ihre Mittelsäule tief, oft bis zum Grunde geteilt. 2.
7. (*Chaerophyllum cicutaria* Reichenbach.)

Auf Grasland und in Gesträuchen; nicht selten in den Alpen von 1350 m aufwärts, selten landabwärts bis Lantrach an der Iller.

γ) Staudige Arten mit doppelt dreizähligen Blättern.

31. **Kochs Kälberkropf**, *Chaerophyllum hirsutum*;
Selinum Kóchii ²⁾.

10—150 cm hoch, am Grunde oft steifhaarig, sonst zerstreut behaart oder fast kahl. Blätter meist doppelt dreizählig, mit gestielten Blättchen, welche nicht selten noch einmal tief dreiteilig, im übrigen

¹⁾ Von Koch nach Villars benannt, welcher es als *Chaerophyllum hirsutum* Linné bestimmt hatte.

²⁾ Diese Art bestimmt Koch als *Chaeroph. hirsutum* Linné.

fiederspaltig und eingeschnitten gesägt sind, die Zipfel zugespitzt oder stachelspitzig, die Unterseite und die Ränder meist zerstreut kurzhaarig. Erste Blütenstandsverzweigung hüllblattlos oder mit einzelnen Hochblättern am Grunde, die zweite mit etwa sechs trockenhäutig berandeten und meist nur am Rande behaarten Hüllblättern. Kronblätter weiss oder rötlich, ringsum gewimpert. Griffel beträchtlich länger als das Griffelpolster. Früchte etwa 1 cm lang, ihre Mittelsäule nur im obersten Drittel oder Viertel gespalten. 2. 5—7. (Chaerophyllum cicutaria Prantl, C. hirsutum Koch, Myrrhis hirsuta; Wasserkerbel.)

In Wäldern und Gesträuchen, auf Gras- und Heideland, an Ufern; nicht selten in den Alpen bis über 2000 m, auf der bayerischen Hochebene und in Oberschwaben, auf dem Schwarzwald und in den Vogesen bis Zabern nordwärts, in den Gebirgen und Hügellandschaften um Böhmen, in Thüringen, am Harz und in der Rhön, zerstreut im übrigen rechtsrheinischen Süddeutschland (mit Ausnahme der Rheinebene) und im oberelsässischen Jura, sehr zerstreut vom Harz und der Rhön bis zum Westerwald, im Sieg-, Lahn- und Maintal, aber nicht ins Rheintal hinabsteigend, zerstreut im übrigen Schlesien, selten in der Niederlausitz (Deulowitzer Fliess bei Guben), sehr zerstreut in der Neumark, zerstreut im pommerellischen Hügelland (Kreise Danzig Höhe, Berent, Karthaus) und im Gebiete der Alle und mittleren Passarge.

32. **Würziger Kälberkropf**, Chaerophyllum aromaticum; Selinum aromaticum.

Aromatisch. 50—150 cm hoch, zerstreut behaart oder fast kahl, meist scheckig. Blätter gefiedert,

die untersten Blättchen meist dreizählig, die übrigen einfach, eiförmig bis rautenförmig, gesägt, unterseits auf Rippen, Nerven und Adern kurzhaarig. Erste Blütenstandsverzweigung hüllenlos oder mit einem Hochblatt am Grunde, die zweite mit etwa sechs zerstreut behaarten Hüllblättern. Kronblätter weiss, kahl. Griffel länger als das Griffelpolster. Früchte gelblich, mit nur im oberen Drittel gespaltener Mittelsäule. 2). 7—8.

In Wäldern und Gesträuchen, an Ufern; häufig im Nordosten bis zur Weichsel, zerstreut in Posen, Niederschlesien und dem Kgr. Sachsen, nicht selten in Mittel- und Oberschlesien, sehr zerstreut westwärts in der Ebene bis Neustadt in Wpr.-Flatow (Jahrzewo)-Deutschkrone (Plietnitz)-Driesen-Landsberg a. d. Warthe-Frankfurt a. O.-Luckau und durch Thüringen bis zur Rhön (Kreuzberg), selten im Bayerischen Wald.

c) 33. **Myrrhenkerbel**, *Myrrhis odorata*; *Selinum myrrhis*¹⁾.

Anisähnlich riechend. 50 bis 100 cm hoch, unten kurzhaarig. Blätter im Umriss dreieckig, am Grunde dreifach gefiedert mit fiederspaltigen und eingeschnittenen Blättchen, dicht kurzhaarig. Endblütenstände meist dreimal doldig, die Enddolde früher entwickelt als die seitlichen, welche meist von Laubblättern gestützt sind. Uebrige Blütenstände doppelt doldig, die erste Verzweigung meist

¹⁾ Die Pflanze diente lange als Myrrhensurrogat. Die eigentliche Myrrhe stammt von *Commiphora abyssinica*. Bd. 7, Seite 59. Anm. 1.

hüllblattlos, die zweite mit einer Hülle lineallanzettlicher behaarter Hochblätter. Enddolde vorwiegend weiblich, die des Umkreises oft rein männlich. Kronblätter weiss. Griffel lang. Früchte kahl, glänzend dunkelbraun, über 2 cm lang, zugespitzt, aber nicht geschnäbelt, mit stark vorspringenden, scharfkantigen, hohlen Rippen, ohne Streifen zwischen denselben, die Mittelsäule nur an der Spitze gespalten. 2. 5—7. (*Scandix* und *Lindera odorata*, *Chaerophyllum odoratum*; Süssdolde, Welscher oder Spanischer Kerbel und Aniskerbel.)

Auf Grasland, in Gestrüchen, an Ufern und Wegen; selten in den Alpen und deren Vorland (Untersberg bei Berchtesgaden, Tegernsee, obere Isaraunen), auf den Vogesen bis zum Hochfeld nordwärts, zerstreut in den Dörfern des Elsasses, sehr zerstreut in den Gebirgen um Böhmen, selten im übrigen Mittel- und Norddeutschland. Ob die Art in Deutschland einheimisch ist, bleibt zweifelhaft, da sie in Gärten gezogen wird und auch in den Gebirgen vorwiegend bei Wohnplätzen auftritt. In der Heilkunde früher als *Myrrhis major*, *Cicutaria odorata* oder *Cerefolium hispanicum* gebraucht.

d) (*Anthriscus*). Blätter doppelt oder mehrfach gefiedert mit gegenständigen Blättchen. Blütenstände meist doppelt doldig. Kronblätter kahl, meist ganzrandig, seltener steht die eingeschlagene Spitze in einer Kerbe. Früchte mehr oder weniger geschnäbelt, im reifen Zustande nur am Schnabel mit deutlichen Rippen, sonst rippenlos, die Mittelsäule fast ungeteilt oder höchstens bis zur Mitte gespalten.

c) Staudige Arten mit in der Regel glatten Früchten.

34. **Glänzender Kälberkropf**, *Anthriscus nitida*; *Selinum nitidum*¹⁾.

70 bis 150 cm hoch, am Grunde kurzhaarig.

¹⁾ Nitidus, glänzend.

Blätter im Umriss dreieckig, meist doppelt dreizählig mit gestielten, fiederspaltigen und eingeschittenen Blättchen, seltener doppelt gefiedert mit zwei Paar Blättchen; die Zipfel ziemlich breit, stumpflich mit Stachelspitze, an den Rändern mit zerstreuten, kurzen, anliegenden Haaren. Erste Verzweigung der doppelt doldigen Blütenstände in der Regel ohne Hülle, die zweite mit etwa fünf am Rande langhaarigen Hüllblättern. Randblüten oft etwas strahlend, fruchtbar, die übrigen grösstenteils männlich; an vielen Stielen ist nur eine länger gestielte Blüte fruchtbar. Kronblätter weiss, bald abfallend. Fruchstielchen kahl oder unmittelbar unter der Frucht mit einigen kurzen Borsten, meist ungefähr so lang wie die Frucht. Früchte etwa 8 mm lang, glatt oder mit einigen Knötchen, kahl; der Schnabel etwa so lang wie das Griffelpolster. 2. 6—8. Es kommen drei- und viermal doldige Blütenstände vor, deren erste Verzweigungen eine Laubblatthülle haben. (*Anthriscus sylvestris* alpestris Reichenb. Icon.; aber *Anthriscus alpina* Kirschleger gehört der Beschreibung nach nicht hierzu.)

In Wäldern; sehr zerstreut in den Alpen, zerstreut im schwäbisch-badischen Jura, selten im Schwarzwald (bei Freiburg), den Vogesen (Hohneck), der Rhön, dem Westerwald und dem Harz, zerstreut auf den schlesischen Gebirgen und in der Ebene bis Liegnitz abwärts.

35. **Echter Kälberkropf**¹⁾, *Anthriscus silvestris*;
*Selinum cicutaria*²⁾.

Wurzelstock wie Kerbel riechend. 15 bis 150 cm hoch, am Grunde mit steifen kurzen Haaren, unter den Knoten oft etwas aufgetrieben. Blätter doppelt gefiedert mit drei oder vier deutlich getrennten Paaren gestielter Blättchen; die Blättchen zweiter Ordnung eingeschnitten oder fiederspaltig mit meist spitzen und stachelspitzigen Zipfeln, am Rande mit kurzen anliegenden Haaren. Erste Verzweigung der doppelt doldigen Blütenstände hüllenlos oder mit einzelnen Hüllblättern am Grunde, die zweite mit einer Hülle von etwa sechs, meist namentlich an den Rändern behaarten Hochblättern. Nicht selten kommen drei- und viermal doldige, auch unregelmässig verzweigte Blütenstände vor, die ersten Verzweigungen sind dann von Laubblättern gestützt, die Mittelzweige kürzer als die des Umkreises, Randblüten wenig strahlend. Kronblätter in der Regel weiss, oft erst längere Zeit nach dem Verblühen abfallend. Gewöhnlich sind die meisten Blüten fruchtbar, nur die mittelsten jedes Stieles männlich, doch kommen an den höher zusammen-

¹⁾ Alter deutscher Name, hauptsächlich für diese Art gebraucht. Die ältere Form war Kälberkern, mutmasslich Verdrehung von Kerbelkern.

²⁾ Älterer Name der Art wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Schierling.



9. Echter Kälberkropf; *Anthriscus silvestris*: a) Grundblatt, verkl.; b) Blütenstand, verkl.; c) Hüllblatt, vergr.; d) Zwitterblüte, vergr.; e) desgl. nach Abfall der Staubgefäße; f) männliche Blüte nach Abfall der Staubgefäße, vergr.; g) junge Frucht, vergr.; h und i) abgeblühte männliche Blüten, vergr.; k) Fruchtstandsweig, vergr.; l) zerfallende Frucht, vergr.; m) Fruchthälfte, vergr.; n) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

geset
vor.
meis
lang
in d
Frü
trete
schm
2,
mild
Geg
ropl
Wil
pete

häuf
ß)

hoc
haa
ges
Rä
stän
zwe
ger

gesetzten Blütenständen ganz männliche Zweige vor. Fruchstielchen unmittelbar unter der Frucht meist mit kurzen Borsten. Früchte etwa 8 mm lang, meist ungefähr so lang wie ihr Stielchen, in der Regel glatt; Formen mit Höckern auf den Früchten, welche auch noch Borsten tragen können, treten nur vorübergehend eingeschleppt auf. Fruchtschnabel ungefähr so lang wie das Griffelpolster. 2, im Herbste Grundblätter treibend, welche bei milder Witterung wintergrün bleiben, in den meisten Gegenden aber regelmässig erfrieren. 4—7. (*Chaerophyllum silvestre*, *Cicutaria vulgaris* H. Koch; Wilder Kerbel, Kälberkern, Kälberschere, Kuhpeterlein.)

In Wäldern und Gesträuchen, auf Wiesen, an Ufern und Wegen häufig, in den Alpen bis 1500 m.

β) 36. **Echter Kerbel**¹⁾, *Anthriscus cerefolium*;
Selinum cerefolium.

Von charakteristischem Geruch. 30 bis 60 cm hoch, zerstreut weichhaarig, meist oben mehr behaart als unten. Blätter dreifach gefiedert mit eingeschnittenen Blättchen; die Zipfel spitz, an den Rändern mit zerstreuten kurzen Haaren. Blütenstände doppelt oder mehrfach doldig, erste Verzweigung der doppelt doldigen bald mit arnblättriger Laub- und Hochblatthülle, bald hüllenlos, die

¹⁾ Aus *Chaerophyllum* entstanden. Seite 59. Anm. 2.

zweite mit Hochblatthülle. Blüten meist sämtlich zwittrig und fruchtbar. Kronblätter weiss. Früchte schwarz, etwa 9 mm lang, wovon 3 mm auf den Schnabel kommen, glatt und kahl, selten höckerig und borstig. ☉, meist im Herbst, seltener im Frühjahr keimend. 5—6 und 7—10. (*Scandix* und *Chaerophyllum cerefolium*, *Cerefolium sativum*; Gartenkerbel.)

Küchénkraut, früher auch Heilkraut, aus Italien im frühen Mittelalter eingeführt. Nicht selten vorübergehend verwildert auf Kulturland, in Gesträuchen und an Wegen.

γ) 37. **Eselskerbel**, *Anthriscus vulgaris*; *Selinum anthriscus*.

Aufrecht oder ausgebreitet verzweigt und aufstrebend, 10 bis 100 cm hoch, Stengel kahl. Blätter meist dreifach gefiedert mit fiederspaltigen Blättchen, zerstreut steifhaarig. Blütenstände doppelt doldig, bald übergipfelt und zur Fruchtzeit meist blattgegenständig, die erste Verzweigung in der Regel hüllblattlos, die zweite mit einer Hülle gewimperter Hochblätter. Zuweilen setzt ein Doldenzweig den Stengel fort, so dass mehrere einfach doldige Stiele nebeneinander einem Blatte gegenüberstehen. Blüten zwittrig. Blumen klein, weiss. Griffel ganz kurz. Fruchtstielchen oben mit Borsten. Früchte reichlich 3 mm lang, wovon fast 1 mm auf den Schnabel kommt, dicht besetzt mit in eine widerhakige Borste

auslaufenden Höckern, selten glatt. ©. 4—9. (*Anthriscus scandix*, *Chaerophyllum*, *Scandix* und z. T. *Torilis anthriscus*; *Eselspeterlein*.)

An Strassen, Ufern und auf Oedland, in Gestrüchen und auf Wiesen; zerstreut in Mitteldeutschland, in Süddeutschland vom Schwarzwald westwärts, in Norddeutschland von der Weser bis zur Oder und längs der Nordseeküste westlich der Weser, sehr zerstreut und meist unbeständig im übrigen Deutschland, den Alpen, dem Jura, den höheren Lagen der Gebirge um Böhmen sowie dem Harz fehlend.

e) (*Scandix*). Blätter doppelt bis dreifach gefiedert. Blütenstände gegabelt oder mit wenigen doldigen Zweigen, von welchen nicht selten einer den Stengel fortsetzt, so dass wenige einfach doldige Stiele einem Laubblatte gegenüberstehen. Bei doppelt doldiger Verzweigung ist die erste Teilung in der Regel hüllenlos. Letzte Blütenstandsverzweigung mit Hochblatthülle, Blütenstielen kurz. Randblüten strahlend, fruchtbar, mittelste Blüten meist männlich. Kronblätter weiss, mit eingeschlagener, meist nicht in einer Ausrandung stehender Spitze. Früchte zehnrrippig mit langem undeutlich geripptem Schnabel. Zwischenrippenräume mit einem Streifen. Mittelsäule stark, nur an der Spitze etwas gespalten. Bei unseren Arten sind die Schnäbel der Fruchthälften derart abgeflacht, dass ihr grösster Durchmesser der Trennungsfäche gleichläuft, also senkrecht zu dem grössten Durchmesser der eigentlichen Frucht; Schnabelränder rauh. ©.

38. Gemeiner Schnabelkerbel, *Scandix pecten* *Veneris*; *Selinum pecten*¹⁾.

8 bis 50 cm hoch, behaart oder fast kahl. Blätter im Umriss meist länglich, zunächst unpaarig gefiedert mit gestielten gegenständigen Blättchen;

¹⁾ *Pecten*, Kamm; *pecten Veneris* (*Venuskamm*) ist der linnäische Artnamen.



10. Gemeiner Schnabelkerbel, *Scandix pecten Veneris*. a) Pflanze, verkl.; b) Hüllblatt, vergr.; c) taube Blüte, vergr.; d und e) Fruchtstandsweige, verkl.; f) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.; g) desgl. durch den Schnabel.

die Blättchen doppelt fiederspaltig bis doppelt gefiedert mit wechselständigen linealischen zugespitzten Zipfeln, an den Rändern mit zerstreuten kurzen Haaren. Blütenstände mit 2 oder 3 Zweigen erster Ordnung. Hüllblätter der letzten Blütenstandsverzweigungen ganzrandig, eingeschnitten oder zerschlitzt, gewimpert. Fruchts蒂elchen etwa 2 bis 6 mm lang, dick, Früchte rauh, ungefähr 4 bis 5 cm lang, wovon 3,5 bis 4 cm auf den Schnabel kommen. 5—11. (*Chaerophyllum rostratum*; Ackerstrehl, Hechelkamm, Schnabel, Nadelkerbel, Venus-

kamm). Auf Aeckern und Oedland; nicht selten in Elsass-Lothringen, der Pfalz, Baden

und
Wür
Nörd
in C
stret
im ö
wärt
Pass

39.

fac
stä
den
wo
Fr

40.

fas
Zi
1.
let
lan
ab

ge

und durch Mittelddeutschland bis Thüringen ostwärts, zerstreut in Württemberg, Franken, dem Kgr. Sachsen und im westlichen Norddeutschland bis Meppen-Hannover-Magdeburg-Luckau, sowie in Ostfriesland und in der Probstei östlich von Kiel, sehr zerstreut und zumteil unbeständig, im übrigen Gebiete westlich der Elbe, im östlichen Norddeutschland bis Frankfurt a. O. und Bromberg nordwärts und in der schlesischen Ebene sowie bei Regensburg und Passau, sonst nur selten vorübergehend eingeschleppt.

39. **Georgischer Schnabelkerbel**, *Scandix ibérica*;
Selinum ibéricum.

Abstehend behaart. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert mit schmalleinialischen Zipfeln. Blütenstände mit 5—9 Zweigen 1. Ordnung. Hüllblätter der letzten Blütenstandsverzweigungen zweispaltig, wollhaarig. Aeussere Kronblätter stark strahlend. Früchte denen der gemeinen Art ähnlich.

Selten vorübergehend eingeschleppt.

40. **Balansa-Schnabelkerbel**, *Scandix Balansae*;
*Selinum Balansae*¹⁾.

10 bis 15 cm hoch. Zerstreut behaart oder fast kahl. Blätter doppelt gefiedert mit linealischen Zipfeln. Blütenstände mit 3—5 kurzen Zweigen 1. Ordnung. Fruchtstielchen etwa 5 mm lang, zuletzt verdickt. Früchte sehr rauh, etwa 15 mm lang, wovon etwa die Hälfte auf den dünnen, wenig abgeplatteten Schnabel kommt.

¹⁾ Von Reuter nach dem französischen Botaniker B. Balansa, gest. 22. Nov. 1891, benannt.

Kleinasiatische Art, in botanischen Gärten gezogen. Zu Strassburg i. Els. verwildert.

3. Untergattung. Schierlinge ¹⁾, Cónium ²⁾.

Blätter im Umriss ungefähr dreieckig, doppelt oder mehrfach gefiedert mit gegenständigen Blättchen. Blütenstände doppelt oder mehrfach doldig zusammengesetzt, bei unseren Arten an allen Verzweigungen mit Hüllblättern. Kronblätter weiss oder rosa, Griffelpolster flach gewölbt. Früchte ungeschnäbelt, zehnrrippig, stielrundlich oder etwas zusammengedrückt, ohne Furchen an der Teilungslinie, daher hier die Randrippen beider Hälften zusammenstossend. Rippen meist gekerbt, Mittelsäule entwickelt, bei unseren Arten bis zum Grunde zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite mit einer Furche.

**41. Rippendolde, Pleurospermum austriacum;
Selinum pleurospermum ³⁾.**

Stengel dick, gefurcht, hohl, 60 bis 125 cm hoch. Blätter annähernd doppeltgefiedert mit etwa 1 bis 2 cm breiten, fiederspaltigen und eingeschnittenen Blättchen mit etwa 3 mm breiten, zugespitzten, an der Spitze weisslichen Zipfeln, an den Rändern

¹⁾ In älterer Form Scherling, auch Scherning und Schering, alter deutscher Name, mutmasslich von seharn, Mist, abzuleiten.

²⁾ Gr. kónion, der gefleckte Schierling; lat. hiess derselbe cicuta.

³⁾ Gr. pleyrá, Rippe.

rauh. Endblütenstand doppelt doldig mit etwa 20 Stielen erster Ordnung und je 25 Stielchen zweiter Ordnung, fast ganz zwitterig. Seitliche Blütenstände schwächer, vorwiegend männlich, die obersten in den Achseln wechselständiger Hochblätter. Stiele und Stielchen kurzhaarig. Hüllblätter gespalten, zurückgeschlagen. Blumen verhältnismässig gross. Kelchzipfel deutlich entwickelt. Kronblätter weiss, fast 4 mm lang und fast 3 mm breit, ganzrandig mit gerader Spitze. Früchte etwa 6 bis 8 mm lang und 4 bis 6 mm breit, mit stark vorspringenden, am Grunde breiten, hohlen Rippen. 2 (oder ☉?). 6—8. (*Ligusticum austriacum*.)

In Gesträuchen und lichten Wäldern, an Ufern; zerstreut in den Alpen bis über 1800 m, sehr zerstreut in deren Vorland bis Simbach, München, Augsburg, Dillingen, Ulm, zerstreut im schwäbisch-badischen Jura, in Unterfranken, der Rhön und Thüringen und auf den schlesischen Gebirgen, selten abwärts bis Reichenbach und Schweidnitz, sehr zerstreut im Weichselgebiet und von da westwärts bis Karthaus, ostwärts bis Mühlhausen, Kr. Braunsberg-Alt Christburg, Kr. Mohrungen, selten in der Eifel bei Laach.

42. **Gefleckter Schierling**, *Cónium maculatum*;
Selinum cónium.

Taf. 38: a) Wurzel und Stengelgrund, verkl.; b) Blütenstand, verkl.; c) Blütenstandsweig, vergr.; d) Blüte, vergr.; e) Staubgefäss, vergr.; f und g) Früchte, vergr.

Riecht ähnlich wie Mäuse. Kahl, Stengel 0,5 bis 2 m hoch, fleckig. Blätter dreifach gefiedert und noch fast zweimal fiederspaltig. Blütenstände

meist drei- bis sechsmal doldig, nicht selten etwas unregelmässig, unterste Verzweigungen trugdoldig dreigabelig, erst die vorletzten eigentlich doldig mit etwa 12 Stielen. Hüllblätter der letzten und vorletzten Verzweigungen klein, die der übrigen meist laubartig. Kelchzipfel undeutlich oder fehlend. Kronblätter mit eingeschlagener, in einer Kerbe sitzender Spitze. Früchte etwa 3 mm lang, mit schmalen, meist stark gekerbten, selten ganzrandigen Rippen. ☉. 6—10. (Früher auch *Cicuta* genannt.) Giftig.

An Strassen, in Gärten, auf Oedland und in Gesträuchen nicht selten, aber oft nur vereinzelt, in den Alpen bis 750 m. Findet in der Heilkunde noch zuweilen Anwendung; man darf von dem getrockneten Kraut einem Erwachsenen unbedenklich nicht mehr als 0,3 g auf einmal und nicht mehr als 2 g an einem Tage geben.

4. Untergattung. **Dorndolden**, *Echinóphora*¹⁾.

Blätter gefiedert mit gegenständigen Blättchen. Blütenstände doppelt doldig, an beiden Verzweigungen mit Hochblatthülle, nach der Blüte übergipfelt. Stiele mit sitzender zwittriger Mittelblüte und gestielten männlichen Randblüten. Kelchzipfel lang, bleibend. Kronblätter weiss, ganzrandig oder etwas ausgerandet, oft ungleich, die äusseren strahlend. Staubfäden und Griffel lang. Nach der Blüte verdicken sich die kurzen Stielchen der männlichen Blüten und bilden eine Fruchthülle. Früchte durch Verküm-

¹⁾ Gr. echinos, Igel.

merung der einen Hälfte einsamig, fünfrüppig. Nährgewebe des Samens an der Bauchseite ausgekehlt, im Querschnitt halbmondähnlich.

43. **Dorndolde**, *Echinóphora spinosa*; *Selinum spinosum* ¹⁾.

10 bis 50 cm hoch, kurzhaarig. Blätter doppelt gefiedert, die untersten mit kurzen stachelspitzigen, die übrigen mit linealischen dornartigen Blättchen. Blütenstandshüllblätter lineallanzettlich, dornspitzig. Fruchtrippen etwas gekerbt. 2. 7—10. Der Wurzelstock ist essbar.

Mediterrane Art; selten vorübergehend eingeschleppt. (Danzig.)

5. **Untergattung. Smyrnien, Smýrniun** ²⁾.

Wurzel fleischig. Untere Blätter gefiedert, obere dreizählig oder ungeteilt. Blütenstände doppelt doldig, gewöhnlich ohne Hüllblätter. Kelchzipfel winzig oder fehlend. Kronblätter in der Regel gelb, mit eingeschlagener, in einer Kerbe stehender Spitze. Griffelpolster kurz kegelförmig, meist den Fruchtknotenrand überragend. Früchte dunkelbraun, ungeschnäbelt, an der Teilungsstelle tief gefurcht, die Hälften im Querschnitt annähernd kreisrund, gewöhnlich nur mit drei deutlichen Rippen, da die Randrippen unentwickelt bleiben. Oelstriemen zahlreich.

¹⁾ Spina, Dorn.

²⁾ Gr. Smyrnion war ein Name des Schwarzen Gemüses, das die Römer *olas atrum* nannten.

Mittelsäule entwickelt, gewöhnlich nur oben gespalten. Nährgewebe der Samen im Querschnitt hufeisenförmlich. ☉.

Das hierher gehörige Schwarze Gemüse (*Selinum olusatrum*; Pferdeepich) wurde im Mittelalter als Gemüse und Heilkraut gezogen, später durch Sellerie und Meisterwurz verdrängt.

44. **Durchwachsenes Smyrnum**, *Smyrnum perfoliatum*; *Selinum Dioscōridis*¹⁾.

Stengel flügelkantig, 60 bis 125 cm hoch. Untere Blätter doppelt dreizählig oder gefiedert mit eiförmigen, zuweilen am Grunde geteilten oder gelappten, sonst gesägten Blättchen, die oberen ungeteilt, mit stengelumfassendem Grunde sitzend, gekerbt oder gezähnt. Seitliche Blütenstände meist schwächer als der endständige. 6—7.

Südosteuropäische Art; selten eingeschleppt.

6. **Untergattung. Hasenohren**, *Bupleurum*²⁾.

Kahl. Blätter ganzrandig. Kelchzipfel fehlen. Kronblätter gelb oder grünlich, mit eingeschlagener Spitze, der Mittelnerv oft kielähnlich vorspringend. Griffelpolster flach, bald breiter, bald schmaler als der Fruchtknoten. Früchte glatt oder warzig, ungeschnäbelt, an der Teilungsfurche am dünnsten, mit zweiteiliger oder zweispaltiger Mittelsäule, die Hälften gewöhnlich fünfrüppig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach oder gefurcht.

¹⁾ Sprengel hielt diese Art für das *smyrnon* des Dioskorides.

²⁾ Gr. boys, Rind, pleyrá, Rippe.

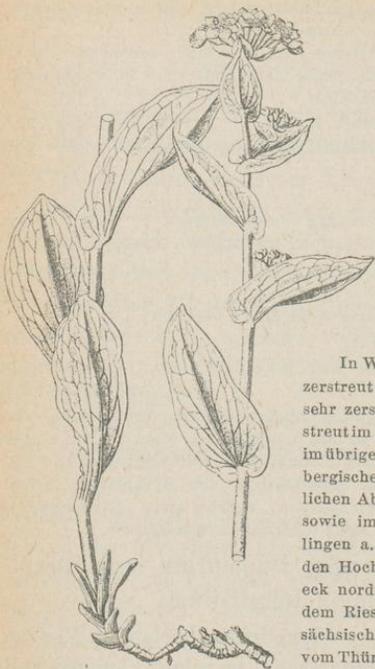
1. Blattgrund den Stengel völlig umschliessend 2
Mittlere Blätter mit stengelumfassendem, aber nicht um den
Stengel zusammengewachsenem Grunde 3
Blätter mit verschmälertem Grunde sitzend, untere länglich
bis lanzettlich. Blütenstände langgestielt . . . 50. *S. bupleurum*.
Blätter sämtlich grasähnlich 5
2. Fruchthälften mit starken Rippen 45. *S. longifolium*.
" " schwachen Rippen 46. *S. ranunculoides*.
3. Früchte warzig 48. *S. protractum*.
" glatt 4
4. Hüllblätter ungefähr so lang wie die Blüten . . . 49. *S. croceum*.
" erheblich länger als die Blüten . . . 47. *S. rotundifolium*.
5. Früchte warzig 54. *S. tenuissimum*.
" glatt 6
6. Früchte von den breiten Hüllblättern verdeckt 7
Hüllblätter schmal 53. *S. filicaule*.
7. Hüllblätter dreinervig 51. *S. juncooides*.
" fünfnervig 52. *S. brevicaulis*.

a) Untere Blätter gestielt oder stielähnlich verschmälert, obere mit stengelumfassendem Grunde sitzend, aber nicht um den Stengel zusammengewachsen. Hauptblütenstände endständig, doppelt doldig, beide Verzweigungen mit einer Hülle breiter Hochblätter. Griffelpolster breiter als der Fruchtknoten. Früchte glatt. Nährgewebe an der Bauchseite flach. Staudig mit zweijährigen Trieben.

45. **Grosses Hasenohr, *Bupleurum longifolium* ;
Selinum longifolium.**

Bläulichgrün, zuweilen braun überlaufen. Heurige Triebe nur mit länglichen, in einen langen Stiel verschmälerten Grundblättern, überjährige 30 bis 80 cm hoch, ihre mittleren Blätter etwa 2 bis 4 cm breit bei 4 bis 10 cm Länge. Blütenstandsbranche erster Ordnung, etwa 7 an der Zahl, von ungleicher

Länge, die der zweiten Ordnung (Blütenstielchen) meist zahlreicher, kürzer als ihre Hüllblätter.



10. Grosses Hasenohr, *Bupleurum longifolium*. Verkl.

gleichem in Westpreussen von der Küddow bis zur Weichsel.

Früchte mit zweitheiliger Mittelsäule; die Hälften mit fünf starken Rippen, in den Zwischenräumen je drei Striemen. 6—8.

In Wäldern und Gesträuchen; zerstreut in den Salzburger Alpen; sehr zerstreut im Isargebiet, zerstreut im ganzen Juragebiet, selten im übrigen Franken, dem württembergischen Unterland und am östlichen Abhang des Schwarzwaldes sowie im Karthäusertal bei Dillingen a. d. Donau, zerstreut auf den Hochvogesen bis zum Hohn-eck nordwärts, sehr zerstreut auf dem Riesengebirge, selten in der sächsischen Schweiz, zerstreut vom Thüringer Walde bis zur Rhön und dem Harz und dem nordwestlichen Hügelland bis Warburg, Hameln und Hildesheim, des-

4
Gru
blät
zwe
ung
reic
Blü
Rip
Aus
mit
sehr
mit p
wach
geget
zweif
der R
ohne
weni
47.
Gr.

46. **Ranunkelblumiges Hasenohr**, *Bupleurum ranunculoides*; *Selinum ranunculoides*¹⁾.

Bläulichgrün, nicht selten rotbraun angelaufen. Grundblätter meist lineallanzettlich, obere Stengelblätter eiförmig, seltener lanzettlich. Blütenstands- zweige erster Ordnung etwa 7 an der Zahl, von ungleicher Länge, die der zweiten Ordnung zahlreicher, ihre Hüllblätter breitoval, zugespitzt, die Blüten überragend. Fruchthälften mit fünf schwachen Rippen, in den Zwischenräumen je ein Striemen. Ausnahmsweise kommen dreifächerige Fruchtknoten mit 3 Griffeln vor. 7—8. (*Bupleurum caricinum*.)

Auf steinigem Oedland der Allgäuer Alpen von 1700 bis 1850 m sehr zerstreut.

b) Mittlere und obere Blätter rundlich bis länglich, den Stengel mit geschlossenem Grunde umfassend, so dass sie gleichsam durchwachsen sind. Blütenstände meist übergipfelt und scheinbar blattgegenständig, gabelig oder doldig verzweigt, ohne Hüllblätter, Verzweigung zweiten Grades mit Hüllblättern. Griffelpolster breiter als der Fruchtknoten. Fruchthälften fünfrippig, die Zwischenrippenräume ohne Striemen. Nährgewebe an der Bauchseite mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Furche. ☉.

47. **Echter Durchwachs**²⁾, *Bupleurum rotundifolium*; *Selinum perfoliatum*.

Taf. 14: a) Oberer Teil der Pflanze, verkl.; b) Blüte, in nat. Gr. und vergr.; c) Frucht, vergr.; d) Samen, vergr.

10—50 cm hoch. Blütenstände langgestielt,

¹⁾ *Ranunculus*, Bd. 5.

²⁾ Alter Name dieser Art.

meist nur wenig übergipfelt, meist mit etwa sechs Zweigen. Hüllblätter der Stielchen breit, mit feiner Spitze, erheblich länger als die Blüten und Früchte. Eingeschlagene Spitze der Kronblätter nicht abgesetzt, vorn gestutzt und ausgerandet. Früchte glatt, Mittelsäule zweiteilig. 6—8. (*Bupleurum perfoliatum*.)

Auf Aeckern und Oedland; nicht selten in den süddeutschen Juragebieten und den Muschelkalkgebieten von Lothringen bis Franken und Thüringen, sehr zerstreut im übrigen Süd- und Mitteldeutschland, aber den Alpen fehlend, selten und meist unbeständig im norddeutschen Flachlande. Früher als Heilkraut gebraucht (*Perfoliata*).

48. **Warziger Durchwachs**, *Bupleurum protractum*; *Selinum protractum*³⁾.

10—50 cm hoch. Blütenstände übergipfelt, meist nur mit zwei Zweigen. Hüllblätter der Stielchen breit, zugespitzt, viel länger als die Blüten und die Früchte. Eingeschlagene Spitze der Kronblätter abgesetzt und schmal, vorn ausgerandet. Früchte warzig. 6—8. (*Bupleurum intermedium*.)

Südeuropäische Art; selten eingeschleppt.

49. **Safrangelber Durchwachs**, *Bupleurum croceum*; *Selinum croceum*¹⁾.

Blütenstände übergipfelt, meist mit etwa 7 Zweigen. Hüllblätter der Stielchen eilanzettlich, ungefähr so lang wie die Blüten, safrangelb. Kronblätter

³⁾ Protrahere, in die Länge ziehen.

¹⁾ Crocus, Safran. Bd. 1.

mit kurzer, abgesetzter, eingeschlagener Spitze. Früchte glatt. 7—8.

Orientalische Art; selten eingeschleppt.

c) Blätter sämtlich linealisch bis länglich mit schmalem Grunde.

a) 50. **Echtes Hasenohr**, *Bupleurum falcatum*; *Selinum bupleurum*.

Bläulichgrün, 30 bis 100 cm hoch. Unterste Blätter länglich, gestielt, mittlere lanzettlich mit verschmälertem Grunde, oberste lanzettlich bis linealisch, sitzend. Blütenstände langgestielt, end- und seitenständig, wenig oder gar nicht überpifelt, in der Regel doppelt doldig, an der ersten Verzweigung mit wenigen, an der zweiten mit etwa 6 Hüllblättern. Diese letzteren oft braun überlaufen, meist lanzett-



12. Echtes Hasenohr, *Bupleurum falcatum*. a) Pflanze, verkl.; b) Fruchtstanzweig, vergr.; c und d) Kronblätter, vergr.; e) Griffelpolster, vergr.; f) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

lich, zugespitzt, ungefähr so lang wie die Blüten, aber schliesslich von der Länge der Fruchstielchen. Nicht selten kommen drei- oder mehrmal doldige oder unregelmässig verzweigte Blütenstände („durchwachsene Döldchen“) vor, zuweilen auch lange, den Laubblättern gleichende Hüllblätter. Eingeschlagene Kronblattspitzen kurz und breit, nicht abgesetzt, etwas ausgerandet. Griffelpolster breiter als der Fruchtknoten. Früchte glatt, zehnrrippig, die Zwischenrippenräume mit drei Streifen. Nährgewebe an der Bauchseite flach. 4. 5—10.

In Wäldern, Gestrüchen und auf Oedland; vorwiegend auf Kalkboden; häufig im süddeutschen Juragebiet bis Regensburg ostwärts, nicht selten von da bis zur Westgrenze und nordwärts bis zur Eifel, dem Siebengebirge, Wildungen, Kassel und Göttingen, den nördlichen und östlichen Vorhügeln des Harzes, Anhalt und Thüringen, selten und unbeständig in Südbayern, Brandenburg und Pommern, und im niederrheinisch-westfälischen Gebiet, zerstreut im Neissegebiet von Zittau bis Görlitz und im westlichen Oberschlesien.

β) Alle Blätter grasähnlich schmal. Blütenstände übergipfelt, auf kurzen Stielen oder stiellos zur Seite gedrängt, an den Verzweigungen beider Grade mit Hüllblättern. Blüten und Früchte von Hüllblättern überragt. Griffelpolster schmaler als der Fruchtknoten. Fruchtteile fünfrrippig. ☉.

51. **Spirriges Hasenohr**, *Bupleurum nodiflorum*;
*Selinum juncoides*¹⁾.

Ausgebreitet verzweigt, 10—30 cm hoch. Blütenstände teils in Zweiggabeln, teils blattgegenständig,

¹⁾ *Juncus*, Bd. 1.

kurzgestielt, doppelt doldenartig verzweigt, durch die Kürze der Stiele und Stielchen knäueförmig, reichblütig. Hüllblätter letzter Ordnung eiförmig, dreinervig, die Früchte verdeckend. Früchte glatt.

Westasiatische Art; selten eingeschleppt.

52. **Kurzstengeliges Hasenohr**,
Bupleurum brevicaule; *Se-
linum brevi-
caule*.

Ausgebreitet verzweigt, 10 bis 30 cm hoch. Blätter fünfnervig, lineallanzettlich,

spitz. Blütenstände teils in Zweiggabeln, teils end- oder zuletzt blattgegenständig, mit drei oder vier kurzen und ungleichen Zweigen. Hüllblätter letzter



13. Spirriges Hasenohr, *Bupleurum nodiflorum*.
a) Pflanze, verkl.; b) Kronblatt, vergr.; c und d) Fruchthälften, vergr.; e) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Ordnung schmal lanzettlich, fünfnervig, länger als die Blüten.

Westasiatische Art; selten eingeschleppt.

53. **Scheffler-Hasenohr**, *Bupleurum filicaule*;
Selinum filicaule.

Blütenstände armlütig, nicht deutlich doldig. Hüllblätter schmal, die Früchte nicht verdeckend. Früchte glatt. Zwischenrippenräume dreistreifig. 7—8. (*Bupleurum Scheffleri*.)

Westeuropäische Art; selten vorübergehend eingeschleppt (Blankenburg am Harz).

54. **Salz-Hasenohr**, *Bupleurum tenuissimum*;
Selinum tenuissimum. Seite 91.

Meist sehr ästig, aufrecht oder aufstrebend, 5—50 cm lang. Blütenstände zuweilen deutlich doppelt doldig, doch mit ungleich langen Stielen und Stielchen, öfter armlütig und kaum als doldig erkennbar. Hüllblätter schmal, die Früchte nicht verdeckend. Früchte höckerig. Zwischenrippenräume streifenlos. 7—10. (*Bupleurum Pollichii*, z. T. auch *Gerardi* und *junceum*, *Odontites tenuissima*.)

Auf Grasland auf Salzboden; zerstreut längs der Küsten bis zur Swine ostwärts, selten in Hinterpommern, nicht selten in den Salzlandschaften von Leipzig, Thüringen, Prov. Sachsen, Anhalt, Braunschweig, sehr zerstreut im binnenländischen Hannover, Hessen-Nassau und Hessen, selten in Schlesien (Naumburg a. Bober), Brandenburg und der Pfalz.

(7) Alleinstehende Art.

55. **Kreuzkümmel**, *Cuminum*
cuminum; *Selinum cuminum*¹⁾.

15—50 cm hoch, Stengel und Blätter kahl. Untere Blätter meist doppelt dreizählig, obere dreizählig mit zweiteiligen Seitenblättchen; Zipfel lang linealisch, spitz. Blütenstände doppelt doldig, oft übergipfelt, an allen

Verzweigungen mit ziemlich langen, oft dreispaltigen Hüllblättern.

Kelchzipfel ziemlich lang. Kronblätter weiss oder rot, mit eingeschlagener, in einer tiefen Kerbe sitzender Spitze. Griffelpolster flach. Früchte kahl oder schwach behaart, ungeschnäbelt, von den Kelchzipfeln gekrönt,



14. Salz-Hasenohr, *Bupleurum tenuissimum*. a) Pflanze, verkl.; b) Hüllblatt, vergr.; c—e) Kronblätter, vergr.; f) Fruchstand in nat. Gr.; g) Frucht, vergr.; h) Fruchthälfte, vergr.; i) desgl. im Querschnitt; k) Höcker der Fruchtschale, vergr.

¹⁾ Römischer Name der Art. Vgl. Seite 47, Anm. 2.

an der Teilungsstelle am dünnsten, von stärkerem Geruch als Kümmel. Die Hälften von annähernd kreisförmigem Querschnitt, mit fünf Rippen, welche kurze Stachelhöcker tragen. Zwischenrippenräume mit je einem rippenähnlichen Streifen, welcher längere Stachelborsten trägt. Nährgewebe an der Bauchseite etwas konkav. ☉. 6—8. (Aegyptischer oder römischer Kümmel.)

Alte Kulturpflanze, namentlich zu Heilzwecken, im Mittelalter auch in Deutschland eingeführt, bald wieder aufgegeben. Selten vorübergehend eingeschleppt aus den Mittelmeerländern.

8. Untergattung. **Rebendolden**, *Oenanthe* ¹⁾.

Kahl. Blätter meist mehrfach gefiedert. Blütenstände nicht selten übergipfelt und zur Seite gedrängt. Kelchblätter in der Regel deutlich entwickelt und meist an der Frucht bleibend. Blumen oft unregelmässig. Kronblätter weiss oder rötlich, am Grunde verschmälert, oben ausgerandet und mit einer einwärts geknickten Spitze, so dass sie von aussen verkehrt herzförmig erscheinen. Griffel lang, am Grunde kegelförmig, auf der Frucht zum grössten Teile bleibend. Querschnitte der Früchte annähernd kreisrund, der der Hälften also halbkreisähnlich. Keine von den Fruchthälften sich loslösende Mittelsäule! Fruchthälften mit neun gleichen Rippen oder

¹⁾ Alter gr. Pflanzename von oinos, Wein, ánthē, Blume. Der deutsche Name ist eine Uebersetzung.

fünfrüppig. Nährgewebe an der Bauchseite der Samen etwas gewölbt oder eben. Unsere Arten bewohnen flache Gewässer und feuchtes Grasland.

1. Alle Blätter mit fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen, alle Blüten mit deutlichem Stielchen. (Vgl. auch S. du conioides.)
56. *S. phellandrium*.

- Obere Blätter meist mit ganzrandigen Blättchen. Mittlere Blüten meist sitzend 2
2. Blütenstände meist mit 3 Hauptzweigen 59. *S. fistulosum*.
" mit etwa 10 Hauptzweigen 3
 3. Strahlende Kronblätter etwa 3 mm lang 58. *S. Pollichii*.
" " " 1,5 mm lang 57. *S. Lachenalii*.

a) Wurzelfasern nicht verdickt. Auch die oberen Blätter mit fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen letzter Ordnung. Alle Blüten mit deutlichem Stielchen und in der Regel zwitтерig. Kelchzipfel bleibend. Kronblätter weiss.

56. Gemeiner Wasserfenchel, *Oenanthe phellandrium*; *Selinum phellandrium*.

Taf. 15: a) Stengelgrund, verkl.; b) oberer Teil der Pflanze, verkl.; c und d) Blüten, vergr.; e und f) Fruchtdurchschnitte, vergr.; g und i) Fruchthälfte von der Rücken- und Bauchseite, vergr.; h) Frucht, vergr.

30—150 cm hoch. Im Wasser wird das untere Stengelende reichlich 3 cm dick, treibt aus allen Knoten viele lange Wurzeln, und die untergetauchten Blätter sind drei- bis vierfach gefiedert und in borstenförmige Zipfel zerteilt. Landformen pflegen am Grunde nur etwa 6 mm dick zu sein und haben kürzere breitere Blattzipfel. Uebergangsbildungen zwischen Wasser- und Landformen kommen vor. Blätter ausserhalb des Wassers meist zweimal ge-

fiedert und einmal fiederspaltig, die grösseren Zipfel nochmals eingeschnitten, die übrigen ganzrandig, ungefähr 3 mm lang und kaum 1 mm breit. Blütenstände endständig, in der Regel zweimal doldig, die Dolden zweiter Ordnung mit einer Hülle kurzer Hochblätter, diejenigen erster Ordnung ohne Hülle. Fruchtsände durch Uebergipfelung blattgegenständig. Fruchthälften etwa 5 mm lang und 1,5 mm breit, mit fünf breiten, stumpfen Rippen. ☉, seltener ☉. 6—10. (*Oenanthe aquatica*, *Phellandrium aquaticum*; Rossfenchel, Pferdesaat, Rosskümmel, Butte, Mausezahn.)

An Ufern, in Sümpfen und flachem Wasser; häufig in Norddeutschland und in den grösseren Flusstälern Mittel- und Süddeutschlands, sonst zerstreut, fehlt den Alpen und der bayerischen Hochebene sowie den Waldgebieten der bayerisch-böhmischen Grenze. Als Heilkraut veraltet (*Phellandrium*, *Foeniculum aquaticum*).

b) Ausdauernde Pflanzen, deren Wurzelsfasern oft knollig verdickt sind. Obere Blätter meist mit linealischen oder lanzettlichen ganzrandigen Blättchen. In den oft knäuelähnlich dichten Blütengruppen („Döldchen“) sind meist die mittleren Blüten stiellos, zwitтерig oder weiblich, die äusseren gestielt, männlich, mit unregelmässiger Krone, deren auswärts gerichtete grössere Blätter gleichsam einen Strahlenkranz um die Blütengruppe bilden, so dass diese wie eine (zusammengesetzte) Blume erscheint. Kelchzipfel bleibend.

57. **Lachenal-Rebendolde**, *Oenanthe Lachenalii*; *Selinum Lachenalii*¹⁾.

Wurzelsfasern meist in schlanke Knollen aus-

¹⁾ Gmelin benannte sie nach Lachenal, damals Professor der Botanik in Basel, welcher die Art um 1800 bei Mischefelden unweit Basel entdeckt hatte.

laufend, welche etwa 12mal länger als dick sind. Junge Pflanzen mit einfach gefiederten Grundblättern, deren breite kurze Blättchen gekerbt bis fiederspaltig sind. Stengel 30 bis 120 cm hoch, in der Regel nicht hohl. Blätter einfach bis doppelt gefiedert mit meist ganzrandigen, linealischen, jedoch an den unteren Blättern oft etwas breiteren, auch kürzeren und öfter zwei- oder dreispaltigen Blättchen. Ausnahmsweise kommen lange lineallanzettliche ganzrandige Blätter vor. Blütenstände wohl übergipfelt, doch ziemlich aufrecht bleibend, doppelt doldenartig zusammengesetzt; Dolden erster Ordnung meist aus etwa 10 Zweigen gebildet, meist mit einer Hülle kurzer Hochblätter, seltener hüllenlos, ausnahmsweise mit Laubblattähle. Dolden zweiter Ordnung reichblütig, mit vielblättriger Hochblatt- (ausnahmsweise Laubblatt-)ähle, die Randblüten mit schlanken, etwa 5 mm langen Stielchen, die übrigen sitzend. Kronblätter weiss, die strahlenden etwa 1,5 mm lang, bis zur Mitte zweispaltig. Fruchthälften mit fünf deutlichen, getrennten Rippen. 4. 7—10. (*Oenanthe megapolitana*, *approximata*, *O. pimpinelloides* Pollich.)

Auf Wiesen, vorwiegend in Ueberschwemmungsgebieten brackischen oder kalkführenden Wassers; nicht selten in der oberrheinischen Ebene, zerstreut längs der Nordsee und der westlichen Ostsee bis Swinemünde.

58. **Pollich ¹⁾-Rebendolde**, *Oenanthe peucedanifolia*; *Selinum Pollichii*.

Wurzelfasern in der Regel rübchenförmig mit langer dünner Spitze. 40 bis 100 cm hoch, fest oder hohl. Blätter meist doppelt gefiedert mit linealischen, ganzrandigen, seltener zwei- oder dreispaltigen Blättchen. Endblütenstand von den seitlichen mehr oder weniger überragt, wie diese doppelt doldenartig. Dolden erster Ordnung meist aus etwa 10 Zweigen gebildet, am Grunde mit einigen kleinen Hochblättern oder ohne solche. Dolden zweiter Ordnung reichblütig, mit vielblättriger Hochblatthülle, die Randblüten mit schlanken, etwa 5 mm langen Stielchen, die übrigen sitzend. Kronblätter weiss, die strahlenden etwa 3 mm lang, zweilappig. Fruchthälften mit fünf deutlichen, getrennten Rippen. 2. 5—7. (*Oenanthe Pollichii*, *Oe. Lachenalii grandiflora*).

Auf Wiesen; nicht selten im Elsass, zerstreut in Lothringen, der Pfalz und Rheinhessen, sehr zerstreut im übrigen Hessen und Nassau, der Rheinprovinz und Westfalen, nordwärts bis zum Südrand der Eifel, früher auch bei Weillindorf im würt. Oberamt Leonberg gefunden.

59. **Wasserraute**, *Oenanthe fistulosa*; *Selinum fistulosum*.

Wurzelfasern bald rübchenähnlich, bald in der

¹⁾ Gmelin benannte sie nach Pollich, welcher sie als *Oenanthe peucedanifolia* beschrieben hatte.

Mitte mit rundlicher bald gleichmässig dünn; entspringen zahlreiche Fasern aus den unterge-

Stengelknoten. Stengel 100 cm hoch, nebst denmeisten Blattstie- len hohl, nicht selten weitröhrig. Vom Sten- gelgrunde entsprin- gen nicht selten lange

ober- oder unterirdische, seltener flutende Aus- läufer, auch können aus Blattwinkeln höher am Stengel noch ausläufer- artige Zweige hervor- gehen. Unterste Blätter junger Triebe gefiedert mit teilweise gestielten fiederspaltigen oder ein- geschnittenen Blättchen und dünnem Stiel. Stengel-

Knolle, im Wasser Wurzel- tauchten 30 bis



15. Wasserraute, *Oenanthe fistulosa*, Verkl.

blätter in der Regel mit langem dickem hohlem Stiel und kurzen Blättchen, die unteren meist zweimal gefiedert und einmal fiederspaltig, dann nochmals eingeschnitten, die oberen einfach gefiedert, meist mit ganzrandigen linealischen, seltener mit drei- oder mehrspaltigen Blättchen. Blütenstände meist zuletzt übergipfelt und seitwärts gedrängt, meist mit drei Zweigen erster Ordnung, seltener nur mit zwei oder vier bis acht, am Grunde gewöhnlich blattlos, seltener mit einzelnen Hoch- oder ausnahmsweise Laubblättern. Jeder dieser Blütenstandsweige ist etwa 1 bis 2 cm lang und trägt viele doldenartig und knäueiförmig geordnete Blüten; am Grunde der Stielchen eine kurze Hochblatthülle; Randblüten gestielt, die übrigen sitzend. Kronblätter meist rötlichweiss, die strahlenden etwa 3 mm lang. Früchte kreiselähnlich oder verkehrt pyramidenförmig, dann meist stumpf-vierkantig, die Randrippen der beiden Hälften korkig verdickt und verwachsen, auch die mittlere Rückenrippe oft ziemlich dick, die beiden anderen eigentlichen Rippen jeder Hälfte meist nicht stärker als die sie auf jeder Seite begleitenden Nebenrippen, so dass die Fruchthälften nicht selten ziemlich gleichmässig neunstreifig erscheinen. 4. 6—8, einzeln später. (Oenanthe Tabernaemontani.)

An Ufern, in Sümpfen und flachem Wasser, auf feuchten Wiesen; häufig in Westdeutschland und dem grössten Teile von Nord-

deutschland bis zur Persante, der Neumark, Niederschlesien, dem ebenen Teile des Kgr. Sachsen, dem unteren Maingebiet und dem Westabhange des Schwarzwaldes, zerstreut in Posen und dem ebenen Mittelschlesien, selten in Oberschlesien, sehr zerstreut im württembergischen Unterland, dem grössten Teil von Franken und in Südbayern bis München, fehlt im Nordosten, in den Gebirgs- und Waldlandschaften um Böhmen, in den Alpen und deren Vorland nebst dem Bodenseegebiet und dem badisch-schwäbischen Jura.

9. Untergattung. **Hirschwurzeln**, *Athamanta*.

Blätter zusammengesetzt, Blütenstände zusammengesetzt doldig. Kelchzipfel meist unscheinbar oder fehlend. Kronblätter gleich oder ungleich, meist am Grunde mit kurzem Nagel, die Spitze meist eingeschlagen, aber nur selten in einer Kerbe stehend (besonders bei *S. cynapium*). Griffelpolster flach oder etwas gewölbt, selten etwas eingedrückt. Griffel meist auswärts gebogen. Früchte ungeschnäbelt, stielrundlich oder an der Teilungsstelle am dicksten (also „vom Rücken zusammengedrückt“), zehnrrippig, namentlich die Randrippen der beiden Hälften nicht selten geflügelt, die Flügelränder bald aneinanderliegend, bald klaffend; das Gefässbündel (oder der Nerv), welches den Kern der Rippe bildet, liegt am Grunde der Flügel. Mittelsäule der Früchte entwickelt, bis zum Grunde zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach oder etwas gewölbt, selten gefurcht. (*S. meum*).

1. Früchte im Querschnitt (abgesehen von etwaigen Rippenflügeln)

kreisähnlich 2

- Früchte in der Teilungsebene erheblich dicker als in der darauf senkrechten 13
2. Blätter mehrfach gefiedert, in lauter haarfeine Zipfel geteilt. Erste Verzweigung der Blütenstände hüllblattlos oder mit einzelnen Hüllblättern. Früchte kahl 3
Blattzipfel nicht haarfein (sonst behaarte Früchte. § 8) 4
3. Blumen weiss. Letzte Blütenstandsverzweigungen mit Hülle
72. *S. meum*.
" gelb. Blütenstandsweige hüllenlos . 73. *S. foeniculum*. 11. 8
4. Blätter einfach bis doppelt gefiedert. Blättchen sitzend. Blattzipfel 2 bis 3 mm breit. Alle Blütenstandsverzweigungen mit Hüllblättern. Früchte behaart. 60. *S. libanotis*. 12. 2
" einfach bis doppelt gefiedert. Zipfel 1 mm breit. Blütenstände an der ersten Verzweigung ohne Hülle, an der zweiten meist mit 3 einseitswendigen Hüllblättern. Früchte kahl. (*Aethusa*) 67. *S. cynapium*. 13. 1
" doppelt oder mehrfach gefiedert mit linealischen bis lineallanzettlichen Zipfeln 5
5. Blütenstand an beiden Verzweigungen mit langen Hüllblättern, Blattzipfel etwa 1 mm breit. Früchte kahl. Alpenpflanze. (*Gaya*). 69. *S. simplex*. § 14-
" an der Hauptverzweigung hüllenlos oder mit einzelnen kleinen Hochblättern 6 14. 1
6. Blütenstandsweige mit verwachsenblättriger Hülle. Früchte etwa 6 mm lang, anfangs behaart. (*Seseli*) 66. *S. hippomarathrum*. 15. 8
Blüten mit freiblättriger Hülle 7
7. Früchte behaart 8
" kahl 9
8. Früchte etwa 7 mm lang. Blattzipfel nur 0,5 mm breit.
61. *S. athamanta*. 16. 8
" " 3 mm lang. Blattzipfel 1 mm breit. (*Seseli*). 17. 1
63. *S. multicaule*.
9. Blumen in der Regel rot. Hochgebirgspflanzen. Stengel am Grunde mit Faserschopf. Blattzipfel 1 mm breit. Früchte 6 mm lang. (*Meum*). 71. *S. mutellina*. § 18-
" in der Regel gelblich. Pflanzen kahl. Blattzipfel

- 2—4 mm breit. Hüllblätter kürzer als die Blütenstielchen. Früchte mit starken Rippen, zwischen diesen ohne Streifen 68. *S. silaus*.
- Blumen in der Regel weiss 10
10. Stengel am Grunde mit Faserschopf. Früchte etwa 3 mm lang.
 ☉ 11
 ohne Faserschopf, glatt und kahl. ♀ 12
11. Stengel etwas rauh. Hüllblätter länger als die Blütenstielchen.
 (*Seseli*) 62. *S. coloratum*.
 glatt. Hüllblätter so lang wie die Blütenstielchen.
 (*Cnidium*) 64. *S. venosum*.
12. Zwischenrippenräume der Früchte einstreifig (*Cenolophium*)
 65. *S. Fischeri*.
 " " " drei bis fünfstreifig. (*Conioselinum*) 70. *S. Gmelini*.
13. Früchte stark zusammengedrückt, linsenförmig, flügelrandig
 (*Peucedanum*) 18
 " weniger abgeflacht. Randrippen oder alle Rippen geflügelt, Flügelränder der beiden Fruchthälften klaffend.
 (*Angelica*) 14
- § 14—17. *Angelica* im weiteren Sinne.
14. Blätter in 1 mm breite Zipfel zerteilt 15
 " mit 2 bis 7 cm breiten gesägten Blättchen 16
 " " 3 cm breiten vorn eingeschnittenen Blättchen. Blumen gelblich 74. *S. levisticum*.
15. Stengel scharfkantig und gefurcht. Blütenstände mit etwa 25 Zweigen 75. *S. carvifolia*.
 gestreift, glatt. Blütenstände mit 5—10 ungleichen Zweigen 76. *S. pyrenaicum*.
16. Stengel kantig und gefurcht 77. *S. ostericum*.
 " stielrund 17
17. Früchte etwa 7 mm lang, äussere Schale von der inneren getrennt 78. *S. archangelica*.
 " etwa 4 mm lang, äussere Schale mit der inneren fest zusammenhängend (*Angelica*) 79. *S. agriangelica*.
- § 18—23. *Peucedanum* incl. *Anethum*.

18. Kelchzipfel deutlich 19
" unentwickelt 23
19. Blumen weiss. Untere Blätter doppelt bis dreifach gefiedert.
Blütenstände an beiden Verzweigungen mit Hochblatt-
hülle 20
" gelb 22
20. Blättchen reichlich 1 cm breit, meist scharf doppelt gesägt.
84. *S. cervaria*.
" eingeschnitten mit etwa 1 bis 2 mm breiten Zipfeln 21
21. Stengel kantig. Früchte etwa 5 mm lang. Sumpfpflanze.
85. *S. palustre*.
" stielrundlich. Früchte etwa 6 bis 7 mm lang. Kiefern-
waldpflanze. 88. *S. oreoselinum*.
22. Untere Blätter fünfmal dreizählig mit ganzrandigen, linealischen
Blättchen 82. *S. peucedanum*.
" " dreimal fiedertelig mit eingeschnittenen Blätt-
chen 81. *S. alsaticum*.
23. Blumen gelb. Blattzipfel ganz schmal 80. *S. anethum*.
" weisslich. Blattzipfel 1 bis 3 mm breit. 86. *S. Chabraei*.
" weiss. Blättchen etwa 4 cm breit. . 87. *S. imperatoria*.

a) 60. **Falsche Hirschwurz, Libanotis montana;**
Selinum libanotis¹⁾.

Taf. 18: a) Unterer und oberer Teil der Pflanze, verkl.; b) Hüllblatt letzter Ordnung, vergr.; c und d) Blüten, vergr.; e) Kelchzipfel, vergr.; f) Fruchtielchen mit Mittelsäule, vergr.; g) Fruchtbaar, vergr.; h) junge Frucht, vergr.; i und k) Fruchthälfte von der Rücken- und Bauchseite, vergr.; l) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

50 bis 150 cm hoch, Stengel gefurcht, im Blütenstande kurzhaarig, sonst kahl, am Grunde mit einem Faserschopf von verwitterten überjährigen Blättern.

¹⁾ *Gr. libanotis*, Rosmarin (Bd. 11), auch eine wie Rosmarin riechende Dolde. Libanos, Weihrauch.

Blätter blaugrün, auf der Unterseite oder nur an den Rändern rauhaarig, nicht selten auch kahl, gefiedert oder doppelt gefiedert, Blättchen gegenständig; an den doppelt gefiederten Blättern sind die Blättchen 1. Ordnung nicht gestielt, ihr unterstes Blättchenpaar sitzt unmittelbar an der Mittelrippe des Blattes, die untersten Zipfel von beiden Seiten kreuzen sich nicht selten. Hinterste Blättchen in der Regel etwas kleiner als die folgenden. Blättchen eingeschnitten mit etwa 2—3 mm breiten Zipfeln und 3—5 mm breitem Mittelstreif. Blütenstände doppelt oder mehrfach doldig, zuweilen unregelmässig. An den doppelt doldigen haben in der Regel beide Verzweigungen eine Hülle von schmalen, behaarten Hochblättern. Blütenstiele und Stielchen kurzhaarig. Kelchzipfel entwickelt, zugespitzt, bald abfallend. Kronblätter weiss oder rötlich, mit eingeschlagener Spitze. Frucht dicht kurzhaarig, stielrundlich, zehnrrippig, ungefügelt, in den Zwischenrippenräumen je ein Oelgang (Streifen). Zwei- oder mehrjährig. 7—9. (*Athamanta* und *Seseli libanotis*, *Libanotis montana* und *sibirica*; Heilwurz).

In lichten Wäldern und Gesträuchen und auf trockenem Oedland, sowohl Gestein als auch Dünen.

a. Deutsche Hirschwurz, *Selinum libanotis montanum*. Blätter doppelt, zuweilen teilweise dreifach, gefiedert.

Sehr zerstreut in Süddeutschland (westliche Alpen bis über 900 m), etwas häufiger im Juragebiet, aber fehlend in der oberrhein-

schen Ebene (in den Vogesen erst von 500 m an aufwärts), dem Schwarzwald, den salzburger Alpen und vom Donauabhang abgesehen auch den Waldgebirgen der Oberpfalz wie dem Fichtelgebirge, zerstreut in Mitteleuropa und dem östlichen Norddeutschland, sehr zerstreut westwärts längs der Ostseeküste bis Schleimünde und im Binnenlande nordwestwärts bis Stettin-Frankfurt a. O.-Stendal-Hamel-Ahrweiler-Gerolstein.

b. Russische Hirschwurz, *Selinum libanotis sibiricum*. Blätter einfach gefiedert.

Sehr zerstreut im östlichen Nord- und Mitteldeutschland, selten bis zum Harz.

b) Blätter doppelt oder mehrfach gefiedert mit gegenständigen Blättchen und linealischen bis lineallanzettlichen Zipfeln. Doppeldoldige Blütenstände an der ersten Verzweigung hüllenlos oder mit wenigen Hochblättern, an der zweiten Verzweigung mit mehreren Hüllblättern, welche nicht untereinander verwachsen sind. Blütenstiele meist behaart. Kronblätter weiss oder rot, mit eingeschlagener Spitze, an den Randblüten nicht strahlend. Früchte stielrundlich mit zehn nicht flügelartigen Rippen, in den Zwischenrippenräumen gewöhnlich mit je einem, als Streifen erscheinenden Oelgang. (Von bei uns vertretenen Arten hat nur *athamanta* öfter je 3 Oelgänge, es ist von dem unter f) stehenden Arten durch behaarte Früchte leicht unterscheidbar.)

α) 61. **Mohrenkümmel**, *Athamanta cretensis*;
Selinum athamanta ¹⁾.

10 bis 50 cm hoch, meist abstehend behaart. Blätter drei- bis vierfach gefiedert mit deutlich gestielten Blättchen und spitzen, kaum 0,5 mm breiten und etwa 2 bis 5 mm langen Zipfeln. An den Blütenstandsverzweigungen erster Ordnung oft ein

¹⁾ Alter, von Linné auf eine nun längst aufgelöste Doldengattung übertragener Name, der zuletzt hauptsächlich an dieser Art haftete. *Athamania* war ungefähr die heutige gr. *Nomarchie* *Arta*.

oder zwei Hüllblätter, selten mehrere. Hüllblätter der 2. Ordnung etwa so lang wie die Blütenstielchen.

Meist einige Kelchzipfel ausgebildet, welche wie die Kronblätter behaart sind. Griffel in der Blüte ganz kurz, nach dem Abfallen der Kronblätter und Staubgefäße auf etwa 1,5 mm verlängert.

Früchte dicht behaart, etwa 7 mm lang und

1,5 mm

dick, in den Zwischen-

rippenräumen mit je einem oder drei Öelgängen. 2. 6—8. (Augenwurz).

Auf steinigem Oedland; nicht selten in den Alpen bis zum



16. Mohrenkümmel,
Athamanta cretensis.
Verkl.

Lechtal westwärts und bis 2200 m aufwärts, selten in den Allgäuer Alpen und im schwäbischen Jura. Als Heilkraut veraltet (*Daucus cretensis*).

β) Stengel kahl oder oben etwas behaart. Blätter meist dreifach gefiedert; unterste Blättchen der untersten Blätter deutlich gestielt, im übrigen sitzen die untersten Fiederpaare zweiter Ordnung meist unmittelbar neben der Mittelrippe. Zipfel meist 1—2 cm lang und etwa 1 mm breit. Blütenstiele an einer Seite kurzhaarig. Kelchzipfel deutlich erkennbar. Kronblätter kahl. Griffel anfangs ganz kurz, nach der Blüte verlängert. Früchte etwa 3 mm lang.

62. **Gemeines Sesel**, *Seseli annuum*; *Selinum coloratum*.

Taf. 17: a und b) Pflanze, verkl.; c und d) Hüllblätter letzter Ordnung, vergr.; e) Blüte, vergr.; f) Kronblatt, vergr.; g) junge Frucht, vergr.; h und i) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

3 bis 80 cm hoch, am Grunde meist mit einem Faserschopf von verwitterten Blättern. Stengel etwas rauh. Blätter kurzhaarig oder kahl. Blütenstände gewöhnlich mit mehr als 20 Zweigen erster Ordnung. Hüllblätter hautrandig, länger als die Blütenstielchen. Früchte kahl. In der Regel ☉. 7—10. (*Seseli bienne*, *coloratum*.)

In lichten Wäldern und Gesträuchen, auf trockenem Gras- und Oedland; sehr zerstreut, nach Südosten bis Radolfzell, Kaufbeuren, München (Menterschwaige), Donaustauf, nach Nordosten bis Dirschau, Pr. Holland, Sensburg, nach Nordwesten bis Mecklenburg-Schwerin, zur Altmark, Braunschweig, Goslar (Bredelerner Holz), Neuwied und zum Südbahng der Eifel. An den Grenzen des umschriebenen Verbreitungsgebiets zum Teil unbeständig.

63. **Berg-Sesel**, *Seseli montanum*; *Selinum multicaule*.

20 bis 60 cm hoch, bläulichgrün. Blütenstände

mit etwa 8 Zweigen erster Ordnung. Hüllblätter kaum hautrandig, ungefähr so lang wie die Blütenstielchen. Früchte kurzhaarig. 2l. 8—10. (Seseli multicaule, auch *S. glaucum* Gmelin.)

Auf steinigem Oedland und in Gestrüchen; nicht selten in Lothringen westlich der Mosel, sehr zerstreut auf den Vorhügeln der Vogesen im Unterelsass und im oberelsässischen Jura.

γ) Stengel kahl. Blattzipfel etwa 1 bis 4 mm breit mit deutlichem Adernetz. Kelchzipfel undeutlich oder fehlend. Kronblätter kahl. Früchte kahl.

64. Brennsaat, *Cnidium venosum*; *Selinum venosum* ¹⁾.

Taf. 19: a—b) Pflanze, verkl.; c und d) Kronblätter, vergr.; e) junge Frucht, vergr.; f) Hüllblatt und drei Früchte, vergr.; g) Frucht, vergr.; h) Fruchtsielchen und Mittelsäule, vergr.; i) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

30 bis 80 cm hoch, am Grunde meist mit einem Faserschopf. Stengel und Blätter kahl und glatt, die untersten doppelt bis dreifach gefiedert, die obersten meist einfach gefiedert mit dreispaltigen Blättchen. Blättchen nicht gestielt. Stengelblätter mit langen Scheiden, welche anfangs die seitlichen Blütenstände umschliessen. Obere Zweige nicht selten gegenständig. Blütenstände mit etwa 15 Zweigen erster Ordnung, welche an einer Seite kurzhaarig oder rauh sind. Hüllblätter schmal, ohne Hautrand, ungefähr so lang wie die Blütenstielchen.

¹⁾ Venosus, geadert; bezieht sich auf die Blattzipfel.

Eingeschlagene Spitze der Kronblätter nicht in einer Kerbe. Griffel schon in der Blüte etwa 1 mm lang, später weiter verlängert. Früchte etwa 3 mm lang, ☉. 6—9. (Seseli venosum.) Hat ausnahmsweise bis zu 12 Hüllblättern an den Verzweigungen erster Ordnung.

Auf Wiesen, in Wäldern und Gestrüchen; zerstreut im östlichen Norddeutschland, im Küstengebiet bis zur Oder, weiter binnenlandes bis zum mittleren Elbgebiet einschl. des lüneb. Wendlandes, in der schlesischen Ebene bis Strehlen südwärts, sehr zerstreut bis Mecklenburg-Strelitz (Woldegk), in der Elbniederung bis gegen Hamburg, durch Mittelddeutschland bis zum Saalegebiet, selten in Unterfranken (Grettstadt), zerstreut im nördlichen Teile der oberrheinischen Ebene bis Schwetzingen und Speyer aufwärts. Früher noch bei Dovenstedt, Kreis Linden in Hannover.

65. **Fischer-Dolde**, *Cenolophium* Fischeri;
Selinum Fischeri ¹⁾.

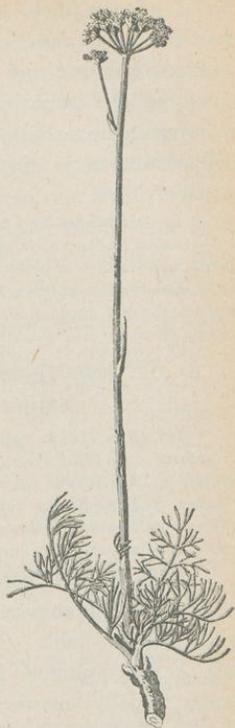
1 bis 1,5 m hoch. Stengel kahl und glatt. Blätter doppelt oder fast dreifach gefiedert. Blättchen erster und zweiter Ordnung gestielt, die Zipfel oft an den Rändern rauh. Blütenstände mit etwa 20 Zweigen erster Ordnung, welche glatt oder rauh sind. Hüllblätter hautrandig, meist kürzer als die Stielchen. Eingeschlagene Spitze der Kronblätter abgesetzt, aber nicht in einer deutlichen Kerbe. Griffel in der Blüte ganz kurz, später verlängert. 2l. 7—8.

Auf Wiesen im Tale der Memel und ihrer Nebenflüsse zerstreut.

¹⁾ Von W. D. J. Koch nach F. E. L. Fischer benannt, geb. 1782, gest. 1854, Mitarbeiter an Hoffmanns Umbelliferenwerk.

c) 66. **Rossfenichel**, *Seseli hippomarathrum*; *Selinum hippomarathrum*¹⁾.

30 bis 90 cm hoch, bläulichgrün, Stengel und Blätter kahl und glatt. Blätter dreibis vierfach gefiedert, die untersten Blättchen in der Regel gestielt, die Zipfel spitz und stachelspitzig, etwa 0,5 mm breit. Oben am Stengel meist blattlose Scheiden, welche als Hüllen der Blütenstandsknospen dienen. Blütenstände mit etwa 10 Zweigen erster Ordnung, welche an einer Seite kurzhaarig sind, hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern. Verzweigungen zweiter Ordnung mit einer aus verwachsenen Hochblättern gebildeten kurzhaarigen Hülle, welche länger ist als die ganz kurzen Blütenstielchen. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter



17. Rossfenichel, *Seseli hippomarathrum*. Verkl.

¹⁾ Gr. hippos, Pferd, marathron, Fenchel.

weiss oder rötlich, kahl, nicht strahlend. Griffel zur Blütezeit ganz kurz, später verlängert. Früchte anfangs behaart, bei der Reife fast kahl, etwa 6 mm lang, im Querschnitt annähernd kreisrund, mit stark vorspringenden Rippen, in den schmalen Zwischenrippenräumen je ein Streifen. 4. 7—9, ausnahmsweise früher.

In Gesträuchen und auf trocknerem Grasland, vorwiegend auf kalkreichem Boden; nicht selten im Gebiete der Saale von Halle abwärts und nach Nordwesten bis Oschersleben-Halberstadt-Quedlinburg, zerstreut im unteren Nahegebiet, nicht selten im Breisgau am Kaiserstuhl und dessen Nachbarhügeln. Früher auch aus der Niederlausitz (Luckau) und dem Oberelsass (Kastelwald) gemeldet.

d) 67. **Hundspetersilie**, *Aethusa cynápium*;
*Selinum cynápium*¹⁾.

Taf. 16: a) Blatt, verkl.; b) oberer Teil der Pflanze, verkl.; c) aufbrechende Blüte vergr.; d und e) Blüten vergr.; f) junge Frucht, vergr.; g) Längsschnitt durch dieselbe; h und i) Fruchthälfte von der Rücken- und Bauchseite, vergr.; k und l) Querschnitte durch Fruchthälften; m) Fruchstielchen mit Mittelsäule, vergr.; n) Fruchtstandszweig mit ungewöhnlich kurzem Hochblatt, vergr.

7 bis 125 cm hoch, meist glänzend dunkelgrün, seltener mit blaugrünem Reif am Stengel; Stengel und Blätter kahl. Blätter fast doppelt gefiedert mit gegenständigen Blättchen; unterste Blättchen lang gestielt, grösser als die folgenden, Blättchen zweiter Ordnung wiederholt eingeschnitten, mit ziemlich kurzen, meist spitzen und stachelspitzigen, meist

¹⁾ Gr. kyooa, Hund, lat. apium, Petersilie u. dgl.

reichlich 1 mm breiten Zipfeln und etwa 1—4 mm breitem Mittelstreif. Blütenstände meist deutlich übergipfelt, doch ziemlich lang gestielt, an der ersten Verzweigung in der Regel hüllenlos, die Zweige an einer Seite kurzhaarig. Zweite Verzweigungen am Grunde mit etwa drei schmalen, nach aussen gewandten, in der Regel die Blüten und Früchte überragenden Hüllblättern. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter weiss, Randblüten meist deutlich strahlend. Griffel in der Blüte ganz kurz, auch nachher nur wenig länger als das Griffelpolster, auswärtsgekrümmt. Früchte von kreisähnlichem Querschnitt, 3 bis 5 mm lang und etwa 2 mm dick, kahl, mit stark vorspringenden Rippen und in den schmalen Zwischenräumen je einem Streifen. ☉. 6—11. (Kleiner oder Garten-Schierling, Gleisse.) Hat verhältnismässig breite, zuweilen zweispaltige Keimblätter.

Auf Aeckern und in Gärten, in Gestrüchen und auf Oedland häufig, in den Alpen bis 900 m. Das Kraut ist dem der glattblättrigen Petersilienrassen ähnlich. Ob die Hundspetersilie giftig ist, wird immer noch umstritten.

e) Kahl oder fast kahl. Blätter doppelt oder mehrfach gefiedert mit geteilten oder eingeschnittenen Blättchen; Blättchen erster Ordnung gestielt. Kelchzipfel fehlend oder undeutlich. Kronblätter mit eingeschlagener, nicht in einer Kerbe sitzender Spitze, nach dem Verblühen meist gleich abfallend. Griffel schon in der Blüte von deutlicher Länge. Früchte kahl, von annähernd kreisförmigem Querschnitt, mit starken, gleichen Rippen, in deren Zwischenräumen ohne Streifen bezw. Oelgänge. 2.

68. *Silau*, *Silau pratensis*; *Selinum silaus*.

Taf. 20: a) Pflanze, verkl.; b) Grundblatt, verkl.; c) Stengelstück unmittelbar unter der doldigen Verzweigung, vergr.; d) Blüte, vergr.; e—f) Kronblatt, vergr.; g) junge Frucht, vergr.; h und i) Fruchthälften von der Bauchseite; k) Querschnitt durch eine Fruchthälfte.

40 bis 100 cm hoch. An den unteren Blättern z. T. noch Blättchen dritter Ordnung mit deutlichen Stielchen. Blattzipfel etwa 0,5 bis 2 cm lang und 2 bis 4 mm breit, spitz oder stumpf, stachelspitzig, an den Rändern fein gezähnel-*rauh*. Blütenstandszweige erster Ordnung ohne Hülle oder mit einzelnen Hochblättern am Grunde, meist an einer Seite kurzhaarig oder *rauh*, von ungleicher Länge. Verzweigungen zweiter Ordnung mit einer Hülle schmaler, *hautrandiger* Hochblätter, welche kürzer sind als die äusseren Blütenstielchen. Kronblätter gelblichweiss, selten weiss. Fruchtrippen ziemlich schwach. 5—9. (*Peucedanum*, *Cnidium*, *Sium* und *Ligusticum silaus*, *Peucedanum* und *Seseli pratense*, *Silau pratensis* und *flavescens*, *Seseli selinoides*; *Rosskümmel*).

Auf Wiesen, Mooren und in lichten Wäldern; häufig in Süddeutschland (Alpen bis 850 m) einschl. Lothringen, zerstreut in Mitteldeutschland bis Thorn, Prov. Posen und Brandenburg, Altmark im Elbgebiet bis Boizenburg und Bleckede, weiterhin bis Hannover und Meppen; selten und meist unbeständig weiter nordwärts. Wird zuweilen mit Grassamen verschleppt.

sitze
Blät
nung
blätt
ripp
Pach

oder K
stands
Hochb
Kelch
Quers
5 Stre

a)

Blat
eckig
spalt
chen

Gay,
es sch

benan
X

69. Gay¹⁾-Dolde, *Gaya simplex*; *Selinum simplex*.

1 bis 10 cm hoch. Blättchen zweiter Ordnung sitzend, meist dreispaltig, Zipfel etwa 1 mm breit. Blütenstandsverzweigungen erster und zweiter Ordnung mit langen hautrandigen oft dreispaltigen Hüllblättern. Kronblätter meist grünlichweiss. Fruchtrippen stark vorspringend. 7—9. (*Laserpitium*, *Pachypleurum*²⁾, *Neogaya* und *Ligusticum simplex*.)

Auf Grasland der Alpen von 2000 m aufwärts zerstreut.

f) Stengel und Blätter kahl; Blütenstiele an einer Seite rauh oder kurzhaarig. Blätter doppelt oder mehrfach gefiedert. Blütenstandsverzweigungen erster Ordnung hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern am Grund, die der zweiten Ordnung mit Hochblatthülle. Kelchzipfel fehlen. Kronblätter weiss oder rot. Früchte kahl, im Querschnitt kreisähnlich, in den Zwischenrippenräumen mit je 3 bis 5 Streifen. 4.

α) 70. **Maludenwurz**, *Conioselinum tataricum*; *Selinum Gmelini*³⁾.

60—150 cm hoch, Stengel stielrund und glatt. Blattscheiden bauschig. Blätter von annähernd dreieckigem Umriss, meist zweimal gefiedert, dann fieder-spaltig und dann noch einmal eingeschnitten, Blättchen erster und meist auch die zweiter Ordnung

¹⁾ Gaudin nannte sie *Gaya* nach dem französischen Botaniker Gay, Meissner änderte den Namen in *Neogaya* (gr. νέος, neu), weil es schon eine ältere Gattung *Gaya* gibt.

²⁾ Gr. pachys, dick.

³⁾ Von Bray nach Gmelin benannt; Wimmer und Grabowski benannten sie nach Fischer.

gegenständig, die ersteren lang gestielt; Zipfel etwa 1—2 mm breit und 4—7 mm lang. Zuweilen sind die Blätter vorn gegabelt. Hüllblätter ganz schmal, ungefähr so lang wie die Blütenstielchen. Kronblätter weiss, mit eingeschlagener Spitze, welche an den etwas strahlenden Randblüten in einer Kerbe steht. Griffel in der Blüte ganz kurz, erst später verlängert. Früchte etwa 6 mm lang, alle Rippen flügelähnlich, die der Teilungsfläche benachbarten breiter als die übrigen. 8—9. (*Conioselinum* Fischeri.)

In Wäldern und Gesträuchen; sehr zerstreut im Reg. Bez. Gumbinnen, selten in den Kreisen Gerdauen und Rastenburg.

♂) Etwa 15—50 cm hoch, am Grunde mit starkem Faserschopf. Kronblätter mit fast gerader (nicht eingeschlagener) Spitze. Blüten grossenteils männlich; an den zwitterigen sind die Griffel schon während der Blüte deutlich verlängert. Fruchtrippen ziemlich gleich, stumpfkantig, nicht flügelartig. Nährgewebe des Samens an der Bauchseite gefurcht.

71. Muttern, *Meum mutellina*; *Selinum mutellina*¹⁾.

10—50 cm hoch. Blätter doppelt gefiedert, dann eingeschnitten; hintere Blättchen erster Ordnung gestielt, die übrigen sitzend; Zipfel meist fast 1 mm breit. Endblütenstände vorwiegend zwitterig, seitliche vorwiegend männlich. Blumen meist rot. Früchte etwa 6 mm lang und 3 mm dick. 7—9. (*Phellandrium* und *Ligusticum mutellina*; Körpernickel, rote Bärwurz.)

¹⁾ Aus dem Volksnamen von C. Bauhin gebildet.

1670
berg
72.

Fruc
Quer

in K
ähn
Stie
Mit
auc
zwi
thu

gebir
vorü
Berg
land
im s
Ober
(Meu
g)

liche
lat.

dem

Auf Gras- und steinigem Oedland; häufig auf den Alpen von 1570 m aufwärts, zerstreut im Bayerischen Wald, am Glatzer Schneeberg und auf dem südlichen Schwarzwald.

72. **Bärwurz**¹⁾, *Meum athamanticum*; *Selinum meum*

Taf. 21: a) Pflanze, verkl.; b und c) Blüten vergr.; d) junge Frucht, vergr.; e) Fruchtsielchen mit Mittelsäule, vergr.; f bis h) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.; i) Blattzipfel, vergr.

10—50 cm hoch. Blätter dreifach gefiedert und in haarfeine Zipfel gespalten. Blütenstände trichterähnlich, die mittleren Zweige kürzer als die äusseren. Stiele oft nur mit einer kurzgestielten zwitterigen Mittelblüte, sonst männlich, nicht selten sind aber auch die am längsten gestielten Randblüten noch zwitterig. Blumen weiss. 5—7. (*Athamanta*, *Aethusa* und *Seseli meum*; *Bärenfenchel*, *Mutterwurz*.)

Auf Grasland; nicht selten im Riesengebirge, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Thüringer Wald und Harz, zerstreut elbabwärts bis Meissen, vorübergehend bis Luckau, selten bei Bayreuth, am Meissner (Hirschberg) und in der Rhön, zertret in westlichen Teile der Eifel, selten landabwärts bei Düren, nicht selten auf dem Schwarzwald, zerstreut im schwäbischen Jura, selten in Mittelfranken (Gunzenhausen) und Oberschwaben, nicht selten in den Vogesen. Als Heilkraut veraltet. (*Meum*, *Anethum* und *Foeniculum ursinum*²⁾.)

g) 73. **Echter Fenchel**, *Foeniculum vulgare*; *Selinum foeniculum*³⁾.

Sehr aromatisch. 1—2 m hoch, kahl und glatt,

¹⁾ Volksmittel gegen Geburtsstörungen.

²⁾ *Ursus*, *Bär*; diese Namen beruhen wohl auf missverständlicher Uebersetzung des deutschen Volksnamens. Der mittelalterliche lat. Name war *Baldimonia*.

³⁾ Römischer Name dieser Art; der deutsche Name entstand aus dem lateinischen.

blaugrün, bereift, Blätter drei- bis fünffach gefiedert und in schmallinealische oder haarfeine Zipfel geteilt, welche an den öfter geteilten unteren Blättern etwa 3—8 mm, an den seltener geteilten oberen aber meist 1—4 cm lang sind. Blütenstände in der Regel an beiden Teilungen ohne Hüllblätter. Die mittleren Blüten der Stiele meist männlich. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter gelb, mit einwärts gebogener gestutzter Spitze. Griffel immer kürzer als das Griffelpolster. Früchte kahl, im Querschnitt kreisähnlich, mit 10 stumpfen Rippen, in deren Zwischenräumen mit je einem Streifen. ♀, auch ♂. 7—9. (*Anethum foeniculum*, *Foeniculum officinale*; Gartenfenchel.)

Im frühen Mittelalter aus Südeuropa eingeführt als Heil- und Küchenkraut, in Süddeutschland öfter, in Norddeutschland nur selten in Gärten gezogen. Verwildert auf steinigem Oedland und in Gesträuchen; sehr zerstreut in Süd- und Mittdeutschland, selten und vorübergehend in Norddeutschland.

h) (*Angélica*). Früchte in der Teilungsebene erheblich dicker als in der darauf senkrechten („von Rücken zusammengedrückt“), zehnrippig, entweder alle Rippen oder nur die der Teilungsstelle benachbarten geflügelt; die Randflügel von den beiden Fruchthälften nicht aneinanderliegend, sondern klaffend.

a) 74. **Liebstöckel**, *Levisticum officinale*;
*Selinum levisticum*¹⁾.

Stark duftend. 1—2,5 m hoch, Stengel stiel-

¹⁾ Mittelalterliche Verdrehung des alten Namens der Art, *ligüsticum*; der deutsche Name entstand wiederum aus *levisticum*.

rund streifig, nebst den Blättern kahl und glatt. Blätter einfach bis doppelt gefiedert, mit gegenständigen, gestielten Blättchen, welche meist etwa 3 cm breit, am Grunde keilförmig, vorn eingeschnitten sind. Beide Verzweigungen der doppelt-doldigen Blütenstände mit Hochblatthülle. Blütenstiele rau, die Blüten auf kurzen Stielchen oder sitzend, die Blütengruppen daher kugelhähnlich. Kelchzipfel nicht entwickelt. Kronblätter gelblich. Griffel in der Blüte ganz kurz, später verlängert. Früchte in den Zwischenrippenräumen mit je einem Streifen, die Randrippen doppelt so stark wie die übrigen. Es kommen viermal doldige Blütenstände vor. 2. 6—8. (*Ligusticum* und *Angelica levisticum*, *Levisticum paludapifolium*; Badkraut.)

Im Mittelalter als Heilpflanze aus Südeuropa eingeführt, noch zuweilen gebraucht; hin und wieder in Bauerngärten. Selten verwildert oder verschleppt.

β) Stengel von 2—7 mm Durchmesser. Blätter doppelt gefiedert mit gegenständigen fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen, deren Zipfel etwa 1 mm breit sind. Erste Verzweigung der doppelt-doldigen Blütenstände in der Regel hüllenlos, die zweite mit Hochblatthülle. Kelchzipfel fehlen. Blumen weiss oder rötlich. Früchte in den Zwischenrippenräumen mit je einem Streifen.

75. Linnés Kümmelblatt¹⁾, *Selinum carvifolia*.

Taf. 22: a—b) Pflanze, verkl.; c) Blattzipfel, vergr.; d) Kronblatt, vergr.; e) Frucht in nat. Gr.; f) Fruchtstandsweig, verkl.,

¹⁾ Linné glaubte in dieser Art die *Carvifolia* der älteren Botaniker wieder zu erkennen, welche sich aber wenigstens teilweise auf *Selinum Chabraei* beziehen.

g—h) Fruchthälfte von der Rücken- und Bauchseite, vergr.; i) Querschnitt durch eine Frucht und eine Fruchthälfte, vergr.; k) Fruchstielen mit Mittelsäule, vergr.

Wurzeln schlank-rübenähnlich. 30 bis 150 cm hoch, Stengel kahl, gefurcht und mit scharfen Kanten. Blattzipfel spitz und stachelspitzig, an den Rändern rauh. Blütenstände mit etwa 25 Zweigen erster Ordnung; Stiele kurzhaarig-rauh, seltener fast glatt, Hüllblätter ungefähr so lang wie die Stielchen. Griffel schon vor dem Abfall der Kronblätter über diese hinausragend, nach der Blüte abwärts gebogen. Dreigriffelige Blüten finden sich zuweilen. Früchte mit zehn annähernd gleichen flügelartigen Rippen, etwa 3 mm lang. 2, auch mit zweijährigen Trieben. 6—9. (Dazu *S. membranaceum*.) Gelegentlich vorkommende vergrünte Blüten haben keine Kelchblätter.

In lichten Wäldern und Gesträuchen, auf Wiesen, Mooren und Sümpfen, seltener auf steinigem Boden; nicht selten in Süd- und Mitteldeutschland (Alpen bis fast 900 m) und dem östlichen Norddeutschland bis Mecklenburg und Brandenburg, zerstreut in Schleswig-Holstein, Prov. Sachsen sowie links der Elbe bis Harburg-Bissendorf, Kr. Celle-Rehburg, Kr. Stolzenau-Rieste, Kr. Bersenbrück-Düsseldorf.

76. Vogesendolde, *Selinum pyrenaicum*.

10 bis 60 cm hoch, Stengel kahl und glatt, gestreift. Die weiten Blattscheiden der Grundblätter oft mit augenfällig roten Rändern. Blattzipfel spitz und stachelspitzig, an den Rändern glatt. Erste

Blütenstände zuletzt durch tief am Stengel entspringende Zweige übergipfelt. Blütenstiele (Dolenzweige erster Ordnung) etwa 5 bis 10, oft von recht verschiedener Länge, meist etwas rauh. Hüllblätter die deutlich gestielten zahlreichen Blüten meist etwas überragend. Griffel in der Blüte ganz kurz, später verlängert, zuletzt etwas länger als das Griffelpolster. Randrippen der Fruchthälften erheblich stärker geflügelt als die übrigen. ☺, vielleicht z. T. erst in einem späteren Jahre blühend. (Seseli und Ligusticum pyrenaicum, Angelica pyrenaica, Selinum Lachenalii.)

Auf moorigem Gras- und Heideland der höheren Lagen der Vogesen bis zum Strengbach (Altweier) nordwärts häufig.

2) Blätter ein- bis dreimal dreizählig oder bis dreifach gefiedert, mit gesägten Blättchen von 2 bis 7 cm Breite. Blütenstände meist doppelt doldig, doch stehen an der Spitze des Stengels nicht selten doppelt doldige Zweige in trugdoldigem Stande. Erste regelmässige Blütenstandsverzweigung mit oder ohne, die zweite immer mit Hochblatthülle. Blumen in der Regel weiss. Randrippen der Fruchthälften breit geflügelt, die übrigen Rippen schwächer entwickelt, Pflanzen mit der Fruchtreife absterbend, teils im zweiten (☺), teils erst in einem späteren Jahre blühend.

77. Kantige Angelika, *Ostéricum palustre*; *Selinum ostéricum*¹⁾.

Taf. 24: a) Stengelgrund, verkl.; b) oberer Teil der Pflanze, verkl.; c) Hüllblatt letzter Ordnung, vergr.; d) Fruchstielchen mit Mittelsäule, vergr.; g und h) junge Früchte, vergr.; i und k) Frucht-

¹⁾ *Ostéricum* ist eine der mittelalterlichen Verdrehungen des Namens *astrantia*, mit welchen man die Meisterwurz bezeichnete.

hälften von der Rückenseite, vergr.; l) Fruchtquerschnitt, vergr.; m) Teil der Fruchtschale, vergr.; n und o) Querschnitte durch Fruchthälften.

50 bis 120 cm hoch, Stengel kantig und gefurcht. Blattrippen, Nerven und Ränder kurzhaarig rauh, Blättchen schief eiförmig, am Grunde oft herzförmig, zugespitzt, grob gesägt. Blütenstandsverzweigung erster Ordnung hüllenlos oder mit wenigen Hochblättern am Grunde. Blütenstiele rauh. Kelchzipfel deutlich ausgebildet. Kronblätter weiss, am Grunde in einen Nagel verschmälert, mit eingeschlagener, in einer Kerbe sitzender Spitze. Fruchtrippen hohl. Zwischenrippenräume mit je einem Streifen. 7—9. (Mutterwurz.)

An Ufern, auf Wiesen; zerstreut in den grossen alten Tälern des östlichen Norddeutschlands von der Prov. Posen bis zum Haveland, nordwärts im Weichselgebiet bis Kulm, in Hinterpommern bei Zachau, Kr. Satzig, durch die Uckermark bis ins vorpommerschemecklenburgische Grenzthal (Gnoien), selten bei Königsberg in Ostpreussen, sehr zerstreut in Thüringen (Halle, Gera, Erfurt, Arnstadt).

78. Echte Angelika, *Archangélica officinalis*; *Selinum archangélica* ¹⁾.

Taf. 26 : a) Blatt, verkl.; b—c) oberer Teil der Pflanze, verkl.; d) Blüte, vergr.; e) junge Frucht, vergr.; f) Fruchtquerschnitt, vergr.; g) Querschnitt einer Hälfte, vergr.; h) Querschnitt des Samens mit der inneren Fruchtschale, vergr.; i) zerfallende Frucht, vergr.; k) Fruchthälfte von der Rückenseite, vergr.

¹⁾ Dieser Name trat seit dem 17. Jahrhundert an Stelle des älteren *angelica*, unter welchem die Art vielleicht erst in der Renaissancezeit eingeführt wurde. Die wildwachsende Pflanze war vorher nicht beachtet. Gr. *äggelos*, Engel; *archäggelos*, Erzengel.

Eigentümlich riechend (wie Benediktinerlikör).
1 bis 2,5 m hoch, selten niedriger, Stengel dick,
röhrenartig, stielrund, gestreift, kahl und glatt, am
Uebergang in die Wurzel knollig. Blattstiele röhren-
artig, auf der Oberseite nicht rinnig. Blätter nicht
selten wiederholt dreizählig mit dreilappigem End-
blättchen; Blättchen bald eiförmig oder fast herz-
förmig, bald länglich mit keilförmigem Grunde, meist
nur grob gesägt, seltener ausserdem eingeschnitten,
kahl und meist glatt, seltener an den Rändern etwas
rauh, unterseits bläulichgrün. Doppeltdoldige Blüten-
stände an der ersten Verzweigung in der Regel
hüllenlos, an der zweiten mit schmalen Hochblättern,
welche kürzer sind als die Stielchen. Meist stehen
unter dem Endblütenstande zunächst zwei seitliche
in den Achseln eines Paares gegenständiger Blätter,
weiter unten wechselständige Zweige. Endblüten-
stand von etwa 10 bis 25 cm Durchmesser. Blüten-
stiele und Stielchen kurzhaarig-rauh. Kelchzipfel
winzig. Kronblätter mit eingeschlagener, nicht ab-
gesetzter Spitze, grünlichweiss. Griffelpolster breit.
Griffel in der Blüte winzig, später verlängert. Früchte
etwa 7 mm lang und 4 mm breit; die äussere
Fruchtschale löst sich von der inneren ab, so dass
scheinbar der Same frei in einem Nüsschen liegt.
Oelgänge etwa 3 in jedem Zwischenrippenraume.
6—8. (*Angelica archangelica* und *litoralis*, Arch-

angelica sativa und litoralis; Brustwurz, Engelwurz.)

An Ufern, in feuchten Wäldern und Gesträuchen, auf Wiesen, an Strassen und Dämmen; nicht selten im Ostseeküstenlande, zerstreut im Nordseegebiet bis zur Weser westwärts sowie im Reg.-Bez. Lüneburg, Braunschweig, Prov. Sachsen und Brandenburg, Anhalt, Thüringen, im Harz und Unterfranken, dem nördlichen Franken sehr zerstreut in der Prov. Posen, selten in den binnenländischen Teilen von Ost- und Westpreussen, nicht selten in den Gebirgslandschaften des Kgr. Sachsen und Schlesiens, selten im übrigen Deutschland, und dann in der Regel erkennbar verwildert. Auch in Schlesien, dem Kgr. Sachsen und Thüringen wächst die Pflanze vorwiegend in der Nähe von Gärten, wird gerade in diesen Landschaften wie auch in Franken und dem Elsass noch mehrfach in Dorfgärten, an einzelnen Stellen sogar felderweise, gebaut. Aber im Riesengebirge wird sie für einheimisch gehalten. In der Heilkunde wird sie nur noch selten gebraucht.

79. **Wilde Angelika**, *Angelica silvestris*;
*Selinum agriangelica*¹⁾.

Taf. 25: a und c) Pflanze, verkl.; d) Fruchtknoten, vergr.; e) junge Frucht, vergr.; f) Blüte, vergr.; g) Querschnitt durch eine Fruchthälfte; h) Fruchstielchen mit Mittelsäule in nat. Gr.; i und k) Fruchthälften von der Bauchseite, vergr.

Anmerkung. Das Blatt b ist irrtümlich abgebildet, gehört nicht hierher.

30 bis 200 cm hoch; Stengel röhrenartig, stielrund, gestreift, unten kahl und glatt, oben meist dicht kurzhaarig, am Uebergang in die Wurzel knollig. Blattstiele auf der Oberseite etwas rinnig. Blätter meist von annähernd dreieckigem Umriss, doppelt bis dreifach gefiedert; Blättchen lanzettlich bis

¹⁾ Gr. agrios, wild.

eiförmig, meist am Grunde abgerundet, seltener keilförmig, das Endblättchen meist nicht dreilappig. Blättchen scharf gesägt, an den Rändern rauh, unterseits grün oder bläulichgrün, in der Regel kahl. Doppelt doldige Blütenstände an der ersten Verzweigung meist hüllenlos, seltener mit schmalen Hochblättern, an der zweiten stets mit solchen. Stiele und Stielchen kurzhaarig. Kelchzipfel unentwickelt oder winzig. Kronblätter mit eingeschlagener, in der Regel nicht abgesetzter Spitze, weiss oder rötlich. Griffelpolster kaum breiter als der Fruchtknoten. Griffel in der Blüte ganz kurz, später fast so lang wie die junge Frucht. Früchte etwa 4 mm lang, die äussere Schale nicht von der inneren getrennt, in den Zwischenrippenräumen je ein Streifen. 7—9. (*Angelica montana* und *elatior*; Brustwurz, wilde Engelwurz.)

In Wäldern und Gesträuchen, an Ufern und Dämmen, auf Wiesen, Mooren und in Sümpfen häufig, in den Alpen fast bis 1700 m.

i) (*Pencédanum*). Früchte stark zusammengedrückt, linsenförmig, flügelrandig; Flügel der Hälften aneinanderliegend, also jederseits zusammen einen Flügelrand ausmachend, die übrigen Rippen wenig geflügelt oder flach.

a) 80. Dill¹⁾, *Anethum graveolens*; *Selinum anethum*²⁾.

Taf. 23: a—b) Pflanze, verkl.; c) Blüte, vergr.; d) Staubgefäss, vergr.; e) Kronblatt, vergr.; f) junge Frucht, vergr.; g) Frucht, vergr.;

¹⁾ Alter germanischer Name unbekanntes Ursprungs, kommt männlich und weiblich vor, als Nebenform auch „die Dille“. Die heute gebräuchliche Form ist niederdeutschen Ursprungs, hochdeutsch war Tille.

²⁾ Gr. Name der Art (*anethon*). Vgl. Seite 56 Anm.

h) Griffelpolster und Griffel, vergr.; i) Fruchtstandsweig, verkl.; k und l) Fruchthälfte von Rücken- und Bauchseite, vergr.; m und n) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

Aromatisch. 15—120 cm hoch, kahl. Blätter doppelt bis vierfach gefiedert mit schmallinealischen Zipfeln. Blütenstände an beiden Verzweigungen hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern. Kelchzipfel fehlen. Kronblätter gelb, mit einwärts gekrümmter, meist gestutzter, nicht in einer Kerbe stehender Spitze. Rückenrippen der Fruchthälften scharfkantig, die Zwischenräume mit je einem Streifen. ☉. 6—9. (Peucedanum und Pastinaca graveolens, Pastinaca anethum.)

Altes Küchenkraut. Auf Kulturland und an Wegen nicht selten verwildert, doch nie beständig.

β) Kelchzipfel entwickelt. Kronblätter mit eingeschlagener, meist vorn ausgerandeter, nicht in einer Kerbe stehender Spitze. Rückenrippen der Fruchthälften nicht kantig, sondern streifenartig, die Zwischenräume mit je einem Oelgang, der nicht immer als sichtbarer Streifen hervortritt.

81. **Elsässer Dolde**, *Peucedanum alsaticum*;
Selinum alsaticum.

50—160 cm hoch, kahl. Stengel gefurcht, sehr ästig. Grundblätter dreimal gefiedert, Blättchen gegenständig, die der 1. und 2. Ordnung gestielt, die der 3. Ordnung meist sitzend, eingeschnitten mit stachelspitzigen Zipfeln von etwa 1 bis 2 mm Breite. Stengelblätter meist auffallend klein, einfach bis doppelt gefiedert mit eingeschnittenen Blättchen.

Doppelt-doldige Blütenstände an beiden Verzweigungen mit Hochblatthülle. Hüllblätter abstehend. Kronblätter gelb oder gelblich. Früchte rot. 2l. 7—9.

In Gesträuchen, auf trockenem Gras- und Oedland, an Wegen; zerstreut in der oberrheinischen Ebene und an deren Rändern, linksrheinisch von Mülhausen (Hardt), rechtsrheinisch erst von Karlsruhe (Leopoldshafen) abwärts, am unteren Nahetal, sehr zerstreut mainaufwärts bis Bamberg, sowie durch das badische Bauland, Mittelfranken und das nördliche Schwaben bis an den Rand des Fränkischen Jura, zerstreut zwischen Erfurt und Gotha.

Diese Art, wie auch manche andere, erscheint demjenigen, welcher das Deutsche Reich für sich betrachtet, als eine westliche; in der Tat hat sie ihr Hauptwohngebiet und wahrscheinlich auch ihre alte Heimat in Sibirien.

82. **Haarstrang**¹⁾, *Peucedanum officinale*;
Selinum peucedanum.

1—2 m hoch, kahl; Stengel fein gefurcht („gerillt“), am Grunde von einem Faserschopf umgeben. Grundblätter fünfmal dreizählig, Blättchen ganzrandig, linealisch, etwa 6 mm lang. Stengelblätter meist klein, ein- oder zweimal gefiedert. Doppelt doldige Blütenstände an der zweiten Verzweigung immer, an der ersten nicht selten mit abstehenden Hüllblättern. Kronblätter gelb. FruchtsTieliichen schlank. 2l. 7—9. (Saufenchel, Rossfenchel.)

¹⁾ Seit dem Mittelalter vorkommender Name, der bald durch Nuphar oder Nymphaea (Ed. 5), bald durch Peucedanum erläutert wird. Hat wahrscheinlich mit „Hirschwurz“ gemeinsamen Ursprung, neben welchem letzterem Harswurz vorkommt. Der zweite Teil des Wortes vielleicht richtiger Trank?

An Ufern und Dämmen, in Gestrüchen, auf Gras- und Heide-
land; zerstreut längs der Donau bis Ehingen hinauf, sodann vom
schwäbischen Jura, Härdtfeld, Ries und Nürnberg (Kerschbach) durch
das württembergische Unterland, Nordbaden und Unterfranken bis
zum Rheingebiet, in der oberrheinischen Ebene rechts von Achern,
links von Mülhausen abwärts, sehr zerstreut im Pfälzer Gebirge und
längs des Mittelrheines, nicht selten im thüringischen Saalegebiet,
elsteraufwärts bis oberhalb Leipzig, elbabwärts von der Saalemündung
bis Lenzen, im Bodegebiet bis an den Rand des Harzes, sehr zerstreut
bis Braunschweig. Als Heilkraut (*Foeniculum porcinum*) veraltet.

83. **Grundheil**, *Peucedanum oreoselinum*;
Selinum oreoselinum.

30 bis 100 cm hoch, kahl; Stengel stielrund
oder etwas gefurcht. Grundblätter doppelt bis drei-
fach gefiedert, Mittelrippe der Blättchen erster
und zweiter Ordnung nicht selten bei ihrer ersten Ver-
zweigung rückwärts gebogen; Blättchen letzter Ord-
nung gestielt oder sitzend, eingeschnitten und gesägt,
die Zipfel etwa 1 bis 2 mm breit. Stengelblätter
meist klein, wiederholt gefiedert. Doppeldoldige
Blütenstände an beiden Verzweigungen mit Hoch-
blatthülle; Hüllblätter abstehend oder zurückgeschla-
gen. Dreifach doldige oder unregelmässige Verzwei-
gung der Blütenstände, namentlich Verlängerung
und nochmalig wiederholte Verzweigung eines Dol-
denzweiges ist nicht selten. Kronblätter weiss oder
rötlich. Früchte etwa 6 bis 7 mm lang und 5 bis
6 mm breit, die Zwischenrippenstreifen deutlich, die
innere Seite der Fruchthälften hat bogenförmige

Stre
selin

Gras
streu
Heid
und
Steig
Wal
schw
berg
östli
sowi
und
Saar

84.

verl
verp
von
n)

stu
sch
ris
ze
bi
sta
se

Streifen. 2. 7—9, selten früher. (*Athamanta oreoselinum*; Bergsellerie, Bergpeterle, Vielgut.)

In trocknen Wäldern, besonders unter Kiefern, auf trockenem Gras-, Heide- und Oedland; häufig im östlichen Norddeutschland, zerstreut bis Heiligenhafen-Hamburg (Geesthacht)-Hitzacker-Bickelsteiner Heide, Kr. Isenhagen-Helmstedt-Königshof im Harz und in Schlesien und Sachsen bis an den Fuss der Gebirge, nicht selten in Bayern vom Steigerwald bis zu den Rändern des Fichtelgebirges, des Oberpfälzer Waldes und der Alpen, selten in den Gebirgen um Böhmen und im schwäbischen Jura, sehr zerstreut im Bodenseegebiet, dem württembergischen Unterland und westlichen Unterfranken, zerstreut im nordöstlichen Baden, im unteren Maingebiet und der oberrheinischen Ebene sowie an deren Rändern, auch im Oberelsässer Jura, in den Vogesen und den Pfälzer Gebirgen, selten am Mittelrhein bis Coblenz und im Saargebiet (Mettlach, St. Avold). Als Heilkraut veraltet.

84. **Echte Hirschwurz**, *Peucedanum cervária*;
*Selinum cervária*¹⁾.

Taf. 27: a—c) Pflanze, verkl.; d) Fruchtstandsbruchstück, verkl.; e) Fruchtstandsweig nach Abfall der Hälften, vergr.; f) Blüte, vergr.; g) Kronblatt, vergr.; h) junge Frucht, vergr.; i) Fruchthälfte von der Rückenseite, vergr.; k bis m) desgl. von der Bauchseite; n) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

50—150 cm hoch, kahl; Stengel stielrund oder stumpfkantig, gestreift, am Grunde von einem Faserschopf umgeben. Grundblätter von dreieckigem Umriss, doppelt bis dreifach gefiedert, an kleinen Pflanzen fast einfach gefiedert. Blättchen derb, länglich bis eiförmig, scharf und meist doppelt gesägt, mit stachelspitzigen Zähnen, über dem Grunde nicht selten auch eingeschnitten, meist reichlich 1 cm breit,

¹⁾ Cervus, Hirsch.

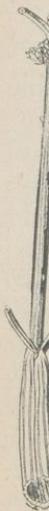
auf der Unterseite blaugrün. Obere Stengelblätter mit bauchiger Scheide und wenig entwickelter Spreite. Doppeldoldige Blütenstände an beiden Verzweigungen mit Hochblatthülle; Hüllblätter meist zurückgeschlagen, in Ausnahmefällen laubartig. Kronblätter weiss oder rötlich. Innere Seite der Fruchthälften mit ziemlich parallelen Streifen. 4. 7—9. (*Athamanta* und *Ligusticum cervaria*, *Cervaria Rivini* und *rigida*; Schwarzer Enzian.)

In trocknen Wäldern und Gesträuchen, auf Heide- und Oedland; zerstreut in Süd- und Mittelddeutschland, im Juragebiet häufiger, in den Alpen (bis 800 m) und den Gebirgen um Böhmen selten, sehr zerstreut im östlichen Norddeutschland bis Belgard-Stettin-Boitzenburg, Kr. Templin-Arneburg, Kr. Stendal-Braunschweig (früher noch bei Burgdorf)-Göttingen, im Westen bis zum Ahrtal nordwärts. Früher als Heilkraut geschätzt. (*Gentiana nigra*.)

85. **Oelsenich**¹⁾, *Thysselinum palustre*; *Selinum palustre*.

Wurzel aromatisch. 50 bis 150 cm hoch, kahl. Stengel kantig, am Grunde rot. Grundblätter dreifach gefiedert, dann noch fast fiederspaltig eingeschnitten; Blättchen 1. und 2. Ordnung deutlich gestielt; Zipfel etwa 1 mm breit, spitz, an den Rändern rauh. Stengelblätter meist doppelt gefiedert. Doppeldoldige Blütenstände an beiden Verzwei-

¹⁾ Auch Olsenic, Oelsenitz, Alsenach, latinisiert *alsnicium*, *olsenicium*, *olsnitzium* u. s. v. Wohl slavischen Ursprungs, könnte sich auf die Standorte in Ellernbrüchen beziehen, zumal auch „*communum alnorum*“ vorkommt.



18. (c) Bl.



18. Oelsenich, *Thysselinum palustre*. a und b) Blattstücke, verkl.; c) Blütenstand, verkl.; d) Blüte, vergr.; e—g) Fruchthälften, vergr.; h) Querschnitte durch Fruchthälften.

gungen mit Hochblatthülle, nach der Blüte über-
gipfelt, doch ziemlich lang gestielt; Hüllblätter zu-
rückgeschlagen. Kronblätter weiss, selten rötlich.
Früchte etwa 5 mm lang und 4 mm breit. Die Oel-
streifen auf der inneren Fläche der Fruchthälften
sind in trockenem Zustande nicht sichtbar. ☉. 6—9.
(Peucedanum palustre.)

An Ufern, in Sümpfen, Mooren und nassen Wäldern nicht
selten, in den Alpen bis 900 m. Früher als Heilkraut geschätzt, in
den slavischen Ländern auch als Ingwersurrogat gebraucht.

γ) 86. **Chabraeus Kümmelblatt**, Peucedanum
Chabraei; Selinum Chabraei¹⁾.

Dunkelgrün, oft etwas bläulich. 30—120 cm
hoch. Stengel und Blätter kahl. Blätter gefiedert
mit gegenständigen, sitzenden, seltener ganz kurz
gestielten, einfach bis doppelt fiederspaltigen oder
fast handförmig gespaltenen Blättchen, deren Zipfel
etwa 3 bis 15 mm lang, 1 bis 3 mm breit, vorn
spitz und an den Rändern rauh sind; nicht selten
kreuzen sich einige Zipfel gegenüberstehender Blätt-
chen über der Mittelrippe des Blattes. Doppelt
doldige Blütenstände an der ersten Verzweigung in
der Regel hüllenlos, an der zweiten mit Hoch-
blättern, welche länger sind als die Stielchen, aber
vor der Fruchtreife abfallen. Blütenstiele meist von

¹⁾ Der italienische Botaniker Chabraeus hat die Art im 17. Jahr-
hundert als *Carvifolia* beschrieben. Allioni nannte sie *Selinum Carvi-
folia Chabraei*.

ungleicher Länge, kurzhaarig-rauh. Kelchzipfel fehlen. Kronblätter grünlichweiss oder gelblichweiss, nicht selten braunrot überlaufen. Früchte rotbraun, Zwischenrippenräume dreistreifig. 11, mit zum Teil überwinternden nur Grundblätter führenden Kurztrieben. 6—9. (*Peucedanum carvifolia*, *Palmibia Chabraei*).

Auf Grasland und in lichten Wäldern; nicht selten im Unterelsass, Lothringen, dem preussischen Mosel- und Saargebiet, im Bliestal bis Blieskastel hinauf, im oberelsässischen Jura, sehr zerstreut im Donaugebiet von der Lechmündung abwärts und an den Nebenflüssen hinauf bis Augsburg, München und Eichstätt. Auch aus dem Maingebiet früher angegeben.

δ) 87. **Meisterwurz**, *Imperatoria ostruthium*;
*Selinum imperatoria*¹⁾.

Aromatisch-bitter. Wurzelstock ausläufertreibend. 30 bis 100 cm hoch, Stengel stielrund, gestreift, kahl. Grundblätter doppelt dreizählig, Blättchen eiförmig bis länglich, etwa 4 cm breit, grob gesägt, und ausserdem meist die endständigen dreilappig, die paarigen zweilappig, unterseits blassgrün, auf den Nerven kurzhaarig rauh. Stengelblätter ziemlich klein, mit bauschiger Scheide. Doppelt doldige Blütenstände an der ersten Verzweigung in der Regel hüllenlos, an der zweiten mit einigen kleinen, oft hinfälligen Hochblättern. Kelchzipfel

¹⁾ Imperator, Kaiser, ursprünglich kommandierender General.

unentwickelt. Kronblätter weiss, die eingeschlagene Spitze zugespitzt. Zwischenrippenräume der Früchte einstreifig. 2. 5—8. (*Peucedanum ostruthium*¹⁾; Kaiserwurz, Magistranz.)

In Gesträuchen und auf Grasland; nicht selten in den Alpen von 1450 bis 2100 m, sehr zerstreut auf den Gebirgen um Böhmen und westwärts über die Mittelgebirge bis zur Rhön, dem Harz, dem westfälischen Berglande und der Eifel, selten im Fränkischen Jura, den Vogesen und im Flachlande. Wurde vom 16. bis 19. Jahrhundert als Heilkraut in manchen Gegenden gezogen, ist jetzt ziemlich aus der Mode gekommen. Abgesehen von den Alpen, den Vogesen, den Gebirgen um Böhmen und von da bis zum Harz ziemlich sicher an allen Standorten verwildert.

10. Untergattung. *Pastinaken*, *Pastinaca*²⁾.

Blätter unpaarig gefiedert mit gegenständigen, ziemlich breiten, meist eingeschnittenen Blättchen. Blütenstände in der Regel doppelt doldig, gewöhnlich an beiden Verzweigungen hüllblattlos. Kelchzipfel klein und undeutlich. Kronblätter gelb oder rotbraun, mit eingebogener oder eingerollter, gestutzter oder ausgerandeter, nicht in einer Kerbe stehender Spitze. Griffel kurz. Früchte linsenförmig mit dem grossen Durchmesser in der Teilungsebene, flügelrandig, zehnrrippig; je drei niedrige Rippen auf dem Rücken der Hälften, die anderen am Saume der

¹⁾ Aus *astrantia* verdreht, kommt eigentlich der *Astrantia major* (Seite 18) zu.

²⁾ Bezeichnete im Altertum (gr. und lat.) die Mohrrübe oder eine besondere Rasse derselben, wurde im Mittelalter (auch in den romanischen Sprachen) auf die jetzt so genannte Pflanze übertragen.

Flügel. Flügel von beiden Hälften aneinanderliegend. Zwischenrippenräume in der Regel mit je einem Streifen. Mittelsäule entwickelt, bis zum Grunde zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach.

88. Echte Pastinake, *Pastinaca sativa*; *Selinum pastinaca*.

Taf. 28: a) Wurzel einer Kulturrasse, verkl.; b) Grundblatt, verkl.; c—d) oberer Teil der Pflanze, verkl.; e) Fruchtstandsweig, verkl.; f) Fruchtknoten, vergr.; g und h) Kronblätter, vergr.; i) Griffel und Griffelpolster, vergr.; k und l) Fruchthälfte von Rücken- und Bauchseite, vergr.; m) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Wurzel der heurigen Pflanzen, besonders an Kulturformen, saftig, rübenförmig. 30 bis 100 cm hoch; Stengel kantig und gefurcht, kurzhaarig oder fast kahl. Blättchen eiförmig bis länglichlanzettlich, grob gesägt und meist am Grunde eingeschnitten, oberseits glänzend dunkelgrün, zerstreut kurzhaarig oder kahl, unterseits mehr oder weniger kurzhaarig. Doppelt doldiger Endblütenstand mit etwa 15 ungleichlangen Zweigen (Stielen), nicht selten das Zentrum eines umfangreichen dreifach doldigen bildend, von den peripherischen, jüngeren Zweigen überragt. Blumen gelb. Früchte etwa 8 mm lang und 5 mm breit. ☉. 7—9. (*Peucedanum sativum*.)

An Ufern, Strassen und Dämmen, auf Grasland und Aeckern gemein, in den Alpen bis 630 m. Als Gemüse gegenwärtig nur wenig gebaut. Diese Art soll es gewesen sein, welche in der römischen

Kaiserzeit unter dem Namen Siser aus dem Rheingebiet nach Rom exportiert wurde.

89. **Matte Pastinake**, *Pastinaca opaca*; *Selinum opacum*¹⁾.

50 bis 100 cm hoch; Stengel kantig oder stielrund, behaart. Blättchen breitoval, weitläufig gesägt oder gekerbt, ausserdem meist etwas eingeschnitten oder am Grunde fast fiederspaltig, oberseits mattgrün, meist kurzhaarig, unterseits grau-grün, kurzhaarig. Blütenstände nicht selten unregelmässig verzweigt. Doppeldoldige Endblütenstände mit etwa fünf Zweigen, die nächsten Seitenblütenstände dicht darunter entspringend. Blumen gelb. ☉. 7—9. (*Pastinaca opaca* und *urens*.)

An Strassen und auf Oedland; sehr zerstreut im linksrheinischen Mitteldeutschland.

11. **Untergattung. Bärenklauen**²⁾, *Heracleum*³⁾.

Blätter ungeteilt bis einfach gefiedert, selten fast doppelt gefiedert, an den Rändern immer gezähnt. Blütenstände in der Regel doppelt doldig. Kelchzipfel meist erkennbar, doch winzig. Blumenkronen

¹⁾ *Opacus*, matt.

²⁾ *Branca ursina* war der spätlateinische Name des *Akanthus* (Bd. 10, Seite 46), auf das einheimische Doldengewächs scheint der Name wegen Aehnlichkeit der Blattform übertragen zu sein.

³⁾ *Panax Heraculis* (gr. *pánakes Herákleion*), aus dem Altertum überlieferter Name eines alle Krankheiten heilenden Krautes, welches der heilige Herakles in Arkadien entdeckt haben sollte. Der Name wurde in der Renaissancezeit auf verschiedene Doldengewächse übertragen, z. B. bei Bock auf die echte Angelika.

an den Randblüten meist recht unregelmässig, strahlend, an den übrigen Blüten ganz oder nahezu regelmässig, zuweilen vierzählig. Kronblätter weiss oder rot oder grünlich, mit eingeschlagener, in einer Kerbe oder einem tiefen Einschnitt sitzender Spitze. Griffelpolster meist kegelähnlich, seltener flach. Früchte linsenförmig (nach alter Ausdrucksweise „wanzenähnlich“) mit dem grossen Durchmesser in der Teilungsebene, häutig oder knorpelig umrandet, zehnrrippig; je drei niedrige Rippen auf dem Rücken der Hälften, die anderen vor oder unter der mehr oder weniger verdickten Kante des Randes. Ränder von beiden Hälften aneinanderliegend. Zwischenrippenräume meist mit je einem, nicht bis zum Grunde der Frucht reichenden Streifen. Mittelsäule entwickelt, bis zum Grunde zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach.

1. Früchte mit gekerbtem knorpeligem Rande. Blätter gefiedert.
 (Tordylium) 95. *S. tordyliastrum*.
 „ flügelrandig 2
2. Blätter gelappt 94. *S. alpinum*.
 „ gefiedert 3
3. Blumen weiss oder rötlich. Randblüten strahlend 4
 „ grünlich. Randblüten nicht strahlend . 91. *S. Casparyi*.
4. Stengel kantig und gefurcht 5
 „ stielrundlich, gestreift. Alpenpflanze. 93. *S. austriacum*.
5. Blattoberseite kahl 92. *S. Wilhelmsii*.
 „ in der Regel behaart 90. *S. sphondylium*.

Vgl. auch *S. du. persicum*.

a) (Sphondylium.) Ränder der Früchte flügelartig, an ihrer Kante nur wenig verdickt und nicht verhärtet. Zwischenrippenfäume mit je einem Streifen.

c) Untere Blätter gefiedert.

90. **Echte Bärenklau**, *Heracleum sphondylium*;
*Selinum sphondylium*¹⁾.

Taf. 29: a) Triebspitze, verkl.; b) Blatt, verkl.; c bis h) Blüten, vergr.

60—150 cm hoch, Stengel kantig und gefurcht, in der Regel nebst Blattscheiden und Blättern steifhaarig; selten kommen kahle Pflanzen vor. Blätter zuweilen nur fiederspaltig, meist gefiedert mit einem Paar gestielter und einem Paar sitzender Blättchen und dreilappigem Endblättchen; nicht selten sind auch die Blättchen des zweiten Fiederpaares gestielt, selten sind mehrere Paare vorhanden. Selten sind die Blättchen nochmals gefiedert, öfter sind sie fiederspaltig und überdies noch eingeschnitten und dann gezähnt, am häufigsten sind sie gelappt und unregelmässig gesägt. In der Regel sind die Blättchen sowie ihre Lappen spitz. Infolge der verschiedenartigen Teilung wechselt die Breite der Blättchenabschnitte an mittleren (etwa 25 cm langen) Blättern von etwa 1 bis 4 cm und die Breite des Mittelstreifens der Blättchen von etwa 2 bis 35 mm. End-

¹⁾ Alter Name unbekannter Bedeutung, seit Jahrhunderten auf diese Art übertragen, gewöhnlich auf dem y betont. Da aber gr. neben *sfondylon* auch *sfondyleion* vorkommt, muss der Ton eigentlich auf das i gelegt werden.

blüt
dold
meis
an
Mei
nam
weis
lend
selt
blei
lang
Frü
Län
inne
deu
2f.
pl.
und
deut
in W
eing
9
zuw
pary

blütenstände nicht selten dreimal doldig. Doppelt doldige Blütenstände an der ersten Verzweigung meist hüllenlos, seltener mit einzelnen Hochblättern, an der zweiten Verzweigung mit Hochblatthülle. Meist ist ein grosser Teil der Blüten männlich, namentlich an den seitlichen Blütenständen. Blumen weiss, selten rot, in der Regel mit augenfällig strahlenden Randblüten. Fruchtknoten meist behaart, selten kahl, die Behaarung kann bis zur Fruchtreife bleiben oder vorher schwinden. Früchte etwa 8 mm lang und 7 mm breit. Zwischenrippenstreifen der Früchte bald von gleicher, bald von verschiedener Länge, zuweilen die inneren sehr schwach. An der inneren Fläche der Fruchthälften fast immer zwei deutliche Oelgänge (wie die Zwischenrippenstreifen). 2. 5—10. (*Heracleum sphondylium* Linné spec. pl. I., *H. elegans*; Bärenatze.)

In lichten Wäldern und Gesträuchen, auf Grasland, an Ufern und Wegen; gemein, in den Alpen bis über 1000 m, jedoch in Norddeutschland von der Oder ostwärts schnell an Häufigkeit abnehmend, in Westpreussen und dem nördlichen Posen nur selten vorübergehend eingeschleppt, in Ostpreussen fehlend.

91. **Grüne Bärenklau**, *Heracleum sibiricum*;
*Selinum Casparyi*¹⁾.

Der Echten ähnlich, Blättchen meist schmaler, zuweilen nahezu handförmig geteilt mit schmalen

¹⁾ Nach dem weiland Professor der Botanik zu Königsberg, Caspary, welcher die Selbständigkeit dieser Art nachwies.

und wenig gezähnten Abschnitten. Blumen grünlich; alle Blüten nahezu gleich und regelmässig. Fruchtknoten kahl. Früchte 5 bis 6 mm lang und 4 bis 5 mm breit. 2l. 6—9. (*Heracleum sphondylium* Linné spec. pl. XIII, H. sibiricum und angustifolium.)

In Gestrüchen und auf Grasland, in lichten Wäldern, an Wegen und Ufern; zerstreut in den Alpen von 1400 bis über 2000 m, gemein in Ost- und Westpreussen, dem östlichen Hinterpommern und nördlichen Posen, zerstreut westwärts längs der Küste bis Angeln, im Binnenlande bis zur mittleren Elbe, südwärts bis Schlesien und Kgr. Sachsen, auch in Oberfranken.

92. **Kaukasische Bärenklau**, *Heracleum pubescens*; *Selinum Wilhelmsii*.

Reichlich 2 m hoch, Stengel rauhaarig. Blättchen oberseits kahl, unterseits kurzhaarig, eingeschnitten mit zugespitzten grobgesägten Lappen. Blütenstände von etwa 25 cm Durchmesser, an der ersten Verzweigung meist hüllenlos, an der zweiten mit schmalen Hochblättern. Blumen weiss oder rötlich, Randblüten strahlend, ihr tief zweispaltiges äusseres Kronblatt etwa 1 cm lang. Fruchtknoten behaart. 2l. 6—8. (*Heracleum Wilhelmsii*.)

Zierpflanze; selten verwildert.

93. **Oesterreichische Bärenklau**, *Heracleum austriacum*; *Selinum austriacum*.

10—60 cm hoch, Stengel stielrund, gestreift, unten fast kahl, oben behaart. Blätter mit einem

oder zwei Blättchenpaaren; Endblättchen oft dreilappig, seltener auch die seitlichen, alle grob gesägt, oberseits zerstreut behaart oder kahl, unterseits mit längeren Haaren. Doppeldoldige Blütenstände meist an der ersten Verzweigung mit einigen Hochblättern, an der zweiten mit mehreren solchen. Blumen weiss oder rot, Randblüten strahlend, zwitterig, die übrigen meist männlich. Fruchtknoten behaart. Früchte meist kahl, etwa 10 mm lang und 6 mm breit, die beiden Oelgänge an der inneren Fläche der Hälften meist sichtbar. 4. 7—8. (*Heracleum siifolium*.)

In lichten Wäldern und Gesträuchen, auf steinigem Gras- und Oedland der Alpen; nicht selten von 1200 m anwärts, zerstreut talwärts bis 600 m.

β) 94. **Rundblättrige Bärenklau**, *Heracleum alpinum*; *Selinum alpinum*.

40—200 cm hoch; Stengel kantig, besonders unten rauhaarig. Grundblätter langgestielt, rundlich mit herzförmigem Grunde, meist flach-siebenlappig mit stumpfen, doppeltgesägten Lappen. Stengelblätter kürzer gestielt oder sitzend, tiefer eingeschnitten oder fast fiederspaltig mit meist spitzen und scharf gesägten Lappen. Blattoberseite kurzhaarig oder kahl, Unterseite kurzhaarig, seltener fast kahl. Endblütenstände zuweilen dreifach doldig. Doppeldoldige Blütenstände meist an beiden Verzweigungen mit einer Hülle schmaler Hochblätter, Blumen weiss,

Randblüten strahlend. Blüten zum grossen Teil, an den seitlichen Blütenständen oft auch die strahlenden Randblüten, männlich. Fruchtknoten meist behaart, Früchte kahl, die Zwischenrippenstreifen meist gleichlang und fast bis zum Grunde der Frucht reichend, die Streifen an der inneren Seite der Fruchthälften zuweilen undeutlich. 2l. 6—8. (*Heracleum alpinum* Linné, *H. asperum* und *alpinum* Koch Syn., *H. pyrenaicum*, *Pollinianum* und *alpinum* Reichenb. Icon., *H. montanum* Prantl, Garcke.)

In Wäldern und Gesträuchen; nicht selten in den Alpen von 1500 bis 2100 m, sehr zerstreut talwärts bis 600 m, selten im oberelsässer Jura.

Die alpine Rasse (*Selinum alpinum asperum*) ist kräftiger, hat mehr zugespitzte Blattabschnitte, stärker behaarte Blätter und behaarte Fruchtknoten. (Her. *asperum* Koch.)

Die Jurarasse (*Sel. alp. juranum*) ist niedriger, hat mehr abgerundete Blattabschnitte, fast kahle Blätter, kahle Fruchtknoten, und die Streifen an der Innenseite der Fruchthälften sind oft undeutlich. (He. *alpinum* Koch.)

b) (*Tordylium*.) Ränder der Früchte dick, ziemlich hart, in der Regel eingekebt, die benachbarten Rippen verdeckend.

95. Falsches Zirmet, *Tordylium máximum*; *Selinum tordyliastrum*¹⁾.

Taf. 30: a—b) Pflanze, verkl.; c) Blütenstand, verkl.; d) Hüllblatt letzter Ordnung, vergr.; e—m) Kronblätter, vergr.; n) Fruchtstand, verkl.; o) Fruchtstandsweig in nat. Gr.; k) junge Frucht, vergr.; p) ungewöhnliche Frucht mit ungekerbtem flachem Rand, vergr.; q) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.; r und s) Frucht-

¹⁾ D. i. unechtes *Tordylium*; das echte, früher in der Heilkunde gebräuchliche Zirmet ist der Same zweier ähnlicher Arten.

hälften von der Bauchseite, vergr.; t) Griffel, vergr.; u) Fruchtbörste, vergr.; v) Fruchstielen mit Mittelsäule, vergr.

10—125 cm hoch, rauhaarig mit abwärts gerichteten Haaren. Blätter graugrün, rauhaarig, gefiedert mit gegenständigen, rundlichen bis lanzettlichen, gekerbten oder gesägten, oft ausserdem eingeschnittenen Blättchen; Endblättchen der oberen Blätter meist lang und schmal, ziemlich regelmässig kerbig eingeschnitten. Blütenstände meist von etwa 5 cm Durchmesser, an beiden Verzweigungen mit langen schmalen Hüllblättern. Blütenstielen kurz, Blumen weiss oder rötlich, Randblüten strahlend. Kronblätter mit zerstreuten starren Haaren. Fruchtknoten dicht rauhaarig. Reife Früchte kahl oder fast kahl. Zwischenrippenräume mit je einem Streifen. ☉ und ☉. 6—10. (Drehkraut.)

An Strassen, in Gestrüchen und auf Oedland; selten und meist unbeständig, etwas häufiger im Mittelrheingebiet, in Thüringen und Brandenburg.

12. Untergattung. Siler, Siler.

Blätter gross, zusammengesetzt mit ziemlich breiten Blättchen. Doppeldoldige Blütenstände an der ersten Verzweigung in der Regel hüllenlos, an der zweiten mit Hochblatthülle. Seitliche Blütenstände vorwiegend männlich. Kelchzipfel deutlich entwickelt. Kronblätter weiss, am Grunde in einen Nagel verschmälert, oben zugespitzt, die Spitze einwärts geschlagen, gewöhnlich nicht in einer Kerbe

stehend. Griffelpolster ziemlich flach. Griffel nach aussen gekrümmt. Früchte kahl, in der Teilungsebene am dicksten, mit 18 ziemlich gleichen Rippen, von welchen 10 Gefässbündel führen und den Rippen der übrigen Untergattungen entsprechen, während die anderen je einen Oelgang und nach aussen davon einen Hohlraum enthalten, also den Zwischenrippenstreifen der übrigen Untergattungen entsprechen. Alle Rippen dünn und wenig geflügelt, die echten etwas stärker als die falschen („Nebenrippen“). Mittelsäule entwickelt, zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach oder etwas konkav.

Vielleicht mit der 9. Untergattung (*Athamanta*) zu vereinigen.

96. **Akeleiblättrige¹⁾ Hirschwurz**, *Siler trilobum*;
Selinum aquilegifolium.

Taf. 31: a) Stengelgrund, verkl.; b) Blatt (ungewöhnlich wenig zusammengesetzt), verkl.; c) Blütenstand, verkl.; d und e) Blüten, vergr.; f) Fruchtstandszweig, verkl.; g) Fruchthälfte von der Rückenseite, vergr.; h und i) desgl. von der Bauchseite; k) Querschnitt durch eine Fruchthälfte.

60—120 cm hoch, kahl. Blätter ein- bis zweimal dreizählig, das Endblättchen meist noch einmal geteilt. Blättchen weitläufig eingekerbt, unterseits blaugrün. Blütenstände von etwa 12—20 cm Durchmesser, Blüten ziemlich klein. ♀. 5—7.

In Wäldern; nicht selten im westlichen Lothringen, zerstreut

¹⁾ Akelei, Bd. 5.

an den östlichen Vorhügeln des Taunus zwischen Butzbach und Wetzlar, an der Oberweser von Höxter bis Bodenwerder, sowie am Ith, am Finkenberge bei Hildesheim.

Zweifelhafte Formen und Bastarde.

Die unter *Selinum pimpinella* vereinigten Formen werden von Einigen auf zwei Arten verteilt. Wenn diese Auffassung richtig ist, dürften die zahlreichen Mittelformen von Bastarden abstammen.

S. pimpinella + *pimpinelloides* findet sich zuweilen.

Noltes¹⁾ Wasserfenchel, *Selinum* (*Oenanthe*) *conioides*²⁾.

Etwa 1—2 m hoch. Blätter der heurigen Pflanzen einfach gefiedert mit gestielten, rundlichen, gespaltenen oder eingeschnittenen Blättchen. An den blühenden überjährigen Pflanzen sind die Blätter vorwiegend doppelt gefiedert, die unteren mit gestielten, rundlichen bis länglichen, gelappten oder gespaltenen und ausserdem gekerbten Fiederchen von etwa 2 cm Länge und Breite, die oberen mit schmälereu, oft fiederspaltigen und zuweilen ausserdem noch gekerbten Fiederchen, denen des gemeinen Wasserfenchels ähnlich. Blütenstände wie beim gemeinen Wasserfenchel, doch haben auch die Dolden erster Ordnung meist einige kleine Hochblätter am

¹⁾ Die Pflanze ist von E. F. Nolte, weiland Prof. der Botanik in Kiel, entdeckt.

²⁾ Conium, der gefleckte Schierling, Seite 79.

Grunde. Fruchthälften mit fünf kantenähnlich vorspringenden Rippen. ☉. (*Phellandrium conioides*.)

Am Elbufer bei Hamburg um 1850 gefunden. Es bleibt zu erforschen, ob eine Abänderung des gemeinen Wasserfenchels oder ein Bastard oder eine Art von sonst unbekannter Verbreitung vorliegt.

S. longifolium + *ranunculoides* wird aus der Schweiz gemeldet.

Die kultivierte Angelika soll aus den österreichischen Gebirgen stammen und von der im Küstengebiet einheimischen verschieden sein. Bis Thüringen südwärts wächst jedenfalls die oben unter Nr. 79 beschriebene Art. Auch die Pflanze des Riesengebirges ist nach dem Zeugnis mehrerer Beobachter nicht davon verschieden.

Die unter *S. atriangulata* inbegriffene Form mit unterseits blaugrünen, am Grunde keilförmigen Blättchen, dreilappigen Endblättchen und Hochblatthüllen am Grunde der Hauptverzweigung der Blütenstände ist möglicherweise eine eigene Art (*Selinum elatius*). Typisch sah ich sie nur in den Vogesen, in weniger ausgeprägter Eigenart scheinen solche Formen durch die Mittelgebirge bis zum Harz verbreitet zu sein.

S. Casparyi + *sphondylium* wurde von Caspary gezüchtet; wahrscheinlich sind auch die wilden Mittelformen zwischen beiden Arten hybrider Abkunft.

Persische Bärenklau, *Selinum* (*Heracleum*) *dubium persicum*.

Eine dem *S. Wilhelmsii* ähnliche Zierpflanze mit anisähnlichem Geruch. Blätter oft doppelt gefiedert mit langen, lanzettlichen Abschnitten. Fruchtknoten mit längeren dicken Haaren. Früchte sehr wohlriechend, etwa 15 mm lang. (*Heracleum persicum*.) Vielleicht eine selbständige Art.

Selten verwildert.

Ob die unter *Selinum alpinum* vereinigten Formen zwei verschiedene Arten seien, bleibt zu untersuchen.

S. Möhren¹⁾, *Daucus*²⁾.

Blätter zusammengesetzt. Blütenstände meist zweimal doldig, jedoch nicht selten mit geringer Zahl der Zweige erster Ordnung (Stiele), zuweilen sogar knäuelähnlich, selten am Ende der Stengel dreimal doldig. Von den fünf Gefässbündeln jeder Fruchthälfte liegen zwei an der inneren Seite, so dass sie gar nicht oder nur in der Trennungsfuge schwach markiert sind. Auch über den anderen Gefässbündeln sind Rippen gar nicht oder verhältnismässig schwach entwickelt. Die am stärksten, oft allein, entwickelten vier Kanten, Flügelränder oder Stachelreihen, entsprechen den „Nebenrippen“ der Siljen-Untergattungen *Siler* und *Oenanthe*, sie enthalten kein Gefässbündel, meist aber in ihrer Basis einen Oel- oder Harzgang. Mittelsäule der Früchte entwickelt.

1. Früchte mit 8 flügelartigen, zuweilen gekerbten Kanten, ohne Stacheln oder Haken (*Laserpicium*) 2
- „ mit Stacheln, welche oft an der Spitze widerhakig sind 3

¹⁾ Alter deutscher Name der Echten Möhre oder Gelben Rübe, in älterer Form Morche.

²⁾ Alter, ursprünglich gr. Pflanzennamen (*daykos*), schon im frühen Mittelalter auf die Möhre oder eine Rasse derselben übertragen.

2. Blätter gefiedert mit fiederspaltigen oder doppelt fiederspaltigen Blättchen 1. *D. pruthenicus*,
 „ wiederholt gefiedert, die Endblättchen meist dreiteilig mit ganzrandigen Abschnitten 3. *D. siber*.
 „ einfach bis doppelt gefiedert mit gestielten, meist eiförmigen, etwa 2 cm breiten Blättchen 2. *D. latifolius*.
3. In der Mitte des Blütenstandes eine fast sitzende dunkelrote Blume 4. *D. carota*.
 Keine augenfällige Mittelblume 4
4. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach 5
 „ „ „ „ „ gefurcht oder ausgehöhlt (*Caucalis*) 8
5. Blütenstände ansehnlich, mit mehr als 7 Hauptzweigen, Blumen weiss und gelb 5. *D. aureus*.
 „ mit höchstens sieben, meist ungleichen Hauptzweigen 6
6. Hüllblätter breit hautrandig. Strahlende Kronblätter etwa 15 mm lang, weiss (*Orlaga*) 8. *D. grandiflorus*.
 Blumen minder ansehnlich 7
7. Hüllblätter vielspaltig 6. *D. montevidensis*.
 „ linealisch. Blütenstände übergipfelt. Blumen rötlich 7. *D. abyssinicus*.
- § 8—14. *Caucalis* inkl. *Torilis* und *Turgenia* :
8. Blütenstände knäuelförmig, blattgegenständig sitzend 13. *D. nodosus*.
 „ deutlich doldig 9
9. Blütenstände mit zwei oder drei Hauptzweigen, ohne Hülle
 „ mit Hüllblättern an der Hauptverzweigung, falls solche fehlen mit mehr als vier Hauptzweigen 11
10. Blütenstände meist mit 3 dreiblätigen Zweigen 15. *D. caucalis*.
 „ „ 2 sechsbliätigen „ 16. *D. leptophyllus*.
11. Früchte mit widerhakigen Stacheln. Blütenstände an der Hauptverzweigung mit kurzen Hüllblättern oder hüllblattlos 12
 „ mit Borsten oder Stacheln ohne Widerhaken. Blütenstände mit mehr als 4 Hauptzweigen, an der Hauptverzweigung mit langen Hüllblättern 14

- 12 Randblüten deutlich strahlend 13
" kaum strahlend, weiss, Hüllblätter schmal
11. *D. infestus*.
13. Hüllblätter der Blütenstielchen schmal linealisch 12. *D. neglectus*.
" " " breit, hautrandig 14. *D. Turgenia*.
14. Blattzipfel vorn eingeschnitten 9. *D. anthriscus*.
" ganzrandig, linealisch 10. *D. microcarpus*.

1. Untergattung. Lasermöhren, Laserpicium¹⁾.

Blütenstände ansehnlich, an der Spitze der Stengel und Aeste. Kelchzipfel deutlich. Kronblätter mit eingeschlagener Spitze. Früchte mit 4 oder 8 flügelartigen, zuweilen krausen oder gekerbten Kanten, dazwischen die wenig hervortretenden eigentlichen Rippen. Mittelsäule bis zum Grunde zweiteilig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach oder wenig konkav.

Unsere Arten haben an beiden Verzweigungen der doppelt doldigen Blütenstände Hochblatthüllen, ihre Blumen sind weiss oder etwas rötlich.

1. Falsche Möhre, Laserpicium prutenicum oder Daucus prutenicus²⁾.

40—150 cm hoch, besonders am Grunde mit abstehenden, steifen Haaren, selten kahl. Blätter doppelt gefiedert mit fiederspaltigen, seltener fast doppelt fiederspaltigen, selten mit rundlichen, nur

¹⁾ War der lat. Name eines Doldengewächses, dessen Harz im Altertum aus Cyrene exportiert wurde; gr. silfion.

²⁾ Preussisch; der preussische Botaniker Jac. Breynius hat die Art 1678 beschrieben als *Laserpicium dancoides prutenicum* etc. Man schreibt auch *pruthenicus*, richtiger wäre *prussicus*.

vorn eingeschnittenen Blättchen. Blütenstandshüllblätter meist zurückgeschlagen, lanzettlich, hautrandig. Aeussere Blütenstiele länger als die mittleren. Fruchtknoten behaart, Früchte fast kahl; die der Teilungstelle benachbarten Flügel erheblich breiter als die übrigen. ☉. 7—9. (Preussisches Laserkraut.) Nicht selten sind einzelne Blütenstiele oder Stielchen verlängert und einmal mehr als gewöhnlich verzweigt.

In lichten Wäldern, auf Mooren und Wiesen; nicht selten im Ostseeküstenlande bis zur Warnow westwärts, sehr zerstreut süd- und westwärts bis Oberschlesien, Passau-Waging, Bezirksamt Laufenerdenfels bei Garmisch (800 m). Memmingen-Ulm-Radolfzell (württemb. Exklave Bruderhof) - Grimmelschhofen, Oberamt Bonndorf-Tübingen-Leonberg-Brackenheim - Heilbronn-Ellwangen (Wässingen)-Kissingen (zweifelhaft bei Kreuzwerstheim) - Nordhausen-Neuhaldensleben-Fehrbellin-Dömitz-Mölln-Travemünde, ferner zerstreut im Oberrhein und der Pfalz in der Ebene und im Hügelland.

2. Weisse Hirschwurzel, *Laserpicium latifolium* oder *Daucus latifolius*.

Taf. 32: a) Stengelgrund, verkl.; b) Blatt verkl.; c) Blütenstand, verkl.; d) Fruchtstandsweig, verkl.; e und f) Blüten, vergr.; g) Frucht in nat. Gr.; h) Querschnitte durch Fruchthälften, vergr.

60 bis 150 cm hoch, am Grunde mit einem Faserschopf, kahl. Untere Blätter lang gestielt, im Umriss dreieckig, am Grunde doppelt, vorn einfach gefiedert mit gestielten, herzeiförmigen, oft schiefen, meist gesägten, seltener fast ganzrandigen Blättchen, welche zuweilen fast 10 cm Breite erreichen, meist aber nur etwa 3—5 cm messen. Blätter meist glatt,

seltener Stiele und Unterseite rauh. Blütenstandshüllblätter der ersten Ordnung linealisch, die der zweiten Ordnung borstenförmig, oft wenig zahlreich. Blütenstiele an der Innenseite rauh. Blumen weiss. Früchte kahl, Flügel kraus. 2. 6—9. (*Laserpicium glabrum* und *asperum*; Weisser Enzian.)

In Wäldern und Gesträuchen, auf steinigem Heideland; nicht selten in den Alpen bis über 1700 m und im süddeutschen Juragebiet, zerstreut zwischen Alpen und Jura, sehr zerstreut im württembergischen Unterland, dem Steigerwald und den Hassbergen, selten auf dem Schwarzwald, zerstreut in den Vogesen und den pfälzisch-lothringischen Gebirgen bis zum Nahetal, in der Eifel, im hessischen Odenwald, sehr zerstreut durch das mittlere Mitteldeutschland bis Hildesheim (Finkenberg)-Braunschweig-Neuhaldensleben nordwärts, früher bei Leipzig (Bienitz) und in der Niederlausitz gemeldet, selten in Brandenburg (Neuruppin), sehr zerstreut in Schlesien, Posen, Hinterpommern, West- und Ostpreussen. Als Heilkraut (*Gentiana* und *Cervaria alba*) im Volke stellenweise noch geschätzt.

3. **Echtes Siler** ¹⁾, *Laserpicium* oder *Daucus siler*.

Scharf-aromatisch. 30 bis 150 cm hoch, am Grunde mit einem Faserschopf. Stengel und Blätter kahl. Untere Blätter ohne eigentlichen Stiel, im Umriss dreieckig, am Grunde dreifach, vorn einfach gefiedert, Blättchen blaugrün. Seitenblättchen verkehrt-lanzettlich und zugespitzt, ganzrandig, Endblättchen meist dreiteilig. Blättchen letzter Ordnung zuweilen wechselständig. Blütenstandshüllblätter linealisch bis lanzettlich. Blütenstiele kurz-

¹⁾ Seit dem Mittelalter gebräuchlicher Name der Art, auch Silermontan u. s. w.

haarig-rauh. Blüten grossenteils, die der seitlichen Blütenstände manchmal sämtlich, männlich. Blumen weiss oder rötlich. Früchte 1 cm lang, Flügel etwas kraus, alle gleich breit. 2. 6—9. (*Siler montanum*; Laserkraut.)

Auf steinigem Oed- und Heideland; nicht selten in den Alpen bis 1800 m, selten auf dem Lechfeld, sehr zerstreut im schwäbisch-fränkischen Jura. Als Heilkraut (*Siler montanum*, *Seseli*) einst sehr geschätzt.

2. Untergattung. Möhren, *Eudaucus*.

Blätter wiederholt gefiedert, Blättchen erster Ordnung gegenständig, die höherer Ordnungen teilweise wechselständig. Randblüten meist strahlend. Kelchzipfel deutlich. Kronblätter meist mit eingeschlagener, in herzförmiger Ausrandung sitzender Spitze, am Grunde in einen Nagel verschmälert. Früchte in der Teilungsebene am dicksten. Ueber den Gefässbündeln schwach entwickelte Rippen, dazwischen an jeder Hälfte vier vorspringende Kanten, welche in Stachelreihen auslaufen. Mittelsäule ungeteilt. Nährgewebe an der Bauchseite flach.

a) Blütenstände ansehnlich doppelt doldig, an beiden Verzweigungen mit einer Hülle von gefiederten oder gespaltenen Hochblättern. In der Mitte oft eine eigentümlich gebildete kurzgestielte doldige Blütengruppe oder Einzelblüte.

4. Echte Möhre, *Daucus carota* ¹⁾.

Taf. 33: a) Unterer Teil der Pflanze, verkl.; b) Blütenstand

¹⁾ Karóta, ist als seltener gr. Name der Art überliefert; der eigentliche war *stafylinos*, lat. *pastinaca*.

verkl.; e) Fruchtstand, verkl.; d) Wurzel einer Kulturrasse, verkl.; e und f) Blütenstandsweige, vergr.; g) Randblüte, vergr.; h) Mittelblüte, vergr.; i) gewöhnliche Blüte, vergr.; k und l) Fruchthälfte von der Rücken- und Bauchseite, vergr.; m) Querschnitt durch eine Fruchthälfte, vergr.

Würzig. Wurzel schlank rübenähnlich, seltener kurz und dick, an heurigen Pflanzen, besonders den Kulturrasse, fleischig, gelb oder rot. Stengel 30 bis 120 cm hoch, meist besonders am Grunde mit steifen abstehenden oder abwärts gerichteten Haaren, selten ganz kahl. Blätter doppelt, seltener fast dreifach gefiedert mit fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen, deren Zipfel etwa 1 mm breit sind. Blütenstände während des Blühens flach oder konkav, die äusseren Stiele erheblich länger als die mittleren. Randblüten in der Regel strahlend. Kronblätter weiss, selten grünlich oder rosa, die der Mittelblüten in der Regel dunkelrot. Zuweilen fehlt diese sehr augenfällige Blütengruppe, nicht selten ist an ihrer Stelle eine einzelne Blüte entwickelt. Mittelblüten teils männlich, teils scheinbar weiblich, aber (immer?) taub. Zuweilen kommen einige dunkelrote Blüten zusammen mit weissen an anderen als dem mittleren Blütenstiele vor. Fruchtknoten zuweilen kahl und glatt, öfter borstig, selten sind die Stachelreihen schon zur Blütezeit erkennbar. Fruchtstände in der Mitte vertieft, nestähnlich, bei trockenem Wetter mehr ausgebreitet, bei nassem mehr

zusammengezogen. Stacheln meist etwas kürzer als der Durchmesser der Frucht, an der Spitze mit kleinen Haken. ☉, seltener ☉. 6—8, beschädigte Pflanzen noch länger. (Gelbe Rübe, Mohrrübe, Gelbe Wurzel, Karotte, Vogelnest, Bastenei¹⁾, Pestnägell). — Es kommen laubartige Blütenstandshüllblätter und unregelmässig zusammengesetzte Blütenstände vor, auch rotblumige Pflanzen mit kleinen ganzrandigen Kronblättern.

In trockenen Wäldern und Gestrüchen, auf Grasland, an Ufern, Strassen, Dämmen und auf Oedland gemein, in den Alpen bis über 1000 m. Ueberall als Gemüse gezogen, früher auch in der Heilkunde angewandt.

Möhrenfelder nehmen in Deutschland 35 000 bis 40 000 ha ein, das sind etwa 0,15% des Acker- und Gartenlandes. Ein Teil dieser Fläche ist mit Riesemöhren (vgl. unten bei den zweifelhaften Formen), der grössere aber anscheinend mit Echten Möhren bestellt.

5. Gold-Möhre, *Daucus aureus*.

50 bis 100 cm hoch, steifhaarig. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert mit einfach bis doppelt fiederspaltigen Blättchen, deren Zipfel etwa 1 mm breit sind. Randblüten strahlend, Kronblätter weiss, am Grunde gelb. Blüten meist getrennten Geschlechts, in den Endblütenständen vorwiegend weiblich, in den seitlichen männlich. Früchte teils mit langen, an der Spitze hakigen Stacheln, teils besonders

¹⁾ Pastinaca.

an den kurzen Mittelstielchen der einzelnen Stiele,
nur mit warzenähnlichen Höckern.

Nordafrikanische Art; selten eingeschleppt.

b) Blütenstände mit wenigen (höchstens sieben) Zweigen von
recht ungleicher Länge.

6. **Montevideo-Möhre**, *Daucus montevidensis*.

Stengel, Blattstiele und Blattunterseite von lan-
gen weichen Haaren zottig. Blätter doppelt ge-
fiedert, die Blättchen in schmalleinealische Zipfel
geteilt. Blütenstandshüllblätter etwa so lang wie
die Zweige, vielspaltig, Blütenstände mit 3 bis 7
Zweigen. Fruchtstacheln an der Spitze mit kleinen
Haken.

Südamerikanische Art, in botanischen Gärten gezogen. Selten
verwildert.

7. **Abyssinische Möhre**, *Daucus abyssinicus*.

10 bis 30 cm hoch, zerstreut borstig. Blatt-
zipfel linealisch, spitz. Blütenstände übergipfelt,
blattgegenständig sitzend, die Stiele nicht selten
einblütig. Hüllblätter linealisch. Kronblätter röt-
lichweiss. Fruchtstielchen kaum 1 mm lang. Früchte
etwa 5 mm lang und 2 mm dick, die Stacheln etwa
2,5 mm lang, an der Spitze hakig. ☉.

Afrikanische Art; selten eingeschleppt.

(3.) Alleinstehende Art. 8. **Grossblumige Acker-
klette**, *Orlaya grandiflora*; *Daucus grandiflorus*.

Taf. 34: a—b) Pflanze, verkl.; c) männliche Blüte, vergr.;
d) weibliche Randblüte in nat. Gr.; e) Kronblatt, vergr.; f) junge

Frucht, vergr.; g) Fruchtsielen mit Mittelsäule, vergr.; h) Fruchtstand, verkl.; i) Fruchtquerschnitt, vergr.

15 bis 100 cm hoch, zerstreut behaart oder kahl. Blätter doppelt bis dreifach gefiedert mit fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen. Blütenstände doppelt doldig, an beiden Verzweigungen mit einer Hülle lanzettlicher bis länglicher, weissrandiger Hochblätter. Kelchzipfel deutlich. Blumen weiss, strahlende Kronblätter der Randblüten etwa 15 mm lang. Früchte längs der Gefässbündel mit kurzen, aufwärtsgekrümmten Stacheln, längs der Oelgänge in der Regel mit je 2 Reihen langer starker, an der Spitze fein hakiger Stacheln. Mittelsäule oben zweispaltig. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite flach. ☉. 7—8. (*Caucalis grandiflora*; Klettenkerbel.)

Ackerunkraut; nicht selten im süddeutschen Juragebiet und in den Kalkgebieten vom Mittelrhein bis Südhannover, sonst sehr zerstreut in Süddeutschland und dem westlichen Mittelddeutschland, südostwärts bis Augsburg-München-Regensburg, nordwärts bis zum Ahrtal, der Warburger Börde und dem Südostrand des Harzes, ostwärts bis zum Elchsfeld, selten und unbeständig im übrigen Deutschland.

4. Untergattung. **Hundskletten**, *Caucalis*.

Kelchzipfel deutlich. Randblüten meist strahlend. Früchte in der Teilungsebene etwas dünner als in der darauf senkrechten („von der Seite zusammengedrückt“). Ueber den Gefässbündeln mehr oder weniger entwickelte, zuweilen stachelige Rippen,

dazwischen an jeder Fruchthälfte vier meist stärker entwickelte einfache oder mehrfache Stachel-, Borsten- oder Hakenreihen. Nährgewebe der Samen an der Bauchseite gefurcht oder mit eingerollten Rändern, sein Querschnitt mehr oder weniger hufeisenähnlich.

a) (Tórilis). Blätter von annähernd dreieckigem Umriss, einfach bis doppelt gefiedert mit federspaltigen Blättchen. Blütenstände doppelt doldig, in der Regel mit mehr als vier Zweigen 1. Ordnung (Stielen), nach der Blüte wohl übergipfelt, aber auf langem Stiele ziemlich aufrecht bleibend. Hüllblätter an der ersten Verzweigung lineallanzettlich bis fadenförmig, selten fehlend, an der zweiten Verzweigung stets vorhanden, schmallinealisch. Mittlere Blüten der Stiele meist männlich, randständige fruchtbar. Blumen weiss oder rötlich. Früchte längs der Gefässbündel mit Borsten oder schwachen Stacheln, längs der Oelgänge mit mehreren Reihen oft verschieden langer Stacheln oder Haken. Mittelsäule an der Spitze oder bis zur Mitte zweispaltig.

α) Blütenstandshüllblätter meist den Stielen anliegend und zum Teil annähernd so lang wie diese, Früchte mit stumpfen Haken oder Stacheln, ohne Widerhaken an deren Spitze.

9. Gemeine Hundsklette, *Caucalis* oder *Daucus anthriscus*. (*Selinum tórilis*.)

50 bis 120 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Untere Blätter doppelt gefiedert mit federspaltigen Blättchen, deren Zipfel vorn eingeschnitten gesägt sind, obere Blätter meist mit wenigen Seitenblättchen und lang zugespitzten eingeschnitten-gesägten Endblättchen. Blumen meist rötlich. Früchte etwa 4 mm lang, mit hakenähnlich

aufwärtsgekrümmten, rauhen, knapp 1 mm langen Stacheln. ☉ und ☉. 6—9. (Tordylium, Caulalis und Torilis anthriscus; Klettenkerbel, kleine Hundsklette.)

In Wäldern und Gesträuchen, an Strassen und auf Oedland häufig, in den Alpen bis 800 m.

10. **Kleine Hundsklette**, *Caulalis microcarpa* oder *Daucus microcarpus*.

25 bis 28 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Untere Blätter einfach bis doppelt gefiedert mit fiederspaltigen Blättchen, deren Zipfel linealisch und ganzrandig sind. Obere Blätter meist einfach gefiedert mit linealischen, ganzrandigen oder fiederspaltigen Blättchen. Früchte mit ganz kurzen Stacheln. ☉ und ☉. 7—9. (Torilis microcarpa.)

Südosteuropäische Art; selten eingeschleppt.

β) Blütenstandshüllblätter kurz oder fehlend. Fruchstacheln an der Spitze mit kleinen Widerhaken. Mittelsäule nicht selten vierspaltig.

11. **Starke Hundsklette**, *Caulalis helvética* oder *Daucus infestus*¹⁾.

Taf. 36: a) Pflanze, verkl.; b) Blüte in nat. Gr. und vergr.; c) Frucht in nat. Gr. und vergr.; d) Hakenborste, vergr.; e) Fruchtquerschnitt in nat. Gr. und vergr.; f) kleine Fruchtborste, vergr.

30 bis 90 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Blätter einfach bis doppelt

¹⁾ Feindselig.

gefiedert mit eingeschnittenen oder fiederspaltigen Blättchen. Blumen weiss, die randständigen kaum strahlend. Kronblätter ungefähr so lang wie der Fruchtknoten. Griffel wenig länger als das Griffelpolster. ☉. 7—8. (*Scandix* und *Torilis infesta*, *Torilis arvensis* und *helvetica*.)

An Strassen, auf Acker- und Gartenland; sehr zerstreut im westlichen Mittel- und Süddeutschland, südostwärts bis zum badisch-schwäbisch-fränkischen Jura, ostwärts bis Thüringen und Anhalt, nordwärts bis Osnabrück und zur Altmark, sehr zerstreut und zum Teil unbeständig in Süd- und Südbayern und in Brandenburg bis zur Oder, selten und meist vorübergehend in anderen Landschaften.

12. **Langgriffelige Hundsklette**, *Caucalis neglecta* oder *Daucus neglectus*¹⁾.

50 bis 120 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Blätter doppelt gefiedert mit fiederspaltigen Blättchen. Randblumen deutlich strahlend, die langen Kronblätter doppelt so lang wie der Fruchtknoten. Griffel etwa doppelt so lang wie das Griffelpolster. ☉. 7—8. (*Torilis neglecta*, *T. infesta* *longistyla* Reichenb. Icon.)

Südeuropäische Art; selten eingeschleppt.

b) 13. **Deichklette**, *Caucalis nodosa* oder *Daucus nodosus*²⁾.

Ausgebreitet-aufstrebend verzweigt, bis 40 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Blätter

¹⁾ Vernachlässigt.

²⁾ Knotig.

gefiedert mit fiederspaltigen Blättchen. Blütenstände knäueförmig, zur Blütezeit an den Zweigspitzen, unscheinbar, dann bald übergipfelt. Fruchtstände knäueförmig, blattgegenständig sitzend. Früchte mit rauhen Warzen, welche von den Borsten der Gefäßbündelrippen überragt werden, aber die an der Peripherie der Fruchtstände stehenden Fruchthälften tragen statt der Warzen lange, rauhe, an der Spitze mit winzigen Widerhaken versehene Stacheln. Mittelsäule zweispaltig. ☉. 6—9. (*Tordylium nodosum*, *Torilis nodosa*.)

An Deichen längs der Nordsee sehr zerstreut, selten neuerdings an anderen Orten.

c) 14. **Rote Ackerklette**, *Caucalis latifolia* oder *Daucus Turgénia*¹⁾.

10 bis 60 cm hoch, kurzhaarig, oben ausserdem borstig. Blätter gefiedert mit eingeschnitten gesägten oder fast fiederspaltigen Blättchen. Blütenstände mit zwei bis fünf Zweigen erster Ordnung (Stielen), an deren Grunde mit kurzen, eilanzettlichen, breit hautrandigen Hochblättern. Jeder Stiel mit etwa sechs kurzgestielten oder sitzenden Blüten in einer Hülle rundlicher bis eiförmiger, hautrandiger Hochblätter. Kelchzipfel entwickelt. Blumen rot oder weiss, Randblüten strahlend. Früchte etwa 12 mm lang, auf

¹⁾ Von Hoffmann als Gattung nach einem russischen Botaniker Turgenjew benannt.

den Gefässbündelrippen mit je einer Reihe, auf den übrigen Rippen meist mit je zwei Reihen etwa 5 mm langer, rauher, an der Spitze widerhakiger Stacheln. Mittelsäule zweispaltig. ☉. 6—8. (*Tordylium latifolium*, *Turgenia latifolia*.)

Ackerunkraut, auch an Strassen und auf Oedland; nicht selten von Lothringen bis Franken, sehr zerstreut und zum Teil unbeständig im übrigen Süddeutschland bis zur Donau und im übrigen Mitteldeutschland nord- und ostwärts bis Trier-Göttingen-Magdeburg-Leipzig, selten weiter verschleppt.

d) Blütenstände meist mit zwei oder drei Zweigen erster Ordnung, ohne Hülle am Grunde. Kelchzipfel entwickelt. Mittelsäule der Früchte ungeteilt.

15. Gemeine Ackerklette, *Caucalis daucoides* oder *Daucus caucalis*.

Taf. 35: a) Pflanze, verkl.; b) Blattstück in nat. Gr.; c) Blüte in nat. Gr. und vergr.; d) Kronblatt, vergr.; e) Frucht in nat. Gr.; f) Fruchtquerschnitt, vergr.

10 bis 60 cm hoch, zerstreut steifhaarig. Blätter doppelt gefiedert mit einfach- bis doppeltfiederspaltigen Blättchen. Blütenstände meist mit drei (zwei bis vier) Zweigen erster Ordnung und je zwei bis zwölf kurzgestielten oder sitzenden Blüten; am Grunde derselben eine Hochblatthülle. Meist sind an jedem Stiele drei (zwei bis fünf) Blüten zwittrig, die übrigen männlich. Blumen weiss oder rötlich, unansehnlich. Früchte etwa 1 cm lang, auf den Gefässbündelrippen mit spärlichen kurzen Stacheln, auf den starken Rippen mit je einer Reihe etwa 3 mm langer Stacheln,

welche gewöhnlich an der Spitze widerhakig, selten haarfein und aufwärts gebogen (*muricatus*) sind. ☉. 5—7, einzeln noch später. (Ackerläuse, Haftdolde.)

Ackerunkraut, auch an Strassen und auf Oedland; nicht selten von der Donau bis zu dem nördlichen Vorlande des Harzes und von der Westgrenze bis zur mittleren und oberen Elbe, Oberfranken und Regensburg, sowie in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz, sehr zerstreut von der Donau bis zum Fusse der Alpen und dem Bodensee, selten und meist unbeständig im norddeutschen Flachlande nebst Nieder- und Mittelschlesien.

16. **Feinblättrige Ackerklette**, *Caucalis leptophylla*
oder *Daucus leptophyllus*.

10 bis 30 cm hoch, mit kurzen, abwärts anliegenden Haaren. Blätter doppelt gefiedert mit fiederspaltigen Blättchen. Blütenstände meist mit zwei Zweigen, die je etwa 6 Blüten tragen, am Grunde derselben eine Hochblatthülle. Die meisten Blüten sind zwittrig. Blumen weiss oder rötlich, unansehnlich. Früchte mit zahlreichen Reihen langer, rauher, an der Spitze widerhakiger Stacheln. ☉. 6—7. (*Torilis leptophylla*.)

Selten eingeschleppt; stammt aus den Mittelmeerländern.

Zweifelhafte Formen.

Riesen-Möhre, *Daucus dubius maximus*.

Würzig. Wurzel rübenförmig, an den heurigen Pflanzen, namentlich bei Kulturrassen, fleischig, meist weiss. Stengel etwa 1 m hoch, mit abwärtsgerichteten steifen Haaren. Blätter etwas fleischig, doppelt

bis dreifach gefiedert mit fiederspaltigen oder eingeschrittenen Blättchen, welche etwa 2 bis 4 mm breite Zipfel und einen 5 bis 10 mm breiten Mittelstreif haben. Blütenstände während des Blühens etwas gewölbt, Randblüten oft nicht strahlend. Kronblätter weiss, auch die der Mittelblüten, doch kommen auch Formen mit roter Mittelblüte vor. Nach der Blüte verdickt sich die Achse an der Ursprungsstelle der Blütenstiele (Doldenbasis). Fruchtstände dicht, nicht nestähnlich ausgehöhlt. Früchte zwischen den Stachelreihen borstig, Stacheln länger als der Durchmesser der Frucht, an der Spitze mit kleinen Haken. ☉. 7—9. (Pferdemöhre.)

Futterpflanze aus dem Mittelmeergebiet, felderweise gebaut. Bisher nur selten verwildert oder unmittelbar eingeschleppt.

Ob unsre grossen kultivierten Möhren eine reine besondere Art vertreten, oder ob sie von Kreuzungen einer fremden Art mit *D. carota* abstammen, oder ob vielleicht noch eine dritte Stammart für kultivierte Formen in Frage kommt (*D. mauritanicus*), bleibt zu erforschen.

Daucus neglectus wird von manchen mit *D. infestus* zu einer Art gerechnet.

9. Koriander, *Coriandrum*¹⁾.

Blätter mehrfach gefiedert. Blütenstände in der Regel doppelt doldig. Kronblätter weiss, mit eingeschlagener, meist in einer Kerbe oder einem Spalt sitzender Spitze. Griffelpolster flach oder kegel-

¹⁾ Name des Korianders bei den Römern; gr. hiess er Koriannon und Kóricon, von Kóris, Wanze.

förmig, Griffel nach der Blüte lange bleibend. Früchte kugelähnlich oder zwischen den Samen eingeschnürt, mit zehn meist schwachen Rippen über den Gefäßbündeln und dazwischen oft auf jeder Hälfte mit vier Wülsten, unter denen sich meist (vielleicht immer) keine Oel- oder Harzgänge finden. Mittlere Schicht der Fruchtschale verholzend. Samen ungefähr von der Form einer halben Hohlkugel, die Höhlung der Scheidewand der Fruchthälften zugewandt.

1. Untergattung. Koriandolen, Bifora.

Kelchzipfel nicht entwickelt. Früchte an der Teilungsstelle eingeschnürt, die Hälften von der zwispaltigen oder zweiteiligen Mittelsäule abfallend, an der inneren Fläche durchbrochen. (Biforis.)

1. Strahlende Koriandole, Coriandrum rádians.

Aromatisch mit unangenehmem Beigeruch (wie Wanzen). 20 bis 70 cm hoch. Zipfel der unteren Blätter reichlich 1 mm breit, die der übrigen viel schmaler. Blütenstände an beiden Verzweigungen hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern. Randblüten stark strahlend, strahlende Kronblätter etwa 4 mm lang. Mittlere Blüten der Stiele meist männlich. Griffel schon zur Blütezeit etwa 3 mm lang. Früchte oben flach, in der Teilungsrichtung etwa 2, in der darauf senkrechten etwa 4 mm breit, auf der Mitte der Fläche

das ziemlich flache Griffelpolster. Früchte mit kleinen Höckern, ohne deutliche Rippen oder Wülste. ☉. 6—8. (Bifora und Biforis radians.)

Südeuropäische Art; zuweilen eingeschleppt.

(2.) Alleinstehende Art. 2. **Koriander**, *Coriandrum sativum* (*Selinum coriandrum*). Seite 164.

Geruch in frischem Zustande wanzen-, im trocknen mehr anisähnlich. 25 bis 80 cm hoch; kahl; Zipfel der unteren Blätter etwa 5 mm, die der oberen kaum 0,5 mm breit. Blütenstände an der ersten Verzweigung hüllenlos oder mit einzelnen Hochblättern, an der zweiten mit einigen Hochblättern, Kelchzipfel entwickelt. Kronblätter weiss. Randblüten strahlend, auch die äusseren Kelchzipfel länger als die inneren, Blüten sämtlich oder in der Mehrzahl zwitterig. Früchte von etwa 3 mm Durchmesser, kugelnähnlich, mit bleibenden Kelchzipfeln und Griffeln auf kegelförmigen Griffelpolstern, mit 18 schwachen Wülsten und Rippen, ungeteilt abfallend. Mittelsäule ausgebildet, ungeteilt. ☉. 6—9. (Wanzendill.)

Gewürzpflanze aus dem Orient, selten gebaut. An Strassen, auf Gartenland und in Gesträuchen sehr zerstreut und meist unbeständig. In der Heilkunde kaum noch gebraucht.

2. Familie. **Kreuzblättrige**, *Cruciatae*.

Blätter meist (bei allen unseren Arten) gegenständig. Blütenstände trugdoldenartig angelegt, zu-